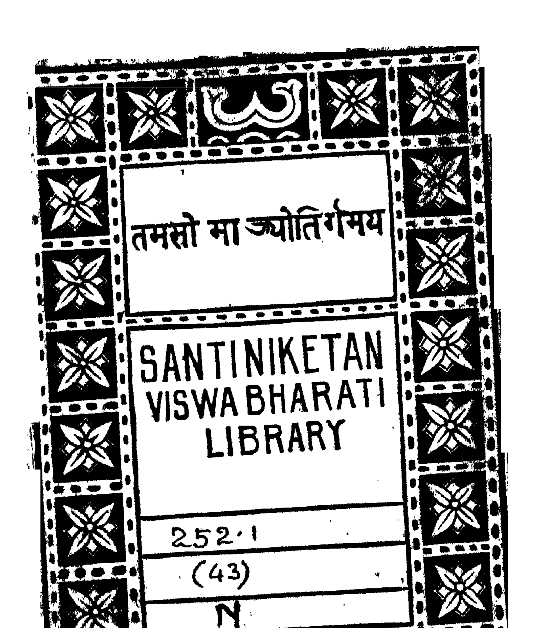

तमसो मा ज्योतिर्गमय
SANTINIKETAN
VISWA BHARATI
LIBRARY
252·1
(43)
N

To the great Poet

Rabindranath Tagore

by

the Editors:

Reinhard Piper

Dr. Robert Freund.

München, 16. II. 1926.

DIE LETZTEN TAGE GOTAMO BUDDHOS

DIE LETZTEN TAGE GOTAMO BUDDHOS

AUS DEM GROSSEN VERHÖR ÜBER DIE ERLÖSCHUNG MAHĀPARINIBBĀNA-SUTTAM DES PĀLI-KANONS ÜBERSETZT VON

KARL EUGEN NEUMANN

ZWEITE AUFLAGE

ZWEITES BIS ELFTES TAUSEND

R. PIPER & CO. · G. M. B. H. · MÜNCHEN

VORBEMERKUNG

Der eben erschienenen dritten Auflage der Mittleren Sammlung der Reden Buddhos folgt hier in gleichem Gewande ein weiterer Band der geplanten Gesamtausgabe der Werke Karl Eugen Neumanns: als Ergänzung zu den Reden des Meisters, die Erzählung von seinen Letzten Tagen. Noch vor dem Erscheinen des zweiten Teiles der Längeren Sammlung, der den Bericht enthält, veröffentlichte Karl Eugen Neumann seine Übertragung dieses Hauptstückes gesondert; auch insofern der Bedeutung dieser einzigartigen Urkunde Rechnung tragend. Denn keiner der zahlreichen Texte der Mittleren Sammlung, oder sie alle zusammen nicht, geben auch nur annähernd ausführlich Kunde vom Leben des Meisters wie eben jene 16. Rede der Längeren Sammlung, das *Mahāparinibbānasuttam* oder Große Verhör über die Erlöschung. Sonst beschränken sich die Reden meist auf den kargen Vermerk, dass der Erhabene zu der und der Zeit bei Sāvatthī oder Rājagaham geweilt

habe, als er diese oder jene Unterweisung gegeben. Und selten nur greift auch der Meister Ereignisse aus der Erinnerung heraus und erzählt von den Anfängen seiner Pilgerschaft, wie in der 4., der 12., 14., 19., 26., 36. und 85. Rede der Mittleren Sammlung, oder vom Leben, das er vorher geführt habe, wie in der 75. Rede. Im Gegensatz hierzu, und im Gegensatz zur Indifferenz, mit der die alten Inder allem bloß Zeitlichen begegneten, um desto besser das ewig Geltende aufzubewahren, steht die Genauigkeit und Ausführlichkeit, mit der dann in diesem Pāli-Text über die Letzten Tage Gotamo Buddhos berichtet wird.

Die Pilgerschaft des Meisters neigt sich dem Ende zu. Als Achtzigjähriger noch immer von Ort zu Ort wandernd, ermahnt er die Jünger tapfer auszuharren; in der Übung der Tugenden, die das Heil der Vertiefung, der Weisheit und schließlich die Freiheit bringen, nie zu erlahmen,

»Denn Übung kann beinah Naturgepräg verändern,
Entweder zähmt sie, oder sie verstößt
Den Satan wundermächtig.«

Gotamo hat als vollendeter Meister auch hierüber Gewissheit gefunden. Und so kommen sie ihm auch

auf seinen letzten Wanderungen, inmitten von bewegtem und wundersamem Geschehen, von überall entgegen, die Anhänger aus den verschiedensten Ständen, wie königliche Minister, Hausväter, eine Tänzerin, junge Prinzen, Handwerker, Pilger: sie alle werden noch vom Meister belehrt und erheitert, und nachdem er den Jüngern — in tristitia hilaris — die letzten Unterweisungen erteilt hat, scheidet er in ihrem Kreise klaren Bewusstseins, in Schauung eingegangen, und aus ihr emporgekommen ganz unmittelbar verlöschend.

Dieses großartige Gemälde, voll von Anmut, Kraft und Farbigkeit, erschließt sich nicht gleich dem Beschauer, und schon gar nicht dem eiligen. Wie bei den Reden und jedem echten Kunstwerk, denn zu einem solchen ist der schlichte Pāli-Text geworden, ist Versenkung nötig, um es ganz zu erfassen. Mehr noch ist freilich vonnöten zur Beherzigung der Lehren, die nicht nur damaligen Hörern gegolten haben, sondern immer und immer den Menschen ein Führer sein können, wahrer Faden der Ariadne, sofern sie nämlich leiden, und unwissend, oder mit aller vermeintlichen Weisheit ihren Labyrinthen nicht zu entrinnen vermögen.

Der innere Adel des Berichtes findet seinen adäquaten Ausdruck in einer Sprache von wunderbarem Klange, und der gleiche Zauber, 'heilig nüchtern', lebt in der Nachschöpfung Karl Eugen Neumanns weiter, zu dessen letzten Meisterwerken diese Übertragung zählt.

Es wäre noch zu erwähnen, dass der Wortlaut der vorliegenden Ausgabe dem zweiten Bande der Längeren Sammlung entnommen ist, der, ein Jahr später als der Sonderdruck der ersten Auflage der »Letzten Tage« erschienen, gleichfalls die Übertragung des großen Berichtes über die Erlöschung enthält, nur dort noch in einigen Punkten verbessert. Der ersten Ausgabe waren Bilder beigegeben, Ansichten der in der Rede erwähnten historischen Stätten, die nunmehr, bei dem verringerten Format, allzu klein ausgefallen wären. Ein Teil der Anmerkungen, und zwar der vorwiegend philologischen, ist entfallen, weil die jetzt in Vorbereitung befindliche vollständige Taschenausgabe der Längeren Sammlung ohnehin auch alle Anmerkungen zur 16. Rede ungekürzt bringen wird. Diese Ausgabe wird auch den bisher ungedruckten Nachlass, die Anmerkungen zum dritten Band enthaltend, umfassen. Vorangehn werden die Neuausgaben

der Lieder der Mönche und Nonnen und der Sammlung der Bruchstücke der Reden, womit dann das Werk Karl Eugen Neumanns einheitlich erschlossen vorliegen wird.

Wien, im Herbst 1922.

E. R.

VORREDE

Der Bericht über die letzten Tage des Meisters ist das dritte Stück im zweiten Bande der Längeren Sammlung der Reden Gotamo Buddhos. Durch wohlerfahrene Jünger sorgsam überliefert führt er uns alsbald in jene große klassische Zeit zurück. In schlichten Zügen erstehn die Orte, Personen, Geschehnisse wieder vor unserem Blicke, so anschaulich und ächt, wie sie nur der Augen- und Ohrenzeuge darstellen konnte. Da empfängt man denn oft den Eindruck, als ob man sich unmittelbar in einer gewaltigen Gegenwart befände, weil unserem Sinn und Verstand doch noch gar manches Bedeutende und Schöne naheliegt, uns menschlich verwandt sogleich anspricht, so fremdartig, herb und seltsam auch sonst die Umrisse der Orte, die Sitten der Zeiten, das Betragen der Personen, der Verlauf der Ereignisse in der längst entschwundenen, uns sehr fernen Vergangenheit vom Alltäglichgewohnten abweichen.

Der hohe Werth dieser Urkunde war in Indien verhältnissmäßig früh erkannt. Es müssen wohl die Begebenheiten der letzten Tage des Meisters auch den weiteren Volkskreisen vertraut geworden sein. Denn es sind uns auf den noch vorhandenen Resten der Bauten und Steindenkmale der folgenden Zeiten die einzelnen Szenen des abschließenden Lebens in ungemein zahlreichen Bildern erhalten, auf den unendlich vielen, freilich meist minderwerthigen, zuweilen aber in künstlerischer Vollendung ausgeführten Skulpturen jener verschütteten Ruinen, mit denen von Afghanistan an nach Süden und nach Osten das indische Festland weithin übersät ist, oft alsogleich sichtbar, öfter noch in geringerer oder tieferer Erd- und Geröllschicht verborgen. Während diese Kunst nun auf indischem Boden längst in Trümmer versunken und verschollen war, sind die Anhänger und Verbreiter des Ordens über die Gränzen nach Hochasien und Tibet bis nach China vorgedrungen. Überall dort ist dann das große Erbe freudig angetreten und landesthümlich verwerthet und ausgestaltet worden. Schon die äußeren, grob sichtbaren Umstände zeigen also an, wie weit die Wirkung unserer alten Urkunde sich erstreckt hat.

Daraus ergiebt sich schon hier, dass man bestrebt gewesen sein *musste* den Text an sich richtig weiterzuüberliefern: ein Unternehmen, das bei fremden, zwar recht kultivierten, doch nach indischem Maaße barbarischen Völkern fast unübersteiglichen Schwierigkeiten und Hindernissen begegnete. Ein beispielloser Erfolg aber krönte das Wagniss. Csoma Körösi hat uns von dieser mächtigen Wendung der Ereignisse, und wie die Erben des Sakyers nach und nach den halben Erdkreis eroberten, einen sehr guten Bericht aus der Einleitung zur hundertbändigen Ausgabe des Kāh-gyur erstattet, der ebenso knapp als zutreffend besagt: die Lehre sei von Indien allmälig überallhin in die Runde ausgegangen, in das Sanskrit, Tibetische, Chinesische, weiter sodann in noch manche gangbare Deśi oder dialektische Mundart und »allerhand Sprachen der Mlecchās« übertragen und als Ganzes je einzeln bewahrt worden. Und so ist es ohne Zweifel geschehn. Vorzüglich sind es die tibetischen und chinesischen Forscher und Übersetzer gewesen, die da in Gemeinschaft mit den indischen Sendboten in kurzer Zeit ihren Ländern einen buddhistischen Kanon geschaffen und eine unermessliche Fülle neuen geistigen Reich-

thums sich erworben haben. Dies konnte, nördlich vom Ganges, nur insofern gelingen, als die Inder mit den vollendeten Werkzeugen ihrer Sprache und Kultur das fremde, rothwälsche Wortgut erst wie eine Glockenspeise einschmolzen, um es sodann in herrlich neu funkelnden Gebilden wiedererstehn zu lassen. Bei diesen so zustande gebrachten Schöpfungen musste ach, vieles wohl oder übel eine Färbung nach der Landesart annehmen, mochten Gehalt und Gestalt auch ehrlich indisch bleiben; die eigenartig glitzernden Griffe und Henkel der bodenständigen Kultur und ihrer Sagen durften nicht fehlen, um dem Volke zunächst als Handhabe dienen zu können.

Von solchen fremdartigen Stoffen und Zuthaten ist nun unser im Süden, von Magadhā her, gar treu überlieferte Text ziemlich frei. Die Geschichte seiner Entstehung ist sehr einfach. Nach dem Tode des Meisters haben die Jünger auch noch die letzten Reden und Ereignisse nach altbewährter vedischer Methode ihrem Gedächtnisse fugenartig eingeprägt, wie sie ja schon vorher die Meisterreden ganz ebenso von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr rein bewahrt und erhalten hatten, indem bei den regelmäßigen

Zusammenkünften vor und nach der Regenzeit, und wo sich außerdem wandernde Jünger aus den vier Weltgegenden trafen, eben immer ein jeder berichtete, was er selbst auf seiner mehr oder minder längeren Wanderschaft mit dem Meister von Angesicht gehört, von Angesicht vernommen hatte. Daher beginnt eine jede der uns also überlieferten Reden mit den Worten: Das hab' ich gehört, wobei der Nachdruck auf dem Ich liegt: andere haben das gehört, ich habe das gehört. Auf diese Weise ist die umfassende Sammlung der Reden Gotamo Buddhos nach und nach zustande gekommen, unverkennbar ächt gezeichnet mit dem Stämpel seines Geistes. Wesentlich erleichtert wurde diese Art der Überlieferung durch das Mittel des damals eben kulminierenden Pāli, der beliebten Umgangsprache, die, den unerschöpflichen Gehalt, Reichthum und Wohlklang des Sanskrit noch um neue jugendkräftige Ausdrucksmöglichkeiten vermehrend, zu einer klaren lebendigen Quelle täglicher Mittheilung geworden war: einer wunderbar reinen lingua franca, die sich an Feinheit der Form am besten dem Toskaner Dialekt des Trecento im Verhältniss zum Latein vergleichen lässt.

Nachdem Gotamo selbst, mit seinen Jüngern ein halbes Jahrhundert hindurch in ganz Mittelindien immer von Ort zu Ort wandernd, nur während der drei Monate der Regenzeit seßhaft und einsam zurückgezogen, allenthalben schon als der beste Künder und Verkünder erschienen war, pflegten nun die Mönche nach dem Verscheiden des Meisters bald noch in weitere Fernen hinauszuziehen. Sie waren ja Bürger der vier Weltgegenden, wie der beschwingte Vogel nur mit der Last seiner Federn dahinfliegt, hatten sie nur mit Gewand und Almosenschaale beschwert weiterzupilgern. So wirkten sie geistiges Werk durch Beispiel und Wort. Aber nach Jahren und Jahrzehnten, nach einem Jahrhundert und darüber begann die lebendig fließende Sprache allmälig zu vertrocknen, auch sie natürlich wie alles dem Wandel und Verfall unterworfen. Da hatten denn die Nachfolger von nun an Silbe um Silbe, Wort um Wort der Satzung in erstarrter Gestalt, in der absterbenden und endlich todten Sprache weiterzuüberliefern. So musste freilich in Indien wie außerhalb Indiens der ursprünglich rein asketische Orden mehr und mehr in gelehrte Schulen ausarten. Gerade diesem Umstande verdanken wir aber den so

erstaunlich getreu erhaltenen alten Text, der alsbald auf Stein, Metall, Holz, zumeist aber auf Palmblattkarton dauernd fixiert wurde.

Während in den folgenden Jahrhunderten wilde Barbarenstürme über Indien dahinfegten, die erst mit der englischen Herrschaft völlig beschwichtigt wurden, Stürme, die fast die ganze alte Kultur wie Spreu durcheinanderwirbelten, hatten jene alten Pāli-Texte im Süden und Osten einen sicheren Hort gefunden. Bei den fremden Völkerschaften in Zeilon, Barma und Siam herzlich willkommen geheißen, haben die indischen, nunmehr hochgelehrten Sendboten einheimische Meister herangebildet und Musterschulen philologischer Forschung geschaffen, unseren Text von Generation zu Generation schlechthin automatisch übertragen: eine Kunst und Arbeit, bei der jene Doktoren außerhalb Indiens peinlich saubere Selbstzucht und Selbstverleugnung bewähren mussten, wenn das feinste Filigrangewebe vergangener Jahrhunderte überhaupt noch Bestand haben konnte.

Um die Reden herum hatte sich im Laufe der Zeiten schon von Indien her ein mythischer Rahmen, ein Sagenkreis gebildet, dessen Stäbe und Klammern aus der vedischen Kultur herstammten.

Waren auch die Reden selbst unverziert und unausgeschmückt überliefert worden, der Rahmen musste eine derbere Handhabe bieten, musste auf viele Generationen vorhalten. Diesem technisch ökonomischen Zwecke kamen nun die Anschauungen und Sagen der großen heroischen Vorzeit trefflich zustatten. Schon Gotamo hatte ja gelegentlich auf die Ansichten und Vorstellungen der vedischen Seher gern Bezug genommen, an sie angeknüpft, davon ausgehend seine eigene Anschauung entwickelt. Die Ordner der Texte haben nun den Kranz und Rahmen jeweilen entsprechend verwerthet, meist mit glücklichem Gelingen, dem Geiste der Darstellung angemessen. Selten nur kommt es vor, dass ein Riss oder eine Schramme hemmt oder stört. Dieser äußeren Fassung darf natürlich keine überragende Wichtigkeit zuerkannt werden. Die Botschaft und Person Gotamos kann aus dem Kreise und Rahmen der Sagen wohl verklärt angedeutet, aber nie richtig erschlossen werden. So nennt sich beiläufig einmal Gotamo zum Sonnenstamme gehörig: und in der That hatte das fürstliche Geschlecht der Sakyer unter manchen anderen Beinamen auch diesen, nämlich: sonnenverwandt, ein Titel, der den Sakyern als ge-

rühmten Abkommen der Okkākiden und Raghuiden mit anderen Herrscherstämmen gemeinsam zukam und der in die vedische Urzeit hinaufreicht. Einer solchen Angabe aber etwa entnehmen wollen, Gotamo selbst habe nie gelebt, er sei ein Symbol der Sonne usw., ist genau so zutreffend wie der Nachweis jenes witzigen Franzosen, dass Napoleon nie gelebt habe, ein Anagramm oder Kryptogramm für Apollon sei, von Leto, das ist Letizia geboren, zwölf Marschälle gehabt habe, das sind die zwölf Zeichen des Thierkreises, mit dem Namen Buonaparte natürlich den guten Theil, das Reich des Lichts personifizieren sollte usw. Wie das nun bei diesem Welteroberer alles überraschend gut zutrifft, treffen auch bei unserem Welterleuchter ganz analoge Angaben prächtig zu, bis herab zu dem von einem holländischen Astrophilologen genau berechneten Horoskop, dass Gotamos Sohn Rāhulo nicht etwa im Hinblick auf den Ahnherrn Raghus so genannt wurde, vielmehr das Produkt von Sonne und Erde, das ist eine Mondesfinsterniss war: gleichwie Napoleons Sohn als Horos, das Produkt von Isis und Osiris, ausgerechnet wurde. Es lässt sich in dergleichen Dingen, wenn man will und sie nur etwas geistvoll behan-

delt, eine gewisse prästabilierte Harmonie eines Gewaltigen mit der Natur entdecken: aber der nüchterne Forscher, versteht sich, kann von solchen Zügen nicht irregeleitet werden.

Nach Europa ist ein einigermaaßen verlässlicher Bericht über die Grundgedanken Gotamos zuerst durch Spence Hardy gedrungen. Dieser Mann war ein tüchtiger wesleyanischer Missionar, seit 1825 auf Zeilon, der nach zwanzigjährigem täglichen Umgang mit sinhalesischen Priestern uns die erste eigentliche Bekanntschaft mit dem Buddhismus vermittelt hat. Ohne Kenntniss des Pāli, nur aus den volksthümlichen Quellen schöpfend, konnte er gleichwohl drei vortrefflich unterrichtende Werke herausgeben, von denen das erste, der 1850 in London erschienene Band Eastern Monachism mit seiner lebendigen, unmittelbar anschaulichen und zugleich tiefwurzelnden Darstellung bleibenden Werth hat. Nebenbei sei hier bemerkt, dass Schopenhauer, wenige Jahre vor seinem Tode, die Bedeutung solcher Quellen natürlich sofort erkannt hatte: es war ja das Beste gewesen was er, schon am Ende seiner Laufbahn, von jenen Lehren je hatte erfahren können. Denn was vor Spence Hardy bekannt ge-

worden war, mochte immerhin gar viel des Guten bieten, zumal in den Veröffentlichungen des feinsinnigen Burnouf, und zwei Jahrzehnte früher in den Abhandlungen des Petersburger Akademikers Isaak Jakob Schmidt, deren Forschungen vorwiegend der späten nördlichen Tradition nachzuschürfen hatten: aber der antike Torso war vor lauter grotteskem Schutt und Geröll kaum wahrzunehmen. Tiefer schauende Geister konnten freilich auch hier mit ihrem Scharfblicke durchdringen und die edlen Umrisse schon deutlich sehn. Aus eben diesen letzteren Arbeiten und dem verwandten Buche Köppens hatte sich um 1858 Richard Wagner eine bewundernswerthe Kenntniss erworben. »Ja«, sagte er, damals noch unverhutzelt, zur Wesendonk, »das ist eine Weltansicht, gegen die wohl jedes andere Dogma kleinlich und bornirt erscheinen muss! Der Philosoph mit seinem weitesten Denken, der Naturforscher mit seinen ausgedehntesten Resultaten, der Künstler mit seinen ausschweifendsten Phantasien, der Mensch — mit dem weitesten Herzen für Alles Athmende und Leidende, finden in ihm, diesem wunderbaren, ganz unvergleichlichen Weltmythos alle die unbeengteste Statt.« Und zwar schrieb er dies, nachdem er nicht

lange vorher bekannt hatte, wie unerquicklich und widerwärtig es ihm geworden war, sich durch den ganzen breiten Wust ungeschlachter Darstellungen und Fratzen hindurchzuarbeiten: »Den Çakya-Sohn, den Buddha, mir rein zu erhalten, ist mir, trotz der chinesischen Karikatur, aber doch gelungen«, spricht er dann am Schlusse naiv aus. — Jene Zerrbilder zu bevorzugen ist neuerlich gelehrte Mode geworden: aber das ist eine Welle, die bald vorüber sein wird.

In fremden Ländern, bei mongolischen Stämmen und bei den näher benachbarten dravidischen und indonesischen Völkerschaften, den ārischen Typus rein zu bewahren war allerdings schwer, sehr schwer. Es ist eben auch nur der schier übermenschlichen Mühe jener alten Gilde von Wortbehütern zu verdanken, dass die sprechenden Urkunden, vornehmlich im Süden, heute noch unverkümmert bestehn. Zeilon hat diesen Schatz emsig gehegt, emsiger noch Barma und Siam. Die Ausgabe des buddhistischen Kanons, die unter der Regierung des kürzlich verstorbenen Königs Cūḷālaṉkarn 1894 vollendet wurde, erweist sich bei kritischer Vergleichung und Prüfung immer mehr und mehr als jene Urquelle der Überlieferung, aus welcher der wohlausge-

rüstete europäische Philologe sein Wissen und Verständniss zu schöpfen hat. Die Lesarten dieser siamesischen Ausgabe bewähren sich nach Anlegung aller kritischen Sonden, nach Verwerthung des komplizierten archäologischen Apparats in der Regel durchgängig als der besser bestätigte, ja zuweilen, durch epigraphisches Material gestützt, als der sichere klassische Text, Silbe für Silbe, Satz um Satz. Jeder Vergleich, wo immer man ansetzen mag, zeigt dies sehr bald; so insbesondere auch hier, bei unserem Text, im Großen Verhör über die Erlöschung. So hoch verdienstvoll auch seiner Zeit die erste europäische Textausgabe war, die der unvergessliche Childers auf Grundlage der sinhalesischen Handschriften vor etwa vierzig Jahren musterhaft vorbereitet und zustande gebracht hat, kann man dieselbe, von späteren zu geschweigen, heute ebensowenig mehr ernstlich benützen, als wie etwa eine aldinische Homer-Ausgabe: ein so großes, ein so ungeheueres Stück Weges haben uns die Wortbewahrer und Wortbehüter am Gestade des Menam vorwärtsgebracht.

An neueren Übersetzungen unseres Textes hat es bisher keineswegs gemangelt. Bruchstücke davon

giebt Oldenberg, »Buddha«, 5. Auflage Stuttgart 1906, Pischel, »Leben und Lehre des Buddha«, Leipzig 1906, Windisch in der Studie »Māra und Buddha«, Leipzig 1895, Warren in der Sammlung »Buddhism in Translations«, Cambridge, Mass., 1896, ferner hat Kern das ganze Stück im »Buddhismus«, Leipzig 1882—1884, mehr oder weniger vollständig bearbeitet, viel genauer und sorgfältiger für seine Zeit aber Turnour vor schon über siebzig Jahren im Journal of the Asiatic Society of Bengal, Kalkutta 1838, und neuerdings hat noch Fleet im Journal of the Royal Asiatic Society, London 1906 bis 1909 das letzte Kapitel ungemein eingehend untersucht, behandelt und zumeist übersetzt. Als erster Versuch einer unverkürzten Wiedergabe ist die Arbeit von Rhys Davids zu nennen, »The Book of the Great Decease«, Sacred Books of the East vol. XI Oxford 1881, jetzt im Verein mit Mrs. Rhys Davids wiederum erschienen in den »Dialogues of the Buddha«, Part II, London 1910. Endlich ist noch anzuführen Dutoit, »Das Leben des Buddha«, Leipzig 1906, und Samarasekera mit seiner »Singhalese Translation«, Buddhist Pali Texts, Kolombo 2448 (= 1905), zwei Übersetzer, die ebenso wie

die beiden Rhys Davids schon das Ganze befassen. Alle diese sehr schätzenswerthen Arbeiten haben freilich das wichtige, reiche archäologische Material gar nicht benutzt, in keiner Weise zum philologischen Verständnisse herangezogen, beruhen ausschließlich auf dem siṇhalesischen Text und auf seinen Kommentaren. Diese letzteren nun, statt das Verständniss zu fördern, lenken weit davon ab, auf ödes versandetes Gebiet, wo nur mehr das Unkraut des verkrüppelten Wortkrams üppig gedeiht. Nach längerem Studium der Kommentare an Ort und Stelle in freundlichem Verkehr mit den gelehrten Mönchen der Insel habe ich mich bereits vor Jahren von dieser betrübenden Thatsache überzeugen lassen und mit ihr abfinden müssen. Aus solchen Kommentaren einer tausend und mehr Jahre späteren Zeit ist gewiss allerhand Vortreffliches zu lernen, nur kein Einblick in die alten Urkunden. Diese müssen in sich selbst zur Sprache gebracht werden, und zwar durch eine vollkommen umfassende, Wort um Wort abwägende und vergleichende Analyse, der die Synthese zu folgen hat; zugleich aber müssen die Quellen der vereinigten indischen Philologie und Alterthumskunde unversieglich fließen, zur rich-

tigen Wiederbelebung verwendet werden, aus den Schachten und Vorräthen der einzelnen Disziplinen: sonst bleibt es bei dürrer verstaubter Scholastik. Unser Text ist ja ein organischer Theil der Gesammtkultur Indiens: nach allen Richtungen laufen die Röhren, Adern, Äderchen, Netzenden aus, die das Kleinste und Feinste wie auch das Grobe und Große mit einander im Zusammenhange halten. Was wir brauchen ist also ein verlässlicher Atlas, oder besser ein, so zu sagen, anatomischer und physiologischer Kommentar. Und der kann gewiss nicht aus einem isolierten Text, oder aus einer Textgruppe, nicht einmal aus dem ganzen Kanon und seinen Kommentaren und Superkommentaren zusammengestellt werden; der kann nur mit Geduld, Fleiß und Ausdauer, bei großer Muße und immer zunehmender Fach- und Sachkenntniss auch jenseit der grünen Lampe, durch vereinte Kräfte vielleicht einmal geschaffen werden.

Wien, 1. März 1911.

KARL EUGEN NEUMANN.

ZUR ERLÖSCHUNG

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagaham, am Geierkulm, im Gebirge. Um diese Zeit nun war der König von Magadhā, Ajātasattu, der Sohn der Videherin, Willens die Vajjīner zu bekriegen. Er hatte gesagt: »Ich werde diese Vajjīner, die so mächtigen, so gewaltigen, ausrotten, werde die Vajjīner vertilgen, werde die Vajjīner vom Boden verschwinden lassen, die Vajjīner!« Da gab denn der König von Magadhā, Ajātasattu, der Sohn der Videherin, Vassakāro dem Priester, dem Māgadher Marschall, den Auftrag:

»Komme du, Priester, und geh' zum Er-

habenen hin und bring' dem Erhabenen zu Füßen meinen Gruß dar und erkundige dich in meinem Namen nach Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlbefinden: ›Der König‹, sage, ›o Herr, von Magadhā, Ajātasattu, der Sohn der Videherin, bringt dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar und lässt Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlbefinden wünschen‹; und füge hinzu: ›Der König, o Herr, von Magadhā, Ajātasattu, der Sohn der Videherin, ist Willens die Vajjīner zu bekriegen. Er hat gesagt: 'Ich werde diese Vajjīner, die so mächtigen, so gewaltigen, ausrotten, werde die Vajjīner vertilgen, werde die Vajjīner vom Boden verschwinden lassen, die Vajjīner!'‹ Wie aber der Erhabene dir antworten wird, das merke dir gut und melde mir. Denn die Vollendeten reden nicht unvollkommen.«

»Jawohl, Herr!« sagte da Vassakāro der Priester, der Māgadher Marschall, gehorsam

zum König von Magadhā, Ajātasattu, dem Sohn der Videherin. Dann ließ er prächtige Wagen bespannen, bestieg selbst einen solchen und fuhr, gefolgt von manchen anderen, von Rājagaham hinaus, nach dem Geierkulm im Gebirge, da fuhr er hin. So weit gekommen als man fahren konnte, stieg er vom Wagen ab und schritt dann zu Fuße dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßte er den Erhabenen höflich, tauschte freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich beiseite nieder. Beiseite sitzend sprach nun Vassakāro der Priester, der Māgadher Marschall, zum Erhabenen also:

»Der König, o Gotamo, von Magadhā, Ajātasattu, der Sohn der Videherin, bringt Herrn Gotamo zu Füßen Gruß dar und lässt Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlbefinden wünschen; und er lässt sagen: der König, o Gotamo, von Magadhā, Ajātasattu, der Sohn der Videherin, ist Willens die Vaj-

jīner zu bekriegen. Er hat gesagt: Ich werde diese Vajjīner, die so mächtigen, so gewaltigen, ausrotten, werde die Vajjīner vertilgen, werde die Vajjīner vom Boden verschwinden lassen, die Vajjīner!«

Während der Zeit nun war der ehrwürdige Ānando hinter dem Erhabenen gestanden und hatte dem Erhabenen Kühlung gefächelt. Da wandte sich denn der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Vielleicht hast du, Ānando, gehört, ob die Vajjīner häufig zusammenkommen, öftere Zusammenkünfte haben?«

»Gehört hab' ich, o Herr, dass die Vajjīner häufig zusammenkommen, öftere Zusammenkünfte haben.«

»So lange aber, Ānando, als die Vajjīner häufig zusammenkommen, öftere Zusammenkünfte haben werden, ist eben ein Wachsen, Ānando, der Vajjīner zu erwarten und kein Schwinden. — Vielleicht hast du, Ānando, ge-

hört, ob die Vajjīner einträchtig zusammenkommen, einträchtig auseinandergehn, einträchtig ihre Angelegenheiten erledigen?«

»Gehört hab' ich, o Herr, dass die Vajjīner einträchtig zusammenkommen, einträchtig auseinandergehn, einträchtig ihre Angelegenheiten erledigen.«

»So lange aber, Ānando, als die Vajjīner einträchtig zusammenkommen, einträchtig auseinandergehn, einträchtig ihre Angelegenheiten erledigen werden, ist eben ein Wachsen, Ānando, der Vajjīner zu erwarten und kein Schwinden. — Vielleicht hast du, Ānando, gehört, ob die Vajjīner keine neuen Gesetze erlassen, bestehende Gesetze nicht aufheben, ihrer überlieferten alten Satzung getreu sich betragen?«

»Gehört hab' ich, o Herr, dass die Vajjīner keine neuen Gesetze erlassen, bestehende Gesetze nicht aufheben, ihrer überlieferten alten Satzung getreu sich betragen.«

»So lange aber, Ānando, als die Vajjīner keine neuen Gesetze erlassen, bestehende Gesetze nicht aufheben, ihrer überlieferten alten Satzung getreu sich betragen werden, ist eben ein Wachsen, Ānando, der Vajjīner zu erwarten und kein Schwinden. — Vielleicht hast du, Ānando, gehört, ob die Vajjīner ihre Bejahrten im Lande als solche werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auf deren Rath etwas geben?«

»Gehört hab' ich, o Herr, dass die Vajjīner ihre Bejahrten im Lande als solche werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auf deren Rath etwas geben.«

»So lange aber, Ānando, als die Vajjīner ihre Bejahrten im Lande als solche werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auf deren Rath etwas geben werden, ist eben ein Wachsen, Ānando, der Vajjīner zu erwarten und kein Schwinden. — Vielleicht hast du, Ānando, gehört, ob die Vajjīner da

Edelfrauen und Edelfräulein nicht etwa mit Raub und Gewalt heimführen?«

»Gehört hab' ich, o Herr, dass die Vajjīner da Edelfrauen und Edelfräulein nicht etwa mit Raub und Gewalt heimführen.«

»So lange aber, Ānando, als die Vajjīner da Edelfrauen und Edelfräulein nicht etwa mit Raub und Gewalt heimführen werden[1], ist eben ein Wachsen, Ānando, der Vajjīner zu erwarten und kein Schwinden. — Vielleicht hast du, Ānando, gehört, ob die Vajjīner ihre Altarstätten da und dort im Lande, Tempel sowohl wie Grabmale, als solche werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und ihnen einstige Schenkungen, einstige Zuwendungen, die rechtmäßige Beisteuer, nicht etwa entziehn?«

»Gehört hab' ich, o Herr, dass die Vajjīner ihre Altarstätten da und dort im Lande, Tempel sowohl wie Grabmale, als solche werthhalten, hochschätzen, achten und ehren

und ihnen einstige Schenkungen, einstige Zuwendungen, die rechtmäßige Beisteuer, nicht etwa entziehn.«

»So lange aber, Ānando, als die Vajjīner ihre Altarstätten da und dort im Lande, Tempel sowohl wie Grabmale, als solche werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und ihnen einstige Schenkungen, einstige Zuwendungen, die rechtmäßige Beisteuer, nicht etwa entziehn werden, ist eben ein Wachsen, Ānando, der Vajjīner zu erwarten und kein Schwinden. — Vielleicht hast du, Ānando, gehört, ob die Vajjīner heiligen Pilgern wie sich's gebührt Schutz und Schirm und Obhut richtig angedeihen lassen, damit etwa heilige Pilger, die noch nicht gekommen sind, das Reich besuchen, heilige Pilger aber, die schon gekommen sind, im Reiche sich wohlbefinden möchten?«

»Gehört hab' ich, o Herr, dass die Vajjīner heiligen Pilgern wie sich's gebührt Schutz

und Schirm und Obhut richtig angedeihen lassen, damit etwa heilige Pilger, die noch nicht gekommen sind, das Reich besuchen, heilige Pilger aber, die schon gekommen sind, im Reiche sich wohlbefinden möchten.«

»So lange aber, Ānando, als die Vajjīner heiligen Pilgern wie sich's gebührt Schutz und Schirm und Obhut angedeihen lassen werden, damit etwa heilige Pilger, die noch nicht gekommen sind, das Reich besuchen, heilige Pilger aber, die schon gekommen sind, im Reiche sich wohlbefinden möchten, ist eben ein Wachsen, Ānando, der Vajjīner zu erwarten und kein Schwinden.«

Nun aber wandte sich der Erhabene an Vassakāro den Priester, den Māgadher Marschall:

»Es war einmal, Priester, da bin ich bei Vesālī gewesen, beim Grabmal an der Sarandadā. Da hab' ich den Vajjīnern diese sieben unvergessbaren Dinge aufgewiesen. So lange

aber, Priester, diese sieben unvergessbaren Dinge bei den Vajjīnern bestehn bleiben, und die Vajjīner an diesen sieben unvergessbaren Dingen erkannt werden, ist eben ein Wachsen, Priester, der Vajjīner zu erwarten und kein Schwinden.«

Nach diesen Worten sprach Vassakāro der Priester, der Māgadher Marschall, zum Erhabenen also:

»Auch nur mit einem, o Gotamo, von den sieben unvergessbaren Dingen begabt, wäre ein Wachsen bei den Vajjīnern zu erwarten und kein Schwinden: geschweige mit allen sieben! Nichts anhaben kann wohl, o Gotamo, der König von Magadhā, Ajātasattu, der Sohn der Videherin, den Vajjīnern, wenn es zum Kampfe kommt, es sei denn durch Verrath oder Zwietracht. — Wohlan denn, o Gotamo, wir wollen nun aufbrechen: manche Pflicht wartet unser, manche Obliegenheit.«

»Wie es dir nun, Priester, belieben mag.«

Da stand denn Vassakāro der Priester, der Māgadher Marschall, durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt, von seinem Sitze auf und entfernte sich.

Bald aber nachdem Vassakāro der Priester, der Māgadher Marschall, gegangen war, wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Gehe du, Ānando: soviel da Mönche um Rājagaham her sich aufhalten, alle die lass' in der Halle des Vorhauses sich einfinden.«

»Ja, o Herr«, sagte da gehorsam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen; und soviel der Mönche um Rājagaham her sich aufhielten, alle die hieß er in der Halle des Vorhauses sich einfinden, kehrte dann zum Erhabenen zurück, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und stand beiseite. Beiseite stehend sprach nun der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen also:

»Versammelt, o Herr, ist die Jüngerschaft:

wie es nun, o Herr, dem Erhabenen belieben mag.«

Da stand denn der Erhabene von seinem Sitze auf, begab sich nach der Halle des Vorhauses hin und nahm, dort angelangt, auf dem angebotenen Sitze Platz. Dann wandte sich der Erhabene an die Mönche:

»Sieben will ich euch, Mönche, der unvergessbaren Dinge aufweisen: das höret und achtet wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, o Herr«, sagten da aufmerksam jene Mönche zum Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»So lange als da, ihr Mönche, die Mönche häufig zusammenkommen, öftere Zusammenkünfte haben werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche einträchtig zusammenkommen, einträchtig auseinandergehn, einträchtig die Angelegenheiten des Ordens erledigen wer-

den, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche keine neuen Gesetze erlassen, bestehende nicht aufheben, dem überlieferten Regelpfade getreu sich betragen werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche die Stützen der Jünger, die längst erprobten, erfahrenen Pilger, die Väter des Ordens, die Führer des Ordens, als solche werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auf deren Rath etwas geben werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche dem sich meldenden Durste, dem Wiederdasein säenden, keine Folge leisten werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche in waldiger Öde

gern Sitz und Lager erwählen werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche eben bei sich selbst der Einsicht pflegen werden, damit etwa kundige Ordensbrüder, die noch nicht gekommen sind, herankommen, schon gekommene kundige Ordensbrüder aber sich wohlbefinden möchten, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. — So lange aber, ihr Mönche, als diese sieben unvergessbaren Dinge bei den Mönchen bestehn bleiben, und die Mönche an diesen sieben unvergessbaren Dingen erkannt werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden.

»Noch andere sieben, ihr Mönche, der unvergessbaren Dinge will ich aufweisen: das höret und achtet wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, o Herr«, sagten da aufmerksam

jene Mönche zum Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»So lange als da, ihr Mönche, die Mönche nicht froh der Geschäfte, nicht erfreut an Geschäften, nicht der Freude an Geschäften ergeben sein werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche nicht froh der Gespräche, nicht erfreut an Gesprächen, nicht der Freude an Gesprächen ergeben sein werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche nicht froh zu schlafen, nicht erfreut am Schlafe, nicht der Freude am Schlafen ergeben sein werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche nicht froh der Geselligkeit, nicht erfreut an Geselligkeit, nicht der Freude an Geselligkeit ergeben sein werden,

ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche keine bösen Wünsche hegen, bösen Wünschen keine Folge leisten werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche keine bösen Freunde, keine bösen Gefährten, keine bösen Vertrauten haben werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche mit der Erlangung eines geringfügigen Ergebnisses innen sich nicht genügen lassen werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. — So lange aber, ihr Mönche, als diese sieben unvergessbaren Dinge bei den Mönchen bestehn bleiben, und die Mönche an diesen sieben unvergessbaren Dingen erkannt werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden.

»Noch andere sieben, ihr Mönche, der unvergessbaren Dinge will ich aufweisen: das höret und achtet wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, o Herr«, sagten da aufmerksam jene Mönche zum Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»So lange als da, ihr Mönche, die Mönche Zutrauen haben, schaamhaft, bescheiden, Kenner des Wortes sein, tapfer ausharren werden, klar bewusst, witzig erfahren, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden.[2] So lange aber, ihr Mönche, als diese sieben unvergessbaren Dinge bei den Mönchen bestehn bleiben, und die Mönche an diesen sieben unvergessbaren Dingen erkannt werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. — Noch andere sieben, ihr Mönche, der unvergessbaren Dinge will ich aufweisen: das höret und achtet wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, o Herr«, sagten da aufmerksam

jene Mönche zum Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»So lange als da, ihr Mönche, die Mönche der Einsicht Erweckung vollbringen werden, des Tiefsinns Erweckung vollbringen werden, der Kraft Erweckung vollbringen werden, der Heiterkeit Erweckung vollbringen werden, der Lindheit Erweckung vollbringen werden, der Innigkeit Erweckung vollbringen werden, des Gleichmuths Erweckung vollbringen werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden.[3] So lange aber, ihr Mönche, als diese sieben unvergessbaren Dinge bei den Mönchen bestehn bleiben, und die Mönche an diesen sieben unvergessbaren Dingen erkannt werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. — Noch andere sieben, ihr Mönche, der unvergessbaren Dinge will ich aufweisen: das höret und achtet wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, o Herr«, sagten da aufmerksam jene Mönche zum Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»So lange als da, ihr Mönche, die Mönche der Vergänglichkeit eingedenk sein werden, der Wesenlosigkeit eingedenk sein werden, der Unschönheit eingedenk sein werden, des Elends eingedenk sein werden, der Abkehr eingedenk sein werden, der Wendung eingedenk sein werden, der Auflösung eingedenk sein werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange aber, ihr Mönche, als diese sieben unvergessbaren Dinge bei den Mönchen bestehn bleiben, und die Mönche an diesen sieben unvergessbaren Dingen erkannt werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden.

»Weiter noch will ich euch Mönchen sechs unvergessbare Dinge aufweisen: das höret und achtet wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, o Herr«, sagten da aufmerksam jene Mönche zum Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»So lange als da, ihr Mönche, die Mönche mit liebevoller That den Ordensbrüdern beistehn werden, so offen als verborgen, mit liebevollem Worte den Ordensbrüdern beistehn werden, so offen als verborgen, mit liebevollem Geiste den Ordensbrüdern beistehn werden, so offen als verborgen, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche die empfangenen Gaben, die Ordenspenden, bis auf die Brocken in der Almosenschaale, bei jeder solchen Gabe nicht nach Willkür austheilen werden, um nach den tüchtig bewährten Ordensbrüdern gleichmäßig mitzuvertheilen, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche die Tugendsatzungen ungebrochen,

unverletzt, ungemustert, ungesprenkelt, aus freiem Entschlusse, als von Verständigen gepriesen, nicht angetastet, zur Vertiefung tauglich, bei jeder solchen Regel das Regelmaaß gemeinsam bewahren werden mit den Ordensbrüdern, so offen als verborgen, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. So lange als da, ihr Mönche, die Mönche jene Ansicht, die heilige, ausreichende, die dem Vollbringer zur gänzlichen Leidensversiegung ausreicht, bei solch einer Ansicht die Ansicht gemeinsam bewahren werden mit den Ordensbrüdern, so offen als verborgen, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden. — So lange aber, ihr Mönche, als diese sechs unvergessbaren Dinge bei den Mönchen bestehn bleiben, und die Mönche an diesen sechs unvergessbaren Dingen erkannt werden, ist eben ein Wachsen, ihr Mönche, der Mönche zu erwarten und kein Schwinden.«

Da hat denn nun der Erhabene, bei Rājagaham verweilend, am Geierkulm, im Gebirge, also noch weiterhin den Mönchen lehrreiche Rede gehalten:

»Das ist Tugend, das ist Vertiefung, das ist Weisheit; in Tugend ausgediehene Vertiefung verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Vertiefung ausgediehene Weisheit verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Weisheit ausgediehenes Herz wird eben von allem Wahne frei, und zwar vom Wunscheswahn, vom Daseinswahn, vom Nichtwissenswahn.«[4]

Nachdem nun der Erhabene bei Rājagaham nach Belieben geweilt hatte, wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Lass' uns, Ānando, nach dem Mangohage aufbrechen, dahin wollen wir gehn.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach dem Mangohage hingezogen.

Am Mangohage weilte nun der Erhabene, im königlichen Rasthaus. Auch dort hat dann der Erhabene, am Mangohage verweilend, im königlichen Rasthaus, also noch weiterhin den Mönchen lehrreiche Rede gehalten:

»Das eben ist Tugend, das eben ist Vertiefung, das eben ist Weisheit; in Tugend ausgediehene Vertiefung verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Vertiefung ausgediehene Weisheit verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Weisheit ausgediehenes Herz wird eben von allem Wahne frei, und zwar vom Wunscheswahn, vom Daseinswahn, vom Nichtswissenswahn.«

Nachdem nun der Erhabene am Mangohage nach Belieben geweilt hatte, wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Lass' uns, Ānando, nach Nāḷandā aufbrechen, dahin wollen wir gehn.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen. Da ist

nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach Nāḷandā hingezogen.

Bei Nāḷandā weilte nun der Erhabene, am Saume des Mangowaldes der Stadt Pāvā. Da ist denn der ehrwürdige Sāriputto zum Erhabenen hingekommen, hat den Erhabenen ehrerbietig begrüßt und sich beiseite gesetzt. Beiseite sitzend sprach dann der ehrwürdige Sāriputto zum Erhabenen also:

»So klar geworden bin ich, o Herr, am Erhabenen: es war nicht und es wird nicht sein und ist auch gegenwärtig nicht ein anderer Asket oder Priester reicher als der Erhabene an Weisthum, und zwar im Erwachtsein.«

»Gewaltig ist, Sāriputto, das kühne Wort, das du gesprochen, schlechthin behauptet, als Löwenruf hast erschallen lassen: ‘So klar geworden bin ich, o Herr, am Erhabenen: es war nicht und es wird nicht sein und ist auch

gegenwärtig nicht ein anderer Asket oder Priester reicher als der Erhabene an Weisthum, und zwar im Erwachtsein'; wie denn, Sāriputto: die da in vergangenen Zeiten Heilige, vollkommen Erwachte waren, alle jene Erhabenen hast du im Geiste geistig erfassend erkannt: ›Also gelebt hatten jene Erhabenen, so und so, also gelehrt, also gewusst, also geweilt, also erlöst waren jene Erhabenen, so und so‹?«

»Das wohl nicht, o Herr.«

»Wie aber, Sāriputto: die da in künftigen Zeiten Heilige, vollkommen Erwachte sein werden, alle jene Erhabenen hast du im Geiste geistig erfassend erkannt: ›Also leben werden jene Erhabenen, so und so, also lehren, also wissen, also weilen, also erlöst sein werden jene Erhabenen, so und so‹?«

»Das wohl nicht, o Herr.«

»Wie aber, Sāriputto: hast du gegenwärtig mich als Heiligen, vollkommen Erwachten

im Geiste geistig erfassend erkannt: ›Also lebt der Erhabene, so und so, lehrt also, weiß also, weilt also, also erlöst ist der Erhabene, so und so‹?«

»Das wohl nicht, o Herr.«

»So hast du eben da, Sāriputto, von den vergangenen, künftigen, gegenwärtigen Heiligen, vollkommen Erwachten keine geistig durchdringende Kunde: wie denn also nur, Sāriputto, konntest du das gewaltige, kühne Wort sprechen, schlechthin behaupten, als Löwenruf erschallen lassen: 'So klar geworden bin ich, o Herr, am Erhabenen: es war nicht und es wird nicht sein und ist auch gegenwärtig nicht ein anderer Asket oder Priester reicher als der Erhabene an Weisthum, und zwar im Erwachtsein'?«

»Freilich hab' ich, o Herr, von den vergangenen, künftigen, gegenwärtigen Heiligen, vollkommen Erwachten keine geistig durchdringende Kunde: gleichwohl hab' ich folge-

recht erkannt. — Gleichwie etwa, o Herr, als wenn an des Königs Gränzen eine Burg steht, mit mächtigem Walle, mächtigen Mauern und Zinnen, und einem Eingang: da sei ein Thorhüter, klug, erfahren, besonnen, der Unbekannte abweist, Bekannte einlässt. Der würde, indem er rings um die Festung im Kreisweg herumschritte, keinen Spalt in der Mauer, keinen Schlitz in der Mauer bemerken, nicht einmal um ein Kätzchen durchschlüpfen zu lassen, so dass er sich sagte: ›Was auch immer für größeres Wesen diese Burg betreten oder verlassen will, ein jedes muss eben durch dieses Thor eintreten oder austreten.‹ Ebenso nun auch, o Herr, hab' ich folgerecht erkannt: die da, o Herr, in vergangenen Zeiten Heilige, vollkommen Erwachte waren, alle jene Erhabenen hatten die fünf Hemmungen aufgehoben, die Schlacken des Gemüthes kennen gelernt, die lähmenden, hatten bei den vier Pfeilern der Einsicht den Geist wohlauf-

gepflanzt, die sieben Erweckungen der Wahrheit gemäß erwirkt, waren in der unvergleichlichen vollkommenen Erwachung auferwacht. Und die da, o Herr, in künftigen Zeiten Heilige, vollkommen Erwachte sein werden, alle jene Erhabenen werden die fünf Hemmungen aufheben, die Schlacken des Gemüthes kennen lernen, die lähmenden, bei den vier Pfeilern der Einsicht den Geist wohlaufpflanzen, die sieben Erweckungen der Wahrheit gemäß erwirken, werden in der unvergleichlichen vollkommenen Erwachung auferwachen. Der Erhabene aber, o Herr, hat jetzt als Heiliger, vollkommen Erwachter die fünf Hemmungen aufgehoben, die Schlacken des Gemüthes kennen gelernt, die lähmenden, hat bei den vier Pfeilern der Einsicht den Geist wohlaufgepflanzt, die sieben Erweckungen der Wahrheit gemäß erwirkt, ist in der unvergleichlichen vollkommenen Erwachung auferwacht.«

Da hat denn noch der Erhabene, bei Nāḷandā verweilend, am Saume des Mangowaldes der Stadt Pāvā, also auch weiterhin den Mönchen lehrreiche Rede gehalten:

»Das eben ist Tugend, das eben ist Vertiefung, das eben ist Weisheit; in Tugend ausgediehene Vertiefung verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Vertiefung ausgediehene Weisheit verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Weisheit ausgediehenes Herz wird eben von allem Wahne frei, und zwar vom Wunscheswahn, vom Daseinswahn, vom Nichtwissenswahn.«

Nachdem nun der Erhabene bei Nāḷandā nach Belieben geweilt hatte, wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Lass' uns, Ānando, nach dem Dorfe Pāṭali aufbrechen, dahin wollen wir gehn.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jün-

gerschaft begleitet, nach dem Dorfe Pāṭali hingezogen.

Es hörten aber die Anhänger im Dorfe Pāṭali reden: ›Der Erhabene, heißt es, ist bei unserem Dorfe angekommen!‹ Da begaben sich denn die Anhänger aus dem Dorfe Pāṭali zum Erhabenen hin, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich beiseite nieder. Beiseite sitzend sprachen nun die Anhänger aus dem Dorfe Pāṭali zum Erhabenen also:

»Beehren möge, o Herr, der Erhabene unser Gemeindehaus!«

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Als nun die Anhänger aus dem Dorfe Pāṭali der Zustimmung des Erhabenen gewiss waren, standen sie auf, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig, gingen rechts herum und begaben sich nach dem Gemeindehause. Dort ließen sie den Boden ganz mit Matten bedecken, die Stühle bereit richten, einen Eimer mit Wasser aufstellen und eine Öllampe zurechtmachen.

Dann kehrten sie wieder zum Erhabenen zurück, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig und standen beiseite. Beiseite stehend sprachen nun die Anhänger aus dem Dorfe Pāṭali zum Erhabenen also:

»Ganz mit Matten bedeckt, o Herr, ist der Boden des Gemeindehauses, die Stühle sind bereit gerichtet, ein Eimer mit Wasser aufgestellt, eine Öllampe zurechtgemacht: wie es nun, o Herr, dem Erhabenen belieben mag.«

So begann denn der Erhabene gegen Abend sich zu rüsten, nahm Mantel und Schaale und begab sich, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach dem Gemeindehaus, da ging er hin. Dort angelangt spülte der Erhabene die Füße ab, trat in den Saal ein und setzte sich nahe dem mittleren Pfeiler, gegen Osten gewendet, nieder. Und auch die begleitenden Mönche spülten die Füße ab, traten in den Saal ein und setzten sich nahe der westlichen Wand, gegen Osten gewendet, nieder, so dass

der Erhabene ihnen voransaß. Und auch die Anhänger aus dem Dorfe Pāṭali spülten die Füße ab, traten in den Saal ein und setzten sich nahe der östlichen Wand, gegen Westen gewendet, nieder, so dass der Erhabene ihnen voransaß. Dann aber wandte sich der Erhabene an die Anhänger aus dem pāṭalischen Dorfe:

»Fünf giebt es, ihr Hausväter, der Kümmernisse für einen Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend: und welche fünf? Da geht, ihr Hausväter, ein Untüchtiger, von Tugend abgewichen, durch seinen Leichtsinn großem Verlust an Vermögen entgegen; das ist die erste Kümmerniss eines Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, erfährt ein Untüchtiger, von Tugend abgewichen, übelberüchtigte Nachrede; das ist die zweite Bekümmerniss eines Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, wird ein Untüchtiger, von Tugend abgewichen, was

für eine Versammlung er auch aufsuchen mag, sei es die Versammlung von Kriegern oder von Priestern, sei es die Versammlung von Hausleuten oder von Asketen, mit unfreiem Antlitz sie aufsuchen, mit gedrückter Miene; das ist die dritte Bekümmerniss eines Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, wird ein Untüchtiger, von Tugend abgewichen, wirren Geistes sterben; das ist die vierte Bekümmerniss eines Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, wird ein Untüchtiger, von Tugend abgewichen, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts gerathen, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in höllische Welt; das ist die fünfte Bekümmerniss eines Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend. Das sind, ihr Hausväter, die fünf Bekümmernisse eines Untüchtigen durch sein Abweichen von Tugend. — Fünf giebt es, ihr Hausväter, der Fördernisse für einen Tüchtigen durch sein

Gewöhnen an Tugend: und welche fünf? Da geht, ihr Hausväter, ein Tüchtiger, an Tugend gewöhnt, durch seine Ausdauer großem Zuwachs an Vermögen entgegen; das ist die erste Förderniss eines Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, erfährt ein Tüchtiger, an Tugend gewöhnt, rühmlich erfreuliche Nachrede; das ist die zweite Förderniss eines Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, wird ein Tüchtiger, an Tugend gewöhnt, was für eine Versammlung er auch aufsuchen mag, sei es die Versammlung von Kriegern oder von Priestern, sei es die Versammlung von Hausleuten oder von Asketen, mit freiem Antlitz sie aufsuchen, mit unverlegener Miene; das ist die dritte Förderniss eines Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, wird ein Tüchtiger, an Tugend gewöhnt, nicht wirren Geistes sterben; das ist die vierte Förderniss eines

Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend. Ferner aber, ihr Hausväter, wird ein Tüchtiger, an Tugend gewöhnt, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte gerathen, in himmlische Welt; das ist die fünfte Förderniss eines Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend. Das sind, ihr Hausväter, die fünf Fördernisse eines Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend.« [5]

So hatte dann der Erhabene die Anhänger aus dem Dorfe Pāṭali schon über die Nachtzeit in lehrreichem Gespräche noch ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert, und mahnte nun:

»Vorgerückt ist, ihr Hausväter, die Nacht: wie es euch nun belieben mag.«

»Wohl, o Herr!«, sagten da gehorsam die Anhänger aus dem Dorfe Pāṭali zum Erhabenen, standen alsbald von den Sitzen auf, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig, gingen rechts herum und entfernten sich. Nicht lange

aber nachdem sich jene Anhänger entfernt hatten, zog sich der Erhabene in ein leeres Gemach zurück.

Um diese Zeit nun ließen Sunīdho und Vassakāro, die Māgadher Marschälle, bei dem Dorfe Pāṭali eine Feste aufführen, den Vajjīnern zum Trutze. Damals aber hatten schaarenweise Gottheiten, zu tausenden, bei dem Dorfe Pāṭali von Grund und Boden Besitz ergriffen. An welchem Orte hochmögende Gottheiten von Grund und Boden Besitz ergriffen hatten, da waren bei den Werkführern der Könige von hoher Macht die Gedanken darauf gerichtet Bauwerke aufzuführen; an welchem Orte mittlere Gottheiten von Grund und Boden Besitz ergriffen hatten, da waren bei den Werkführern der Könige von mittlerer Macht die Gedanken darauf gerichtet Bauwerke aufzuführen; an welchem Orte mindere Gottheiten

von Grund und Boden Besitz ergriffen hatten, da waren bei den Werkführern der Könige von minderer Macht die Gedanken darauf gerichtet Bauwerke aufzuführen.[6]

Es sah aber der Erhabene mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, wie jene Gottheiten zu tausenden bei dem Dorfe Pāṭali von Grund und Boden Besitz ergriffen. Als nun die Dämmerung anbrach verließ der Erhabene, vor Sonnenaufgang, die Ruhstätte und wandte sich an den ehrwürdigen Ānando:

»Wer lässt wohl, Ānando, bei dem Dorfe Pāṭali eine Feste aufführen?«

»Sunīdho und Vassakāro, o Herr, die Māgadher Marschälle, lassen bei dem Dorfe Pāṭali eine Feste aufführen, den Vajjīnern zum Trutze.«

»Gleichwie etwa, Ānando, als wenn mit den Dreiunddreißig Göttern Sakko sich berathen hat[7]: ebenso auch nun, Ānando, lassen da Su-

nīdho und Vassakāro, die Māgadher Marschälle, bei dem Dorfe Pāṭali eine Feste aufführen, den Vajjīnern zum Trutze. Gesehn hab' ich da, Ānando, mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, wie Schaaren von Gottheiten, zu tausenden, bei dem Dorfe Pāṭali von Grund und Boden Besitz ergriffen. An welchem Orte hochmögende Gottheiten von Grund und Boden Besitz ergriffen hatten, da waren bei den Werkführern der Könige von hoher Macht die Gedanken darauf gerichtet Bauwerke aufzuführen; an welchem Orte mittlere Gottheiten von Grund und Boden Besitz ergriffen hatten, da waren bei den Werkführern der Könige von mittlerer Macht die Gedanken darauf gerichtet Bauwerke aufzuführen; an welchem Orte mindere Gottheiten von Grund und Boden Besitz ergriffen hatten, da waren bei den Werkführern der Könige von minderer Macht die Gedanken

darauf gerichtet Bauwerke aufzuführen. — Soweit, Ānando, altehrwürdiges Gebiet reicht, soweit Handelsstraßen sich erstrecken, dies wird die größte Stadt werden: Pāṭaliputtam, in der Gabel der Ströme. Pāṭaliputtam, Ānando, stehn dreierlei Gefährnisse bevor: durch Feuer, durch Wasser, durch Zwietracht.«

Da nun begaben sich Sunīdho und Vassakāro, die Māgadher Marschälle, zum Erhabenen hin. Dort angelangt boten sie höflichen Gruß dar, tauschten freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und stellten sich seitwärts hin. Seitwärts stehend sprachen dann Sunīdho und Vassakāro, die Māgadher Marschälle, zum Erhabenen also:

»Gewähre uns Herr Gotamo die Bitte, heute mit der Jüngerschaft bei uns zu speisen!«

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Als nun Sunīdho und Vassakāro, die Māgadher Marschälle, der Zustimmung des Erhabenen gewiss waren, begaben sie sich nach ihrer Behausung zurück. Dort angelangt ließen sie in ihrem Saale ausgewählte feste und flüssige Speise auftragen und sandten alsbald einen Boten an den Erhabenen mit der Meldung: ›Es ist Zeit, o Gotamo, das Mahl ist bereit.‹ So begann denn der Erhabene vor Mittag sich zu rüsten, nahm Mantel und Almosenschaale und ging, von der Jüngerschaft begleitet, dorthin wo Sunīdho und Vassakāro, die Māgadher Marschälle, wohnten. Dort angelangt nahm der Erhabene auf dem angebotenen Sitze Platz. Sunīdho und Vassakāro aber, die Māgadher Marschälle, bedienten und versorgten eigenhändig den Erwachten voran und die Jüngerschaft mit ausgewählter fester und flüssiger Speise.

Nachdem nun der Erhabene gespeist und das Mahl beendet hatte, nahmen Sunīdho und

Vassakāro, die Māgadher Marschälle, ein paar niedere Stühle zur Hand und setzten sich zur Seite hin. Sunīdho und Vassakāro, die Māgadher Marschälle, die da zur Seite saßen, wurden nun vom Erhabenen mit dieser Spruchweise erfreut:

»Wo immer er sein Haus bestellt,
Ein Mann von kluger Sinnesart:
Asketen, tugendächt, bezähmt,
Er wird sie gern zu Gaste sehn,
Und was an ihnen göttlich war
Verehren so an ihrer statt.

»Bei solcher Sorgfalt sorgen sie,
In solcher Andacht denken sein
Und hüten sie gar liebreich ihn,
Gleichwie die Mutter hegt ihr Kind;
Ein göttlich mitgeliebter Mensch
Erblickt an jedem Orte Heil.«[8]

So hatte denn der Erhabene Sunīdho und Vassakāro, die Māgadher Marschälle, mit dieser

Spruchweise erfreut, stand nun vom Sitze auf und ging von dannen.

Damals aber gerade waren Sunīdho und Vassakāro, die Māgadher Marschälle, dem Erhabenen rückwärts immer folgend, nachgegangen: »Durch welchen Thorweg der Asket Gotamo heute hinausschreiten wird, der soll 'Gotamo-Thorweg' benannt werden, an welcher Furth der Asket Gotamo den Gangesstrom überfahren wird, die soll 'Gotamo-Furth' benannt werden.« Der Thorweg nun, durch den der Erhabene hinausschritt, wurde 'Gotamo-Thorweg' benannt. Da kam denn der Erhabene zum Gangesstrom heran. Um diese Zeit aber war der Gangesstrom vollgeworden, gleich hoch der Düne, Krähen schlürfbar. Manche Leute bestiegen da einen Kahn, andere wieder bestiegen eine Fähre, und wieder andere banden ein Floss zusammen, in der Absicht

von hüben hinüberzugelangen. Da war denn der Erhabene, gleichwie etwa ein kräftiger Mann den eingezogenen Arm ausstrecken oder den ausgestreckten Arm einziehn mag, auch schon vom diesseitigen Ufer der Gangesfluthen verschwunden und am Ufer drüben zu stehn gekommen. Es sah aber der Erhabene jene Leute, wie da manche einen Kahn bestiegen, andere wieder eine Fähre bestiegen, und wieder andere ein Floss zusammenbanden, in der Absicht von hüben hinüberzugelangen. Da ließ nun der Erhabene, bei solchem Anblick eben dazumal tief aufathmend, dies verlauten:

»Wer die reißenden Wogen überkreuzen will,
Auf eigener Brücke lässt er das Gestade zurück;
Ein Floss wohl zusammen bindet der Mensch:
Entronnen sind Weise hinübergelangt.«

ENDE DES ERSTEN BERICHTES

Da hat denn der Erhabene sich an den ehrwürdigen Ānando gewandt:

»Lass' uns, Ānando, nach dem Dorfe Koṭi aufbrechen, dahin wollen wir gehn.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach dem Dorfe Koṭi hingezogen. Bei dem Dorfe Koṭi hat dann der Erhabene Rast gehalten. Dort nun wandte sich der Erhabene an die Mönche:

»Weil da, ihr Mönche, die vier heiligen Wahrheiten nicht verstanden, nicht durchdrungen waren, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch: und welche vier? Weil das Leiden, ihr Mönche, als heilige

Wahrheit nicht verstanden, nicht durchdrungen war, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch; weil die Leidensentwicklung, ihr Mönche, als heilige Wahrheit nicht verstanden, nicht durchdrungen war, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch; weil die Leidensauflösung, ihr Mönche, als heilige Wahrheit nicht verstanden, nicht durchdrungen war, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch; weil der zur Leidensauflösung führende Pfad, ihr Mönche, als heilige Wahrheit nicht verstanden, nicht durchdrungen war, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch. Da ist jetzt, ihr Mönche, das Leiden als heilige Wahrheit verstanden, durchdrungen, die Leidensentwicklung als heilige Wahrheit verstanden, durchdrungen, die Lei-

densauflösung als heilige Wahrheit verstanden, durchdrungen, der zur Leidensauflösung führende Pfad als heilige Wahrheit verstanden, durchdrungen, abgeschnitten der Daseinsdurst, versiegt die Daseinsader, und nicht mehr giebt es Wiedersein.«

Also sprach der Erhabene. Als der Willkommene das gesagt hatte, sprach fernerhin also der Meister:

»Vier Dinge sind es, heilig wahr:
Und sieht man die nicht wirklich ein,
Die lange Laufbahn kreist man um,
Geburten um Geburten hin.

»Jetzt also sind sie recht erkannt:
Die Daseinsader ist versiegt,
Des Leidens Wurzel abgesägt,
Und nicht mehr giebt es Wiedersein.«

Da hat denn noch der Erhabene, bei dem Dorfe Koṭi verweilend, also auch weiterhin den Mönchen lehrreiche Rede gehalten:

»Das ist Tugend, das ist Vertiefung, das ist Weisheit; in Tugend ausgediehene Vertiefung verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Vertiefung ausgediehene Weisheit verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Weisheit ausgediehenes Herz wird eben von allem Wahne frei, und zwar vom Wunscheswahn, vom Daseinswahn, vom Nichtwissenswahn.«

Nachdem nun der Erhabene bei dem Dorfe Koṭi nach Belieben geweilt hatte, wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Lass' uns, Ānando, nach Nādikā aufbrechen, dahin wollen wir gehn.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach Nādikā hingezogen. Auch bei Nādikā hat dann der Erhabene Rast gehalten, in der Steinernen Einsiedelei. Da ist nun der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen hingekommen, hat den Er-

habenen ehrerbietig begrüßt und sich beiseite hingesetzt. Beiseite sitzend sprach dann der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen also:

»Saḷho, wie er hieß, o Herr, der Mönch, ist bei Nādikā gestorben: wo ist er jetzt, was ist aus ihm geworden? Die Nonne, o Herr, Nandā geheißen, ist bei Nādikā gestorben: wo ist sie jetzt, was ist aus ihr geworden? Sudatto, wie man ihn hieß, o Herr, der Anhänger, ist in Nādikā gestorben: wo ist er jetzt, was ist aus ihm geworden? Sujātā, wie sie geheißen war, o Herr, die Anhängerin, ist in Nādikā gestorben: wo ist sie jetzt, was ist aus ihr geworden? Anhänger, o Herr, wie Kakudho, Kāraḷimbho, Nikaṭo, Kaṭissaho, Tuṭṭho, Santuṭṭho, Bhaṭo, Subhaṭo, sind in Nādikā gestorben: wo sind sie jetzt, was ist aus ihnen geworden?«

»Saḷho, Ānando, der Mönch, hatte durch die Wahnversiegung die wahnlose Gemütherlösung, Weisheiterlösung noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und er-

rungen. Nandā, Ānando, die Nonne, war nach Vernichtung der fünf niederzerrenden Fesseln emporgestiegen um von dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt. Sudatto, Ānando, der Anhänger, war nach Vernichtung der drei Fesseln, von Gier, Hass und Irre erleichtert, fast schon geläutert, nur einmal wird er wiederkehren, nur einmal noch zu dieser Welt gekommen dem Leiden ein Ende machen. Sujātā, Ānando, die Anhängerin, war nach Vernichtung der drei Fesseln zur Hörerschaft gelangt, dem Verderben entronnen kann sie zielbewusst der vollen Erwachung entgegeneilen. Kakudho, Ānando, der Anhänger, war nach Vernichtung der fünf niederzerrenden Fesseln emporgestiegen um von dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt. Kāraḷimbho, Nikaṭo, Kaṭissaho, Tuṭṭho, Santuṭṭho, Bhaṭo, Subhaṭo, diese Anhänger, Ānando, waren alle nach Vernichtung der fünf nieder-

zerrenden Fesseln emporgestiegen um von dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt. Über fünfzig, Ānando, der Anhänger, in Nādikā gestorben, waren nach Vernichtung der fünf niederzerrenden Fesseln emporgestiegen um von dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt. Mehr als neunzig, Ānando, der Anhänger, in Nādikā gestorben, waren nach Vernichtung der drei Fesseln, von Gier, Hass und Irre erleichtert, fast schon geläutert, nur einmal werden sie wiederkehren, nur einmal noch zu dieser Welt gekommen dem Leiden ein Ende machen. Etliche fünfhundert, Ānando, der Anhänger, in Nādikā gestorben, waren nach Vernichtung der drei Fesseln zur Hörerschaft gelangt, dem Verderben entronnen können sie zielbewusst der vollen Erwachung entgegeneilen.

»Nichts Besonderes ist es ja, Ānando, dass ein Menschenwesen zu sterben komme. Wenn

ihr da bei jedem und jedem Verstorbenen an den Vollendeten herantreten und um eine Auskunft bitten wolltet, wäre das wohl eine Plage, Ānando, für den Vollendeten. Darum will ich, Ānando, den 'Spiegel der Lehre', wie hier die Darstellung heißen soll, aufweisen, mit dem versehn der heilige Jünger, wenn ihn danach verlangt, eben selber sich aufklären kann: ›Versiegt hab' ich die Hölle, versiegt den Schooß der Thierheit, versiegt das Gespensterreich, versiegt den Abweg, die üble Fährte, das Verderben: Hörer der Botschaft bin ich geworden, dem Verderben entronnen, eile zielbewusst der vollen Erwachung entgegen.‹ Was ist das aber, Ānando, für eine Darstellung als Spiegel der Lehre, mit dem versehn der heilige Jünger, wenn ihn danach verlangt, eben selber sich also aufklären kann? Da ist, Ānando, der heilige Jünger beim Erwachten mit begründeter Zuversicht ausgerüstet, so zwar: ›Das ist der Erhabene, Hei-

lige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene‹; ist bei der Lehre mit begründeter Zuversicht ausgerüstet: ›Wohl kundgethan ist vom Erhabenen die Satzung, die ersichtliche, zeitlose[9], anregende, einladende, den Verständigen von selbst verständlich‹; ist bei der Jüngerschaft mit begründeter Zuversicht ausgerüstet: ›Wohl vertraut ist beim Erhabenen die Jüngerschaar, ehrlich vertraut ist beim Erhabenen die Jüngerschaar, recht vertraut ist beim Erhabenen die Jüngerschaar, geziemend vertraut ist beim Erhabenen die Jüngerschaar, und zwar vier Paare der Menschen, nach acht Arten von Menschen: das ist des Erhabenen Jüngerschaar, die Opfer und Spende, Gabe und Gruß verdient, heiligste Stätte der Welt ist.‹[10] Er hat Eigenschaften erworben, wie sie Heiligen lieb

sind, ungebrochen, unverletzt, ungemustert, ungesprenkelt, aus freiem Entschlusse, als von Verständigen gepriesen, nicht angetastet, zur Vertiefung tauglich. — Das ist da nun, Ānando, der dargestellte Spiegel der Lehre, mit dem versehn der heilige Jünger, wenn ihn danach verlangt, eben selber sich aufklären kann: ›Versiegt hab' ich die Hölle, versiegt den Schooß der Thierheit, versiegt das Gespensterreich, versiegt den Abweg, die üble Fährte, das Verderben: Hörer der Botschaft bin ich geworden, dem Verderben entronnen, eile zielbewusst der vollen Erwachung entgegen‹.«

Da hat denn noch der Erhabene, bei Nādikā verweilend, also auch weiterhin den Mönchen lehrreiche Rede gehalten:

»Das eben ist Tugend, das eben ist Vertiefung, das eben ist Weisheit; in Tugend ausgediehene Vertiefung verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Vertiefung ausgediehene Weisheit verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in

Weisheit ausgediehenes Herz wird eben von allem Wahne frei, und zwar vom Wunscheswahn, vom Daseinswahn, vom Nichtswissenswahn.«

Nachdem nun der Erhabene bei Nādikā nach Belieben geweilt hatte, wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Lass' uns, Ānando, nach Vesālī aufbrechen, dahin wollen wir gehn.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach Vesālī hingezogen. Bei Vesālī hat dann der Erhabene Rast gehalten, im Haine der Ambapālī. Dorṭ nun wandte sich der Erhabene an die Mönche:

»Klar, ihr Mönche, soll der Mönch verweilen, wohlbewusst: das haltet als unser Gebot. Wie aber, ihr Mönche, bleibt der Mönch klar? Da wacht, ihr Mönche, der Mönch beim Körper über den Körper, unermüdlich, klaren Sinnes,

einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht bei den Gefühlen über die Gefühle, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht beim Gemüthe über das Gemüth, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht bei den Erscheinungen über die Erscheinungen, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns. Also, ihr Mönche, bleibt der Mönch klar. Wie aber, ihr Mönche, bleibt der Mönch wohlbewusst? Da bleibt, ihr Mönche, der Mönch beim Kommen und Gehn wohlbewusst, beim Hinblicken und Wegblicken wohlbewusst, beim Neigen und Erheben wohlbewusst, beim Tragen des Gewandes und der Almosenschaale des Ordens wohlbewusst, beim Essen und Trinken, Kauen und Schmecken wohlbewusst, beim Entleeren von Koth und Harn

wohlbewusst, beim Gehn und Stehn und Sitzen, beim Einschlafen und Erwachen, beim Sprechen und Schweigen wohlbewusst. Also, ihr Mönche, bleibt der Mönch wohlbewusst. Klar, ihr Mönche, soll der Mönch verweilen, wohlbewusst: das haltet als unser Gebot.«

Es vernahm aber Ambapālī die Tänzerin[11]: ›Der Erhabene, heißt es, ist in Vesālī angekommen, hält bei Vesālī Rast, im Mangohaine bei mir!‹ Da ließ nun Ambapālī die Tänzerin prächtige Wagen bespannen, bestieg selbst einen solchen und fuhr, gefolgt von manchen anderen, von Vesālī hinaus, nach ihrem Garten, da fuhr sie hin. So weit gekommen als man fahren konnte, stieg sie vom Wagen ab und schritt dann zu Fuße dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßte sie den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich beiseite nieder. Ambapālī die Tänzerin, die da beiseite saß, wurde nun vom Erhabenen in lehrreichem

Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert. Als dann Ambapālī die Tänzerin vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert war, sprach sie zum Erhabenen also:

»Gewähre mir, o Herr, der Erhabene die Bitte, morgen mit der Jüngerschaft bei mir zu speisen!«

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Nachdem nun Ambapālī die Tänzerin der Zustimmung des Erhabenen gewiss war, stand sie vom Sitze auf, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging rechts herum und entfernte sich.

Es hörten aber die licchavischen Fürsten von Vesālī reden: ›Der Erhabene, sagt man, ist in Vesālī angekommen, hält in Vesālī Rast, im Haine der Ambapālī.‹ Da ließen denn jene Licchavier prächtige Wagen bespannen, bestiegen selber solche und fuhren mit großem Gepränge aus der Stadt weg. Einige Licchavier hatten da blau gewählt, blaue Farben, blaue

Gewänder, blaue Geschmeide, andere Licchavier hatten gelb gewählt, gelbe Farben, gelbe Gewänder, gelbe Geschmeide, andere Licchavier wieder hatten roth gewählt, rothe Farben, rothe Gewänder, rothe Geschmeide, und wieder andere Licchavier hatten weiß gewählt, weiße Farben, weiße Gewänder, weiße Geschmeide.

Da kam denn Ambapālī die Tänzerin den jungen jugendlichen Licchaviern Achse bei Achse, Rad bei Rad, Ross bei Ross auf der Rückfahrt entgegen.[12] Da haben nun jene Licchavier Ambapālī der Tänzerin zugerufen:

»Warum, he Ambapālī, kommst du uns jungen jugendlichen Licchaviern Achse bei Achse, Rad bei Rad, Ross bei Ross entgegengefahren?«

»Weil ich ja eben, gnädige Herren, den Erhabenen eingeladen habe, für morgen zum Mahle, mit der Jüngerschaft.«

»Lass' uns, he Ambapālī, dieses Gastmahl über, um hunderttausend!«

»Und wenn ihr, gnädige Herren, mir gleich Vesālī mit seinen Einnahmen zum Geschenke gäbt, so würd' ich ein so gewichtiges Gastmahl doch nicht hergeben.«

Da haben denn jene Licchavier mit den Fingern geschnalzt: »Geschlagen hat uns, ei seht nur, die Mangodame, übertrumpft hat uns, ei seht nur, die Mangodame!«

So fuhren denn nun jene Licchavier weiter, nach dem Haine der Ambapālī hin. Es sah aber der Erhabene die Licchavier, wie sie von ferne heranzogen, und wandte sich bei diesem Anblick an die Mönche:

»Wer von den Mönchen, ihr Mönche, die Dreiunddreißig Götter noch nicht gesehn hat, der mag, ihr Mönche, die versammelten Licchavier ansehn, der mag, ihr Mönche, die versammelten Licchavier betrachten, der mag, ihr Mönche, die versammelten Licchavier den versammelten Dreiunddreißig als ähnlich vergleichen.«

Als nun jene Licchavier so weit gefahren waren als man fahren konnte, stiegen sie von den Wagen ab und begaben sich dann zu Fuße dorthin, wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßten sie den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich beiseite nieder. Jene Licchavier, die da beiseite saßen, wurden nun vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert. Als dann jene Licchavier vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert waren, sprachen sie zum Erhabenen also:

»Gewähre uns, o Herr, der Erhabene die Bitte, morgen mit der Jüngerschaft bei uns zu speisen!«

»Gewährt hab' ich, Licchavier, für morgen Ambapālī der Tänzerin die Mahlzeit.«

Da haben denn jene Licchavier mit den Fingern geschnalzt: »Geschlagen hat uns, ei seht nur, die Mangodame, übertrumpft hat uns, ei seht nur, die Mangodame!«

Alsbald nun sind jene Licchavier, durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt, von den Sitzen aufgestanden, haben den Erhabenen ehrerbietig begrüßt, sind rechts herumgegangen und von dannen gezogen.

Ambapālī aber die Tänzerin ließ am nächsten Morgen in ihrem Garten ausgewählte feste und flüssige Speise auftragen und sandte alsbald einen Boten an den Erhabenen mit der Meldung: ›Es ist Zeit, o Herr, das Mahl ist bereit.‹ So begann denn der Erhabene sich beizeiten zu rüsten, nahm Mantel und Almosenschaale und begab sich, von der Jüngerschaft begleitet, nach dem Empfangsorte bei Ambapālī der Tänzerin hin. Dort angelangt nahm der Erhabene auf dem angebotenen Sitze Platz. Ambapālī aber die Tänzerin bediente und versorgte eigenhändig den Erwachten voran und die Jüngerschaft mit ausgewählter fester und flüssiger Speise.

Nachdem nun der Erhabene gespeist und

das Mahl beendet hatte, nahm Ambapālī die Tänzerin einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach dann Ambapālī die Tänzerin zum Erhabenen also:

»Diesen Garten, o Herr, gebe ich dem Erwachten voran und der Jüngerschaft.«

Es nahm der Erhabene den Garten an.

Dann hat noch der Erhabene Ambapālī die Tänzerin in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert, ist sodann aufgestanden und von dannen geschritten.[13]

Auch bei Vesālī hat der Erhabene, im Hain der Ambapālī verweilend, also noch weiterhin den Mönchen lehrreiche Rede gehalten:

»Das ist Tugend, das ist Vertiefung, das ist Weisheit; in Tugend ausgediehene Vertiefung verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Vertiefung ausgediehene Weisheit verleiht hohen

Lohn, hohe Förderung, in Weisheit ausgediehenes Herz wird eben von allem Wahne frei, und zwar vom Wunscheswahn, vom Daseinswahn, vom Nichtwissenswahn.«

Nachdem nun der Erhabene im Hain der Ambapālī nach Belieben geweilt hatte, wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Lass' uns, Ānando, nach dem Bilva-Weiler aufbrechen, dahin wollen wir gehn.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach dem Bilva-Weiler hingezogen. Bei dem Bilva-Weiler hat dann der Erhabene Rast gehalten. Dort nun wandte sich der Erhabene an die Mönche:

»Geht hin, ihr Mönche, in die Gegend um Vesālī, und sucht womöglich freundliche, womöglich gern gesehene, womöglich gefällige Orte für die Regenzeit auf; ich aber mag eben hier am Bilva-Weiler die Regenzeit verbringen.«

»Wohl, o Herr«, sagten da gehorsam jene Mönche zum Erhabenen. Und in der Gegend um Vesālī suchten sie womöglich freundliche, womöglich gern gesehene, womöglich gefällige Orte für die Regenzeit auf. Der Erhabene aber mochte eben dort am Bilva-Weiler die Regenzeit verbringen.

Da hat nun den Erhabenen während der Regenzeit eine heftige Krankheit befallen, starke Schmerzen stellten sich ein, lebensgefährliche. Die hat denn der Erhabene klar und wohlbewusst erduldet, ohne sich verstören zu lassen.

Da sagte sich nun der Erhabene: ›Das kommt mir nicht zu, dass ich, ohne die Nahestehenden[14] verständigt, ohne die Jüngerschaft bedeutet zu haben, zur Erlöschung einginge; wie, wenn ich nun diese Krankheit durch Kraft von mir abwendete und auf den Lebensgedanken gestützt verbliebe?‹ Alsbald hat nun der Erhabene diese Krankheit durch Kraft

von sich abgewendet und ist auf den Lebensgedanken gestützt verblieben. Da hat denn beim Erhabenen diese Krankheit sich beschwichtigt.[15]

Als nun die Beschwer gewichen war, bald nach dem Aufhören der Beschwerden, kam der Erhabene aus der Klause hervor und nahm an der Schattenseite der Wand auf dem bereitstehenden Sitze Platz.

Da ist denn der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen herangekommen, hat den Erhabenen ehrerbietig begrüßt und beiseite sich niedergesetzt. Beiseite sitzend sprach nun der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen also:

»Zum Glücke, o Herr, geht es dem Erhabenen wohl, ein Glück ist's, o Herr, dass es dem Erhabenen leidlich geht! — Freilich war mir, o Herr, der Körper wie süßen Mostes trunken geworden, und ich wusste nicht links und nicht rechts und konnte an nichts mehr denken, bei den Beschwerden des Erhabenen;

aber ich hatte, o Herr, eben doch noch eine gewisse Zuversicht: ›Nicht eher wird der Erhabene zur Erlöschung eingehn, nicht bevor der Erhabene in Betreff der Jüngerschaft noch etwas anordnet‹.«

»Was hat denn, Ānando, die Jüngerschaft noch von mir zu erwarten? Aufgewiesen hab' ich, Ānando, die Satzung, und habe kein Innen und kein Außen gemacht: nicht giebt es, Ānando, beim Vollendeten ein Aufsparen in der hohlen Faust.[16] Wer da etwa, Ānando, also dächte: ›Ich habe die Jüngerschaft zu lenken‹, oder: ›Auf mich angewiesen ist die Jüngerschaft‹, der hätte ja wohl, Ānando, in Betreff der Jüngerschaft noch etwas anzuordnen. Der Vollendete hat, Ānando, keine solchen Gedanken, wie: ›Ich habe die Jüngerschaft zu lenken‹, oder: ›Auf mich angewiesen ist die Jüngerschaft‹; was sollte, Ānando, der Vollendete in Betreff der Jüngerschaft irgend noch anzuordnen haben? Ich bin doch, Ānando,

jetzt alt geworden, ein Greis, hochbetagt, bin meinen Weg gegangen, am Ziel angelangt, stehe im achtzigsten Jahre. Gleichwie etwa, Ānando, ein abgeratterter Karren mit Ach und Krach weitergebracht wird, ebenso auch wird, Ānando, mit Ach und Krach, so zu sagen, der Leib des Vollendeten weitergebracht. — Zu einer Zeit, Ānando, wo der Vollendete keinerlei Vorstellungen Raum gegeben und einzelne Empfindungen aufgelöst hat, und also im Bereich einer geistigen Vertiefung ohne Vorstellen verweilt: Wohlsein, Ānando, mag zu einer solchen Zeit der Leib des Vollendeten erwirken.

»Darum aber, Ānando, wahrt euch selber als Leuchte, selber als Zuflucht, ohne andere Zuflucht, die Lehre als Leuchte, die Lehre als Zuflucht, ohne andere Zuflucht. Wie aber, Ānando, wahrt der Mönch sich selber als Leuchte, selber als Zuflucht, ohne andere Zuflucht, die Lehre als Leuchte, die Lehre als

Zuflucht, ohne andere Zuflucht? Da wacht, Ānando, der Mönch beim Körper über den Körper, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht bei den Gefühlen über die Gefühle, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht beim Gemüthe über das Gemüth, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht bei den Erscheinungen über die Erscheinungen, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns. Also, Ānando, wahrt der Mönch sich selber als Leuchte, selber als Zuflucht, ohne andere Zuflucht, die Lehre als Leuchte, die Lehre als Zuflucht, ohne andere Zuflucht.

»Die also da, Ānando, jetzt eben oder nach meinem Verscheiden, sich selber als Leuchte, selber als Zuflucht, ohne andere Zuflucht, die

Lehre als Leuchte, die Lehre als Zuflucht, ohne andere Zuflucht, zu wahren verstehn: in solchem Anbetracht nur werden diese, Ānando, Mönche sein, die da eifrige Übung lieben.«[17]

ENDE DES ZWEITEN BERICHTES

Da hat denn der Erhabene eines Morgens sich gerüstet, Mantel und Schaale genommen und den Weg nach Vesālī beschritten, um Almosenspeise. In der Stadt von Haus zu Haus tretend kehrte der Erhabene mit den erhaltenen Brocken zurück, nahm das Mahl ein, und wandte sich nun an den ehrwürdigen Ānando:

»Versieh' dich, Ānando, mit der Sitzmatte: nach dem Pāvāler Baumfrieden, da wollen wir uns hinbegeben, bis gegen Abend dort verweilen.«

»Wohl, o Herr«, sagte da gehorsam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen; und er versah sich mit der Sitzmatte und ging, dem Erhabenen rückwärts immer folgend, nach.

So begab sich denn der Erhabene nach dem

Pāvāler Baumfrieden hin und nahm, dort angelangt, auf dem vorbereiteten Sitze Platz. Der ehrwürdige Ānando aber verbeugte sich ehrerbietig vor dem Erhabenen und setzte sich beiseite nieder. An den ehrwürdigen Ānando, der da beiseite saß, wandte sich nun der Erhabene also:

»Schön gelegen ist, Ānando, Vesālī, schön gelegen der Udener Park, schön gelegen der Garten der Gotamiden, schön gelegen der Siebenmangohain, schön gelegen der Hügel mit dem Vielblätterlaub, schön gelegen das Grabmal an der Sarandadā, schön gelegen der Pāvāler Baumfrieden. — Wer auch immer, Ānando, die vier Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, ausgebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet hat, der könnte, Ānando, wenn ihn danach verlangte, ein Weltalter durchbestehn, oder bis zu Ende des Weltalters. Der Vollendete hat, Ānando, die vier Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, aus-

gebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet; bei Verlangen danach, Ānando, könnte der Vollendete ein Weltalter durchbestehn, oder bis zu Ende des Weltalters.«

Ob nun gleich also dem ehrwürdigen Ānando vom Erhabenen ein wichtiger Wink, ein wichtiger Hinweis gegeben war, hat er es nicht zu merken vermocht, hat nicht den Erhabenen gebeten: ›Bestehn, o Herr, möge der Erhabene das Weltalter durch, bestehn möge der Willkommene das Weltalter durch, vielen zum Wohle, vielen zum Heile, aus Erbarmen zur Welt, zum Nutzen, Wohle und Heile für Götter und Menschen!‹, als wie da vom Bösen im Geiste umgarnt.

Ein zweites Mal aber, und ein drittes Mal hat der Erhabene sich also an den ehrwürdigen Ānando gewandt:

»Schön gelegen ist, Ānando, Vesālī, schön gelegen der Udener Park, schön gelegen der Garten der Gotamiden, schön gelegen der

Siebenmangohain, schön gelegen der Hügel mit dem Vielblätterlaub, schön gelegen das Grabmal an der Sarandadā, schön gelegen der Pāvāler Baumfrieden. — Wer auch immer, Ānando, die vier Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, ausgebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet hat, der könnte, Ānando, wenn ihn danach verlangte, ein Weltalter durchbestehn, oder bis zu Ende des Weltalters. Der Vollendete hat, Ānando, die vier Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, ausgebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet; bei Verlangen danach, Ānando, könnte der Vollendete ein Weltalter durchbestehn, oder bis zu Ende des Weltalters.«

Ob nun gleich also dem ehrwürdigen Ānando vom Erhabenen ein wichtiger Wink, ein wichtiger Hinweis gegeben war, hat er es nicht zu merken vermocht, hat nicht den Erhabenen gebeten: ›Bestehn, o Herr, möge der Erhabene das Weltalter durch, bestehn möge der Will-

kommene das Weltalter durch, vielen zum Wohle, vielen zum Heile, aus Erbarmen zur Welt, zum Nutzen, Wohle und Heile für Götter und Menschen!‹, als wie da vom Bösen im Geiste umgarnt.[18]

Da hat denn der Erhabene zum ehrwürdigen Ānando gesagt:

»Geh' hin, Ānando, wie es dir nun belieben mag.«

»Wohl, o Herr«, sagte da gehorsam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen, stand vom Sitze auf, verbeugte sich ehrerbietig vor dem Erhabenen, ging rechts herum und setzte sich, nicht weit entfernt, an der Wurzel eines anderen Baumes nieder.

Da ist nun Māro der Böse, nicht lange nachdem der ehrwürdige Ānando gegangen war, zum Erhabenen herangekommen und beiseite gestanden. Beiseite stehend hat dann Māro der Böse zum Erhabenen also gesprochen:

»Erlöschen möge jetzt, o Herr, der Erha-

bene, erlöschen möge der Willkommene! Zur Erlöschung ist es jetzt Zeit, o Herr, für den Erhabenen. Verheißen hat ja einst, o Herr, der Erhabene die Worte: ›Nicht eher werde ich, Böser, zur Erlöschung eingehn, solange Mönche bei mir nicht Jünger geworden sind, augenfällige, auserprobte, mit freiem Antlitz, in Sicherheit geborgen, vielerfahren, Hüter der Lehre, der Lehre lehrgemäß nachfolgend auf dem geraden Pfade vorschreiten werden und der Lehre gemäß wandelnd die eigene Meisterschaft erworben haben und anzuzeigen, aufzuweisen, darzulegen, darzustellen, zu enthüllen, zu entwickeln, offenbar zu machen vermögen, einen von anderen vorgebrachten Einwand mit Fug und Recht wohlabgewehrt abwehren können, gut erfassbar die Lehre aufweisen werden.‹ — Heute nun aber sind, o Herr, Mönche des Erhabenen Jünger, augenfällige, auserprobte, mit freiem Antlitz, in Sicherheit geborgen, vielerfahren, Hüter der Lehre,

der Lehre lehrgemäß nachfolgend schreiten sie auf dem geraden Pfade vor, haben der Lehre gemäß wandelnd die eigene Meisterschaft erworben und vermögen sie anzuzeigen, aufzuweisen, darzulegen, darzustellen, zu enthüllen, zu entwickeln, offenbar zu machen, können einen von anderen vorgebrachten Einwand mit Fug und Recht wohlabgewehrt abwehren, weisen gut erfassbar die Lehre auf. Erlöschen möge jetzt, o Herr, der Erhabene, erlöschen möge der Willkommene! Zur Erlöschung ist es jetzt Zeit, o Herr, für den Erhabenen. — Verheißen hat ja einst, o Herr, der Erhabene die Worte: ›Nicht eher werde ich, Böser, zur Erlöschung eingehn, solange Nonnen bei mir nicht Jüngerinen geworden sind; solange Anhänger und Anhängerinen bei mir keine Jünger geworden sind: augenfällige, auserprobte, mit freiem Antlitz, in Sicherheit geborgen, vielerfahren, Hüter der Lehre, der Lehre lehrgemäß nachfolgend auf dem geraden Pfade vor-

schreiten werden und der Lehre gemäß wandelnd die eigene Meisterschaft erworben haben und anzuzeigen, aufzuweisen, darzulegen, darzustellen, zu enthüllen, zu entwickeln, offenbar zu machen vermögen, einen von anderen vorgebrachten Einwand mit Fug und Recht wohlabgewehrt abwehren können, gut erfassbar die Lehre aufweisen werden.‹ — Heute nun aber sind, o Herr, Nonnen des Erhabenen Jüngerinen; sind Anhänger und Anhängerinen des Erhabenen Jünger: augenfällige, auserprobte, mit freiem Antlitz, in Sicherheit geborgen, vielerfahren, Hüter der Lehre, der Lehre lehrgemäß nachfolgend schreiten sie auf dem geraden Pfade vor, haben der Lehre gemäß wandelnd die eigene Meisterschaft erworben und vermögen sie anzuzeigen, aufzuweisen, darzulegen, darzustellen, zu enthüllen, zu entwickeln, offenbar zu machen, können einen von anderen vorgebrachten Einwand mit Fug und Recht wohlabgewehrt abwehren, weisen gut erfass-

bar die Lehre auf. Erlöschen möge jetzt, o Herr, der Erhabene, erlöschen möge der Willkommene! Zur Erlöschung ist es jetzt Zeit, o Herr, für den Erhabenen.

»Verheißen hat ja einst, o Herr, der Erhabene die Worte: ›Nicht eher werde ich, Böser, zur Erlöschung eingehn, solange da bei mir das Asketenthum nicht mächtig wird aufgediehen sein, nach allen Seiten hin, unter vielem Volke verbreitet, jedem zugänglich, bis es eben den Menschen wohlbekannt geworden ist.‹ Heute nun aber ist, o Herr, das Asketenthum des Erhabenen mächtig aufgediehen, nach allen Seiten hin, unter vielem Volke verbreitet[19], jedem zugänglich, lange schon den Menschen wohlbekannt geworden. Erlöschen möge jetzt, o Herr, der Erhabene, erlöschen möge der Willkommene! Zur Erlöschung ist es jetzt Zeit, o Herr, für den Erhabenen.«

Also angegangen hat der Erhabene zu Māro dem Bösen da gesagt:

»Sei du unbesorgt, Böser, binnen kurzem wird es mit dem Vollendeten zur Erlöschung kommen: heute über drei Monate wird der Vollendete zur Erlöschung eingehn.«

Da hat denn der Erhabene am Pāvāler Baumfrieden klar und wohlbewusst den Dauergedanken entlassen.

Mit dem Entlassen des Dauergedankens durch den Erhabenen war aber ein gewaltiges Zittern über die Erde gegangen, ein Erschauern und ein Erschaudern, und der Wolken rollende Donner dröhnten dahin. Da ließ nun der Erhabene, bei solchem Anblick eben dazumal tief aufathmend, dies verlauten:

»Gemein und ungemein, was geworden ist,
Gedanken an Dasein entlassen hat der Mönch:
In sich besäligt, innig geeint,
Zerriss wie ein Panzerhemd er den Selbstbestand.«[20]

Alsbald aber sagte sich da der ehrwürdige Ānando: ›Erstaunlich, fürwahr, außerordentlich, fürwahr! Ein gewaltiges Zittern war es über die Erde, ein ganz gewaltiges Zittern über die Erde war's, ein Erschauern und ein Erschaudern, und der Wolken rollende Donner dröhnten dahin. Was mag wohl der Anlass, was der Umstand sein, dass ein gewaltiges Zittern über die Erde zur Erscheinung kam?‹ Da begab sich denn der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen hin, verbeugte sich vor dem Erhabenen ehrerbietig und setzte sich beiseite nieder. Beiseite sitzend sprach nun der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen also:

»Erstaunlich, o Herr, außerordentlich, o Herr: ein gewaltiges Zittern, o Herr, ist über die Erde gegangen, ein ganz gewaltiges Zittern, o Herr, über die Erde war's, ein Erschauern und ein Erschaudern, und der Wolken rollende Donner dröhnten dahin. Was mag wohl, o Herr, der Anlass, was der Umstand sein, dass

ein gewaltiges Zittern über die Erde zur Erscheinung kam?«

»Acht Anlässe giebt es, Ānando, acht Umstände, dass ein gewaltiges Zittern über die Erde zur Erscheinung kommt: und welche acht? Diese große Erde, Ānando, hat ihren Bestand im Wasser, das Wasser hat seinen Bestand im Winde, der Wind hat seinen Bestand im Raume. Zu einer Zeit nun, Ānando, wo gewaltige Winde wehen, lassen die gewaltigen Winde mit ihrem Wehen das Wasser erbeben: und erbebt das Wasser, erbebt die Erde. Das ist der erste Anlass, der erste Umstand, dass ein gewaltiges Zittern über die Erde zur Erscheinung kommt.

»Ferner aber, Ānando, ist da ein Asket oder ein Priester, der ist machtvoll, hat die Herrschaft über seinen Geist, oder ein Gott, hochmächtig, hochgewaltig; der hat die Vorstellung ›Erde‹ mäßig entwickelt, unermesslich die Vorstellung ›Wasser‹: so macht er diese Erde

beben und erbeben, wanken und schwanken. Das ist der zweite Anlass, der zweite Umstand, dass ein gewaltiges Zittern über die Erde zur Erscheinung kommt.[21]

»Ferner aber, Ānando: wann der Erwachsame aus Säliger Gestalt hinweggeschwunden klar bewusst in den Leib der Mutter herabkommt, dann geräth diese Erde in Beben und Erbeben, in Wanken und Schwanken. Das ist der dritte Anlass, der dritte Umstand, dass ein gewaltiges Zittern über die Erde zur Erscheinung kommt.

»Ferner aber, Ānando: wann der Erwachsame klar bewusst aus dem Leibe der Mutter hervorkehrt, dann geräth diese Erde in Beben und Erbeben, in Wanken und Schwanken. Das ist der vierte Anlass, der vierte Umstand, dass ein gewaltiges Zittern über die Erde zur Erscheinung kommt.

»Ferner aber, Ānando: wann der Vollendete in der unvergleichlichen vollkommenen Er-

wachung auferwacht, dann geräth diese Erde in Beben und Erbeben, in Wanken und Schwanken. Das ist der fünfte Anlass, der fünfte Umstand, dass ein gewaltiges Zittern über die Erde zur Erscheinung kommt.

»Ferner aber, Ānando: wann der Vollendete das unvergleichliche Reich der Wahrheit darstellt, dann geräth diese Erde in Beben und Erbeben, in Wanken und Schwanken. Das ist der sechste Anlass, der sechste Umstand, dass ein gewaltiges Zittern über die Erde zur Erscheinung kommt.

»Ferner aber, Ānando: wann der Vollendete klar bewusst den Dauergedanken entlässt, dann geräth diese Erde in Beben und Erbeben, in Wanken und Schwanken. Das ist der siebente Anlass, der siebente Umstand, dass ein gewaltiges Zittern über die Erde zur Erscheinung kommt.

»Ferner aber, Ānando: wann der Vollendete in der ohne Hangen verbliebenen Art der

Erlöschung zu erlöschen kommt, dann geräth diese Erde in Beben und Erbeben, in Wanken und Schwanken. Das ist der achte Anlass, der achte Umstand, dass ein gewaltiges Zittern über die Erde zur Erscheinung kommt.[22] — Das sind, Ānando, die acht Anlässe, acht Umstände, dass ein gewaltiges Zittern über die Erde zur Erscheinung kommt.

»Acht giebt es, Ānando, der Versammlungen: und was für acht? Die Versammlung der Krieger, die Versammlung der Priester, die Versammlung der Bürger, die Versammlung der Asketen, die Versammlung der Götter der vier Gegenden, die Versammlung der Götter der Dreiunddreißig, die Versammlung der sinnlichen Götter und die Versammlung der heiligen Götter.

»Nun weiß ich wohl, Ānando, dass ich eine Versammlung von etlichen hundert Kriegern

besucht habe. Da hab' ich denn zuerst eben Platz genommen, zuerst die Unterredung eröffnet und zuerst die Unterhaltung in Gang gebracht. Welche Miene dort nun jene zeigten, solche Miene zeigte ich; welchen Ton jene angaben, solchen Ton gab ich an, und in lehrreichem Gespräche ermunterte, ermuthigte, erregte und erheiterte ich. Während ich aber sprach, kannte mich keiner. ›Wer ist es nur, der da redet, ein Gott oder ein Mensch?‹, sagte man. Als ich aber in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert hatte, schwand ich von dannen; und auch mich entschwundenen kannte keiner. ›Wer war es nur, der da entschwunden ist, ein Gott oder ein Mensch?‹, sagte man. — Auch weiß ich wohl, Ānando, dass ich eine Versammlung von etlichen hundert Priestern, Versammlung von etlichen hundert Bürgern, Versammlung von etlichen hundert Asketen, dass ich eine Versammlung von etlichen hun-

dert Göttern der vier Gegenden, Versammlung von etlichen hundert Göttern der Dreiunddreißig, Versammlung von etlichen hundert sinnlichen Göttern, Versammlung von etlichen hundert heiligen Göttern besucht habe. Da hab' ich denn zuerst eben Platz genommen, zuerst die Unterredung eröffnet und zuerst die Unterhaltung in Gang gebracht. Welche Miene dort nun jene zeigten, solche Miene zeigte ich; welchen Ton jene angaben, solchen Ton gab ich an, und in lehrreichem Gespräche ermunterte, ermuthigte, erregte und erheiterte ich. Während ich aber sprach, kannte mich keiner. ›Wer ist es nur, der da redet, ein Gott oder ein Mensch?‹, sagte man. Als ich aber in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert hatte, schwand ich von dannen; und auch mich entschwundenen kannte keiner. ›Wer war es nur, der da entschwunden ist, ein Gott oder ein Mensch?‹, sagte man. — Das sind, Ānando, die acht Versammlungen.

»Acht Grade giebt es, Ānando, der Überwindung: und welche acht? Innen nimmt man Formen wahr, einig; außen sieht man Formen, wenig, schöne und unschöne; solche überwindend sagt man sich ‘Ich weiß es, ich seh’ es’, nimmt es also wahr: das ist der erste Grad der Überwindung. Innen nimmt man Formen wahr, einig; außen sieht man Formen, unermesslich, schöne und unschöne; solche überwindend sagt man sich ‘Ich weiß es, ich seh’ es’, nimmt es also wahr: das ist der zweite Grad der Überwindung. Innen ohne Formwahrnehmung, einig, sieht man außen Formen, wenig, schöne und unschöne; solche überwindend sagt man sich ‘Ich weiß es, ich seh’ es’, nimmt es also wahr: das ist der dritte Grad der Überwindung. Innen ohne Formwahrnehmung, einig, sieht man außen Formen, unermesslich, schöne und unschöne; solche überwindend sagt man sich ‘Ich weiß es, ich seh’ es’, nimmt es also wahr: das ist der vierte

Grad der Überwindung. Innen ohne Formwahrnehmung, einig, sieht man außen Formen, blaue, die blau schimmern, blau scheinen, blau aussehn. Gleichwie etwa eine Hanfblüthe blau ist, blau schimmert, blau scheint, blau aussieht, oder gleichwie etwa ein Seidenstoff, auf beiden Seiten blaugefärbt, blau schimmert, blau scheint, blau aussieht: ebenso auch sieht man, innen ohne Formwahrnehmung, einig, außen Formen, blaue, die blau schimmern, blau scheinen, blau aussehn; solche überwindend sagt man sich 'Ich weiß es, ich seh' es', nimmt es also wahr: das ist der fünfte Grad der Überwindung. Innen ohne Formwahrnehmung, einig, sieht man außen Formen, gelbe, die gelb schimmern, gelb scheinen, gelb aussehn. Gleichwie etwa eine Zimmtblüthe gelb ist, gelb schimmert, gelb scheint, gelb aussieht, oder gleichwie etwa ein Seidenstoff, auf beiden Seiten gelbgefärbt, gelb schimmert, gelb scheint, gelb aussieht: ebenso auch sieht man,

innen ohne Formwahrnehmung, einig, außen Formen, gelbe, die gelb schimmern, gelb scheinen, gelb aussehn; solche überwindend sagt man sich 'Ich weiß es, ich seh' es', nimmt es also wahr: das ist der sechste Grad der Überwindung. Innen ohne Formwahrnehmung, einig, sieht man außen Formen, rothe, die roth schimmern, roth scheinen, roth aussehn. Gleichwie etwa eine Malvenrose roth ist, roth schimmert, roth scheint, roth aussieht, oder gleichwie etwa ein Seidenstoff, auf beiden Seiten rothgefärbt, roth schimmert, roth scheint, roth aussieht: ebenso auch sieht man, innen ohne Formwahrnehmung, einig, außen Formen, rothe, die roth schimmern, roth scheinen, roth aussehn; solche überwindend sagt man sich 'Ich weiß es, ich seh' es', nimmt es also wahr: das ist der siebente Grad der Überwindung. Innen ohne Formwahrnehmung, einig, sieht man außen Formen, weiße, die weiß schimmern, weiß scheinen, weiß aus-

sehn. Gleichwie etwa der Morgenstern weiß ist, weiß schimmert, weiß scheint, weiß aussieht, oder gleichwie etwa ein Seidenstoff, auf beiden Seiten weißgebleicht, weiß schimmert, weiß scheint, weiß aussieht: ebenso auch sieht man, innen ohne Formwahrnehmung, einig, außen Formen, weiße, die weiß schimmern, weiß scheinen, weiß aussehn; solche überwindend sagt man sich 'Ich weiß es, ich seh' es', nimmt es also wahr: das ist der achte Grad der Überwindung. — Das sind, Ānando, die acht Grade der Überwindung.

»Acht giebt es, Ānando, der Freiungen: und was für acht? Formhaft ist man und sieht die Formen: das ist die erste Freiung. Innen ohne Formwahrnehmung sieht man außen Formen: das ist die zweite Freiung. Schönheit nur hat man im Sinne: das ist die dritte Freiung. Durch völlige Überwindung der Formwahrnehmun-

gen, Vernichtung der Gegenwahrnehmungen, Verwerfung der Vielheitwahrnehmungen gewinnt man in dem Gedanken ›Gränzenlos ist der Raum‹ das Reich des unbegränzten Raumes: das ist die vierte Freiung. Nach völliger Überwindung der unbegränzten Raumsphäre gewinnt man in dem Gedanken ›Gränzenlos ist das Bewusstsein‹ das Reich des unbegränzten Bewusstseins: das ist die fünfte Freiung. Nach völliger Überwindung der unbegränzten Bewusstseinsphäre gewinnt man in dem Gedanken ›Nichts ist da‹ das Reich des Nichtdaseins: das ist die sechste Freiung. Nach völliger Überwindung der Nichtdaseinsphäre erreicht man die Gränzscheide möglicher Wahrnehmung: das ist die siebente Freiung. Nach völliger Überwindung der Gränzscheide möglicher Wahrnehmung erreicht man die Auflösung der Wahrnehmbarkeit: das ist die achte Freiung. Das sind, Ānando, die acht Freiungen.

»Es war einmal, Ānando, da bin ich bei Uruvelā geweilt, am Flussgestade der Nerañjarā, unter dem Feigenbaum der Ziegenhirten, soeben erst vollkommen auferwacht. Da ist nun, Ānando, Māro der Böse zu mir herangekommen und beiseite gestanden. Beiseite stehend, Ānando, hat dann Māro der Böse zu mir also gesprochen: ›Erlöschen möge jetzt, o Herr, der Erhabene, erlöschen möge der Willkommene! Zur Erlöschung ist es jetzt Zeit, o Herr, für den Erhabenen.‹ Also angegangen, Ānando, hab' ich zu Māro dem Bösen da gesagt: ›Nicht eher werde ich, Böser, zur Erlöschung eingehn, solange Mönche bei mir nicht Jünger geworden sind, augenfällige, auserprobte, mit freiem Antlitz, in Sicherheit geborgen, vielerfahren, Hüter der Lehre, der Lehre lehrgemäß nachfolgend auf dem geraden Pfade vorschreiten werden und der Lehre gemäß wandelnd die eigene Meisterschaft erworben haben und anzuzeigen, aufzuweisen, darzulegen, darzu-

stellen, zu enthüllen, zu entwickeln, offenbar zu machen vermögen, einen von anderen vorgebrachten Einwand mit Fug und Recht wohlabgewehrt abwehren können, gut erfassbar die Lehre aufweisen werden. Nicht eher werde ich, Böser, zur Erlöschung eingehn, solange Nonnen bei mir nicht Jüngerinen geworden sind; solange Anhänger und Anhängerinen bei mir keine Jünger geworden sind: augenfällige, auserprobte, mit freiem Antlitz, in Sicherheit geborgen, vielerfahren, Hüter der Lehre, der Lehre lehrgemäß nachfolgend auf dem geraden Pfade vorschreiten werden und der Lehre gemäß wandelnd die eigene Meisterschaft erworben haben und anzuzeigen, aufzuweisen, darzulegen, darzustellen, zu enthüllen, zu entwickeln, offenbar zu machen vermögen, einen von anderen vorgebrachten Einwand mit Fug und Recht wohlabgewehrt abwehren können, gut erfassbar die Lehre aufweisen werden. Nicht eher werde ich, Böser, zur Erlöschung

eingehn, solange da bei mir das Asketenthum nicht mächtig wird aufgediehen sein, nach allen Seiten hin, unter vielem Volke verbreitet, jedem zugänglich, bis es eben den Menschen wohlbekannt geworden ist.‹ Jetzt aber eben, Ānando, heute am Pāvāler Baumfrieden, ist Māro der Böse zu mir herangekommen und beiseite gestanden. Beiseite stehend, Ānando, hat nun Māro der Böse zu mir also gesprochen: ›Erlöschen möge jetzt, o Herr, der Erhabene, erlöschen möge der Willkommene! Zur Erlöschung ist es jetzt Zeit, o Herr, für den Erhabenen. Verheißen hat ja einst, o Herr, der Erhabene die Worte: 'Nicht eher werde ich, Böser, zur Erlöschung eingehn, solange Mönche bei mir nicht Jünger geworden sind, solange Nonnen bei mir nicht Jüngerinen geworden sind, solange Anhänger und Anhängerinen bei mir keine Jünger geworden sind, solange da bei mir das Asketenthum nicht mächtig wird aufgediehen sein, nach allen

Seiten hin, unter vielem Volke verbreitet, jedem zugänglich, bis es eben den Menschen wohlbekannt geworden ist.' Heute nun aber ist, o Herr, das Asketenthum beim Erhabenen mächtig aufgediehen, nach allen Seiten hin, unter vielem Volke verbreitet, jedem zugänglich, lange schon den Menschen wohlbekannt geworden. Erlöschen möge jetzt, o Herr, der Erhabene, erlöschen möge der Willkommene! Zur Erlöschung ist es jetzt Zeit, o Herr, für den Erhabenen.‹ Also angegangen, Ānando, hab' ich zu Māro dem Bösen da gesagt: ›Sei du unbesorgt, Böser, binnen kurzem wird es mit dem Vollendeten zur Erlöschung kommen: heute über drei Monate wird der Vollendete zur Erlöschung eingehn.‹ Jetzt eben hat, Ānando, heute am Pāvāler Baumfrieden, der Vollendete klar und wohlbewusst den Dauergedanken entlassen.«

Nach diesen Worten sprach der ehrwürdige Ānando den Erhabenen also an:

»Bestehn, o Herr, möge der Erhabene das Weltalter durch, bestehn möge der Willkommene das Weltalter durch, vielen zum Wohle, vielen zum Heile, aus Erbarmen zur Welt, zum Nutzen, Wohle und Heile für Götter und Menschen!«

»Lass' es gut sein, Ānando, bitte nicht den Vollendeten, die Zeit ist vorbei, Ānando, den Vollendeten zu bitten.«

Ein zweites Mal aber, und ein drittes Mal sprach nun der ehrwürdige Ānando den Erhabenen also an:

»Bestehn, o Herr, möge der Erhabene das Weltalter durch, bestehn möge der Willkommene das Weltalter durch, vielen zum Wohle, vielen zum Heile, aus Erbarmen zur Welt, zum Nutzen, Wohle und Heile für Götter und Menschen!«

»Hast du, Ānando, Vertrauen zur Wachheit des Vollendeten?«

»Gewiss, o Herr!«

»Wie denn also nur magst du, Ānando, den Vollendeten bis zur dreimaligen Wiederholung bedrängen?«

»Von Angesicht hab' ich es, o Herr, vom Erhabenen gehört, von Angesicht vernommen: ›Wer auch immer, Ānando, die vier Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, ausgebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet hat, der könnte, Ānando, wenn ihn danach verlangte, ein Weltalter durchbestehn, oder bis zu Ende des Weltalters. Der Vollendete hat, Ānando, die vier Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, ausgebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet; bei Verlangen danach, Ānando, könnte der Vollendete ein Weltalter durchbestehn, oder bis zu Ende des Weltalters‹.«

»Und du hast es geglaubt, Ānando?«

»Freilich, o Herr!«

»Darum aber, Ānando, hast du eben hier es versehn, hast du eben hier es versäumt, der

du, ob dir gleich also vom Vollendeten ein wichtiger Wink, ein wichtiger Hinweis gegeben war, es nicht zu merken vermochtest, den Vollendeten nicht gebeten hast: ›Bestehn möge der Erhabene das Weltalter durch, bestehn möge der Willkommene das Weltalter durch, vielen zum Wohle, vielen zum Heile, aus Erbarmen zur Welt, zum Nutzen, Wohle und Heile für Götter und Menschen.‹ Hättest du, Ānando, den Vollendeten gebeten, so hätte wohl zweimal deine Worte der Vollendete abgewiesen, aber das dritte Mal ihnen entsprochen. Darum aber, Ānando, hast du eben hier es versehn, hast du eben hier es versäumt.

»Es war einmal, Ānando, da bin ich bei Rājagaham geweilt, am Geierkulm, im Gebirge. Auch dort, Ānando, hab' ich zu dir gesagt: ›Schön gelegen ist, Ānando, Rājagaham, schön gelegen der Geierkulm, das Gebirge. — Wer auch immer, Ānando, die vier

Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, ausgebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet hat, der könnte, Ānando, wenn ihn danach verlangte, ein Weltalter durchbestehn, oder bis zu Ende des Weltalters. Der Vollendete hat, Ānando, die vier Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, ausgebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet; bei Verlangen danach, Ānando, könnte der Vollendete ein Weltalter durchbestehn, oder bis zu Ende des Weltalters.‹ Ob dir gleich also, Ānando, vom Vollendeten ein wichtiger Wink, ein wichtiger Hinweis gegeben war, hast du es nicht zu merken vermocht, hast nicht den Vollendeten gebeten: ‘Bestehn möge der Erhabene das Weltalter durch, bestehn möge der Willkommene das Weltalter durch, vielen zum Wohle, vielen zum Heile, aus Erbarmen zur Welt, zum Nutzen, Wohle und Heile für Götter und Menschen.’ Hättest du, Ānando, den Vollendeten gebeten, so hätte

wohl zweimal deine Worte der Vollendete abgewiesen, aber das dritte Mal ihnen entsprochen. Darum aber, Ānando, hast du eben hier es versehn, hast du eben hier es versäumt.

»Es war einmal, Ānando, da bin ich wieder eben bei Rājagaham geweilt, unter dem Feigenbaum im Hirtenhain; und wieder bei Rājagaham, am Räubersprung; und wieder einmal am Abhange des Brockensteins, in der Siebenblätterlaubgrotte[23]; und wieder am Seherschlunde, in der Schlucht beim Schwarzen Felsen; und im Kühlen Walde, in der Bucht am Schlangenweiher; und auch in der Aue am Tapodo; auch wieder im Bambuspark, am Hügel der Eichhörnchen; und wieder auch im Mangohaine Jīvakos[24]; und auch eben bei Rājagaham im Wildgarten ober dem Engpass. Auch dort, Ānando, hab' ich also zu dir gesprochen. — Es war einmal, Ānando, da bin ich wieder hier, bei Vesālī geweilt, im

Udener Park; und hier bei Vesālī, im Garten der Gotamiden; und wiederum hier im Siebenmangohain; auch wieder am Hügel mit dem Vielblätterlaub; und wieder auch am Grabmal an der Sarandadā, bei Vesālī. Auch da, Ānando, hab' ich also zu dir gesprochen.

»Nun aber hab' ich dir, Ānando, heute am Pāvāler Baumfrieden gesagt: ›Schön gelegen ist, Ānando, Vesālī, schön gelegen der Udener Park, schön gelegen der. Garten der Gotamiden, schön gelegen der Siebenmangohain, schön gelegen der Hügel mit dem Vielblätterlaub, schön gelegen das Grabmal an der Sarandadā, schön gelegen der Pāvāler Baumfrieden. — Wer auch immer, Ānando, die vier Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, ausgebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet hat, der könnte, Ānando, wenn ihn danach verlangte, ein Weltalter durchbestehn, oder bis zu Ende des Weltalters. Der

Vollendete hat, Ānando, die vier Machtgebiete geübt, gepflegt, ausgeführt, ausgebildet, angewendet, durchgeprüft, durchaus entrichtet; bei Verlangen danach, Ānando, könnte der Vollendete ein Weltalter durchbestehn, oder bis zu Ende des Weltalters.‹ Ob dir gleich also, Ānando, vom Vollendeten ein wichtiger Wink, ein wichtiger Hinweis gegeben war, hast du es nicht zu merken vermocht, hast nicht den Vollendeten gebeten: ‘Bestehn möge der Erhabene das Weltalter durch, bestehn möge der Willkommene das Weltalter durch, vielen zum Wohle, vielen zum Heile, aus Erbarmen zur Welt, zum Nutzen, Wohle und Heile für Götter und Menschen.’ Hättest du, Ānando, den Vollendeten gebeten, so hätte wohl zweimal deine Worte der Vollendete abgewiesen, aber das dritte Mal ihnen entsprochen. Darum aber, Ānando, hast du eben hier es versehn, hast du eben hier es versäumt.[25]

»Hab' ich denn das, Ānando, nicht vorher schon verkündet, dass eben alles, was einem lieb und angenehm ist, verschieden werden, aus werden, anders werden muss? Woher könnte das hier, Ānando, erlangt werden, dass was geboren, geworden, zusammengesetzt, dem Verfall unterworfen ist, da doch nicht verfallen sollte: das giebt es nicht. Weil nun aber, Ānando, der Vollendete sich davon losgemacht, entledigt, befreit, abgewandt, entäußert, den Dauergedanken entlassen hat, hat der Vollendete schlechthin gültig gesprochen: ›Binnen kurzem wird es mit dem Vollendeten zur Erlöschung kommen: heute über drei Monate wird der Vollendete zur Erlöschung eingehn.‹ Dass aber der Vollendete dieses Wort, um am Leben zu bleiben, wieder zurücknehmen sollte: das giebt es nicht. — Lass' uns, Ānando, nach dem Großen Walde aufbrechen, zur Halle der Einsiedelei, dahin wollen wir gehn.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen. Da ist denn der Erhabene mit dem ehrwürdigen Ānando nach dem Großen Walde, zur Halle der Einsiedelei hingewandert. Dort angelangt wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Gehe du, Ānando: soviel da Mönche um Vesālī her sich aufhalten, alle die lass' in der Halle des Vorhauses sich einfinden.«

»Ja, o Herr«, sagte da gehorsam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen; und soviel der Mönche um Vesālī her sich aufhielten, alle die hieß er in der Halle des Vorhauses sich einfinden, kehrte dann zum Erhabenen zurück, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und stand beiseite. Beiseite stehend sprach nun der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen also:

»Versammelt, o Herr, ist die Jüngerschaft: wie es nun, o Herr, dem Erhabenen belieben mag.«

Da begab sich nun der Erhabene nach der Halle des Vorhauses hin und nahm, dort angelangt, auf dem angebotenen Sitze Platz. Dann wandte sich der Erhabene an die Mönche:

»Darum aber, ihr Mönche, habt ihr die Dinge, die von mir zur Durchschauung euch aufgewiesen wurden, wohl zu bewahren, zu behüten, zu üben und zu pflegen, auf dass dieses Asketenthum seinen Lauf nehme, lange bestehn kann, dass es vielen zum Wohle, vielen zum Heile sei, aus Erbarmen zur Welt, zum Nutzen, Wohle und Heile für Götter und Menschen. Was sind das aber, ihr Mönche, für Dinge, die von mir zur Durchschauung euch aufgewiesen wurden, die ihr da wohl zu bewahren, zu behüten, zu üben und zu pflegen habt, auf dass dieses Asketenthum seinen Lauf nehme, lange bestehn kann, dass es vielen zum Wohle, vielen zum Heile sei, aus Erbarmen zur Welt, zum Nutzen, Wohle und Heile für Götter und Menschen? Als wie da sind: die

vier Pfeiler der Einsicht, die vier gewaltigen Kämpfe, die vier Machtgebiete, die fünf Fähigkeiten, die fünf Vermögen, die sieben Erweckungen, der heilige achtfältige Weg. Das sind, ihr Mönche, die Dinge, die von mir zur Durchschauung euch aufgewiesen wurden, die ihr da wohl zu bewahren, zu behüten, zu üben und zu pflegen habt, auf dass dieses Asketenthum seinen Lauf nehme, lange bestehn kann, dass es vielen zum Wohle, vielen zum Heile sei, aus Erbarmen zur Welt, zum Nutzen, Wohle und Heile für Götter und Menschen.«[26]

Dann hat der Erhabene zu den Mönchen gesagt:

»Wohlan denn, ihr Mönche, lasst euch gesagt sein: schwinden muss jede Erscheinung, unermüdlich mögt ihr da kämpfen; binnen kurzem wird es mit dem Vollendeten zur Erlöschung kommen: heute über drei Monate wird der Vollendete zur Erlöschung eingehn.«

Also sprach der Erhabene. Als der Will-

kommene das gesagt hatte, sprach fernerhin also der Meister:

»Zarte Jugend, rauhes Alter,
Ob nun thöricht, oder weise,
Ob es Arme sind, ob Reiche:
Todesunterthan ist alles.

»Wie des Hafners Töpferwaare,
Vielgeformte Thongefäße,
Große Krüge, kleine Schaalen,
Ob gebrannt schon, ungebrannt noch:
Alle doch zerbrechen endlich;
Unser Dasein ist nicht anders.«[27]

Ferner aber sprach noch also der Meister:

»Mein Tagewerk ist abgereift,
Zur Neige senkt mein Leben sich:
Von euch nun scheidend geh' ich hin,
In eigne Zuflucht eingekehrt.

»Seid unermüdlich, klar bewusst,
Ihr Mönche, tugendächt bewährt:
Geeinigt innen, recht gesinnt,
Lasst euch das Herz behütet sein.

»In solcher Lehre, solcher Zucht
Wer unermüdlich ausbeharrt:
Geburtenwandel bald entflohn
Zu Ende wirkt er alles Weh.«

ENDE DES DRITTEN BERICHTES

Da hat denn der Erhabene eines Morgens sich gerüstet, Mantel und Schaale genommen und den Weg nach Vesālī beschritten, um Almosenspeise. In der Stadt von Haus zu Haus tretend kehrte der Erhabene mit den erhaltenen Brocken zurück, nahm das Mahl ein, ließ einen Elephantenblick über Vesālī hingleiten und wandte sich nun an den ehrwürdigen Ānando:[28]

»Dies wird, Ānando, das letzte Gesicht des Vollendeten gegen Vesālī gewesen sein. Lass' uns, Ānando, nach dem Krämerdorfe aufbrechen, dahin wollen wir gehn.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach dem Krämerdorfe

hingezogen. Bei dem Krämerdorfe hat dann der Erhabene Rast gehalten. Dort nun wandte sich der Erhabene an die Mönche:

»Weil da, ihr Mönche, vier Dinge nicht verstanden, nicht durchdrungen waren, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch: und welche vier? Weil, ihr Mönche, heilige Tugend nicht verstanden, nicht durchdrungen war, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch; weil, ihr Mönche, heilige Vertiefung nicht verstanden, nicht durchdrungen war, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch; weil, ihr Mönche, heilige Weisheit nicht verstanden, nicht durchdrungen war, ist eben diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch; weil, ihr Mönche, heilige Freiheit nicht verstanden, nicht durchdrungen war, ist eben

diese lange Laufbahn umwandelt worden, umkreist worden, von mir sowie von euch. Da ist jetzt, ihr Mönche, heilige Tugend verstanden, durchdrungen, heilige Vertiefung verstanden, durchdrungen, heilige Weisheit verstanden, durchdrungen, heilige Freiheit verstanden, durchdrungen, abgeschnitten der Daseinsdurst, versiegt die Daseinsader, und nicht mehr giebt es Wiedersein.«

Also sprach der Erhabene. Als der Willkommene das gesagt hatte, sprach fernerhin also der Meister:

»Die Tugend, Tiefe, Weisheit dann
Und Freiheit, die zuhöchst besteht,
Sie sind verstanden, Ding um Ding«: — —

Vom Gotamiden, reich an Ruhm,
Der so als Meister hat gezeigt
Den Jüngern was zu wissen taugt,
Der Leiden Tilger, auferwacht,
Der Seher, selbst erloschen hin. —

Da hat denn noch der Erhabene, bei dem Krämerdorfe verweilend, also auch weiterhin den Mönchen lehrreiche Rede gehalten[29]:

»Das ist Tugend, das ist Vertiefung, das ist Weisheit; in Tugend ausgediehene Vertiefung verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Vertiefung ausgediehene Weisheit verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Weisheit ausgediehenes Herz wird eben von allem Wahne frei, und zwar vom Wunscheswahn, vom Daseinswahn, vom Nichtwissenswahn.«

Nachdem nun der Erhabene bei dem Krämerdorfe nach Belieben geweilt hatte, wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Lass' uns, Ānando, über Elephantendorf nach dem Mangodorfe gehn, und über Rosenapfeldorf nach der Bhoger Burg aufbrechen, dahin wollen wir gehn.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen. Da ist

nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach der Bhoger Burg hingezogen. Bei der Bhoger Burg hat dann der Erhabene Rast gehalten, am Steinmal der Ānandiden. Dort wandte sich der Erhabene an die Mönche:

»Vier wichtige Bezeugnisse will ich euch Mönchen hier aufweisen: das höret und achtet wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, o Herr«, sagten da aufmerksam jene Mönche zum Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»Da mag wohl, ihr Mönche, ein Mönch etwa sagen: ›Von Angesicht hab' ich es, Brüder, vom Erhabenen gehört, von Angesicht vernommen: das ist die Lehre, das ist die Zucht, das ist des Meisters Gebot.‹ Die Aussage eines solchen Mönches, ihr Mönche, ist weder zu billigen noch abzuweisen; ohne sie gebilligt, ohne sie abgewiesen zu haben, hat man sich da die bezeichnenden Sätze sorgfältig zu merken und

in den Reden ihre Bestätigung, in der Zucht ihren Nachweis aufzufinden. Wenn man aber in den Reden ihre Bestätigung, in der Zucht ihren Nachweis aufzufinden sucht, und sie nun weder in den Reden ihre Bestätigung noch in der Zucht ihren Nachweis finden, so muss man dabei zu dem Schlusse kommen: ›Freilich ist das eben nicht des Erhabenen Sprache, sondern ist von diesem Mönche schlecht aufgefasst worden‹; so mögt ihr, Mönche, dieses dann verwerfen. Wenn man aber in den Reden ihre Bestätigung, in der Zucht ihren Nachweis aufzufinden sucht, und sie nun gar wohl in den Reden ihre Bestätigung und auch in der Zucht ihren Nachweis finden, so muss man dabei zu dem Schlusse kommen: ›Freilich ist das eben des Erhabenen Sprache, ist von diesem Mönche recht aufgefasst worden.‹ Das mögt ihr, Mönche, zum ersten als wichtiges Bezeugniss verwahren.

»Da mag ferner, ihr Mönche, ein Mönch

etwa sagen: ›An dem und dem Orte dort weilt eine Jüngergemeinde, mit einem Oberen, mit einem Vorstand; von dieser Jüngergemeinde hab' ich es von Angesicht gehört, von Angesicht vernommen: das ist die Lehre, das ist die Zucht, das ist des Meisters Gebot.‹ Die Aussage eines solchen Mönches, ihr Mönche, ist weder zu billigen noch abzuweisen; ohne sie gebilligt, ohne sie abgewiesen zu haben, hat man sich da die bezeichnenden Sätze sorgfältig zu merken und in den Reden ihre Bestätigung, in der Zucht ihren Nachweis aufzufinden. Wenn man aber in den Reden ihre Bestätigung, in der Zucht ihren Nachweis aufzufinden sucht, und sie nun weder in den Reden ihre Bestätigung noch in der Zucht ihren Nachweis finden, so muss man dabei zu dem Schlusse kommen: ›Freilich ist das eben nicht des Erhabenen Sprache, sondern ist von dieser Jüngergemeinde schlecht aufgefasst worden‹; so mögt ihr, Mönche, dieses dann verwerfen. Wenn man

aber in den Reden ihre Bestätigung, in der Zucht ihren Nachweis aufzufinden sucht, und sie nun gar wohl in den Reden ihre Bestätigung und auch in der Zucht ihren Nachweis finden, so muss man dabei zu dem Schlusse kommen: ›Freilich ist das eben des Erhabenen Sprache, ist von dieser Jüngergemeinde recht aufgefasst worden.‹ Das mögt ihr, Mönche, zum zweiten als wichtiges Bezeugniss verwahren.

»Da mag ferner, ihr Mönche, ein Mönch etwa sagen: ›An dem und dem Orte weilt eine große Anzahl oberer Mönche, die viel erfahren, gründliche Kunde erworben haben, Hüter der Lehre, Hüter der Zucht, Hüter der Überlieferung sind; von diesen Oberen hab' ich es von Angesicht gehört, von Angesicht vernommen: das ist die Lehre, das ist die Zucht, das ist des Meisters Gebot.‹ Die Aussage eines solchen Mönches, ihr Mönche, ist weder zu billigen noch abzuweisen; ohne sie gebilligt, ohne sie abgewiesen zu haben, hat man sich da

die bezeichnenden Sätze sorgfältig zu merken und in den Reden ihre Bestätigung, in der Zucht ihren Nachweis aufzufinden. Wenn man aber in den Reden ihre Bestätigung, in der Zucht ihren Nachweis aufzufinden sucht, und sie nun weder in den Reden ihre Bestätigung, noch in der Zucht ihren Nachweis finden, so muss man dabei zu dem Schlusse kommen: ›Freilich ist das eben nicht des Erhabenen Sprache, sondern ist von diesen Oberen schlecht aufgefasst worden‹; so mögt ihr, Mönche, dieses dann verwerfen. Wenn man aber in den Reden ihre Bestätigung, in der Zucht ihren Nachweis aufzufinden sucht, und sie nun gar wohl in den Reden ihre Bestätigung und auch in der Zucht ihren Nachweis finden, so muss man dabei zu dem Schlusse kommen: ›Freilich ist das eben des Erhabenen Sprache, ist von diesen Oberen recht aufgefasst worden.‹ Das mögt ihr, Mönche, zum dritten als wichtiges Bezeugniss verwahren.

»Da mag ferner, ihr Mönche, ein Mönch etwa sagen: ›An dem und dem Orte weilt ein einzelner alter Mönch, der viel erfahren, gründliche Kunde erworben hat, Hüter der Lehre, Hüter der Zucht, Hüter der Überlieferung ist; von diesem Alten hab' ich es von Angesicht gehört, von Angesicht vernommen: das ist die Lehre, das ist die Zucht, das ist des Meisters Gebot.‹ Die Aussage eines solchen Mönches, ihr Mönche, ist weder zu billigen noch abzuweisen; ohne sie gebilligt, ohne sie abgewiesen zu haben, hat man sich da die bezeichnenden Sätze sorgfältig zu merken und in den Reden ihre Bestätigung, in der Zucht ihren Nachweis aufzufinden. Wenn man aber in den Reden ihre Bestätigung, in der Zucht ihren Nachweis aufzufinden sucht, und sie nun weder in den Reden ihre Bestätigung noch in der Zucht ihren Nachweis finden, so muss man dabei zu dem Schlusse kommen: ›Freilich ist das eben nicht des Erhabenen Sprache, sondern

ist von diesem Alten schlecht aufgefasst worden‹; so mögt ihr, Mönche, dieses dann verwerfen. Wenn man aber in den Reden ihre Bestätigung, in der Zucht ihren Nachweis aufzufinden sucht, und sie nun gar wohl in den Reden ihre Bestätigung und auch in der Zucht ihren Nachweis finden, so muss man dabei zu dem Schlusse kommen: ›Freilich ist das eben des Erhabenen Sprache, ist von diesem Alten recht aufgefasst worden.‹ Das mögt ihr, Mönche, zum vierten als wichtiges Bezeugniss verwahren. — Das sind, ihr Mönche, vier Bezeugnisse, die als wichtig verwahrt werden mögen.« [30]

Da hat denn noch der Erhabene, bei der Bhoger Burg verweilend, am Steinmal der Ānandiden, also auch weiterhin den Mönchen lehrreiche Rede gehalten:

»Das ist Tugend, das ist Vertiefung, das ist Weisheit; in Tugend ausgediehene Vertiefung verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Ver-

tiefung ausgediehene Weisheit verleiht hohen Lohn, hohe Förderung, in Weisheit ausgediehenes Herz wird eben von allem Wahne frei, und zwar vom Wunscheswahn, vom Daseinswahn, vom Nichtwissenswahn.«

Nachdem nun der Erhabene bei der Bhoger Burg nach Belieben geweilt hatte, wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Lass' uns, Ānando, nach Pāvā aufbrechen, dahin wollen wir gehn.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach Pāvā hingezogen. Bei Pāvā hat dann der Erhabene Rast gehalten, im Mangohaine bei Cundo, dem Goldschmidt.[31]

Es vernahm aber Cundo der Goldschmidt: ›Der Erhabene, heißt es, ist in Pāvā angekommen, hält bei Pāvā Rast, im Mangohaine bei mir!‹ Da begab sich denn Cundo der

Goldschmidt zum Erhabenen hin, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich beiseite nieder. Cundo der Goldschmidt, der da beiseite saß, wurde nun vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert. Als dann Cundo der Goldschmidt vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert war, sprach er zum Erhabenen also:

»Gewähre mir, o Herr, der Erhabene die Bitte, morgen mit der Jüngerschaft bei mir zu speisen!«

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Nachdem nun Cundo der Goldschmidt der Zustimmung des Erhabenen gewiss war, stand er vom Sitze auf, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging rechts herum und entfernte sich.

Am nächsten Morgen dann ließ Cundo der Goldschmidt in seiner Behausung ausgewählte feste und flüssige Speise auftragen und reich-

lich dazu noch Ebermorcheln.[32] Alsdann sandte er einen Boten an den Erhabenen mit der Meldung: ›Es ist Zeit, o Herr, das Mahl ist bereit.‹ So begann denn der Erhabene vor Mittag sich zu rüsten, nahm Mantel und Almosenschaale und ging, von der Jüngerschaft begleitet, nach dem Hause, wo Cundo der Goldschmidt wohnte. Dort angelangt nahm der Erhabene auf dem angebotenen Sitze Platz. Alsbald nun wandte sich der Erhabene an Cundo den Goldschmidt:

»Was du, Cundo, an Ebermorcheln vorbereitet hast, damit versorge mich: was aber an anderer fester und flüssiger Speise vorhanden ist, damit versorge die Jüngerschaft.«

»Wohl, o Herr«, sagte da gehorsam Cundo der Goldschmidt zum Erhabenen; und was an Ebermorcheln vorbereitet war, damit versorgte er den Erhabenen, was aber an anderer fester und flüssiger Speise vorhanden war, damit versorgte er die Jüngerschaft. Da hat denn der

Erhabene sich an Cundo den Goldschmidt gewandt:

»Was dir, Cundo, an Ebermorcheln übriggeblieben ist, das verscharr' in der Grube: keinen seh' ich da, Cundo, in der Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Priestern und Büßern, Göttern und Menschen, von dem das genossen und gänzlich verdaut werden könnte, den Vollendeten ausgenommen.«

»Gut, o Herr«, sagte da gehorsam Cundo der Goldschmidt zum Erhabenen; und was an Ebermorcheln noch übrig war, das verscharrte er in der Grube. Dann kehrte er zum Erhabenen zurück, verbeugte sich ehrerbietig vor dem Erhabenen und setzte sich beiseite nieder. Da hat denn noch der Erhabene Cundo den Goldschmidt, der an der Seite saß, in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert, ist sodann aufgestanden und von dannen geschritten.

Da hat nun den Erhabenen nach dem bei Cundo dem Goldschmidt eingenommenen Mahle eine heftige Krankheit befallen, blutiges Erbrechen mit starken Schmerzen stellte sich ein, lebensgefährlich. Auch diese hat denn der Erhabene klar und wohlbewusst erduldet, ohne sich verstören zu lassen.

Alsbald nun wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Lass' uns, Ānando, nach Kusinārā aufbrechen, dahin wollen wir gehn.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen.

Bei Cundo nach der Mahlzeit dann,
Beim Goldschmidt, hat man mir erzählt,
Erfuhr der Weise Krankheit bald,
Mit starken Schmerzen, sterbesiech.

Als wie bewirthet mit der Ebermorchel
Befiel ein Übel arger Quaal den Meister da;
Geplagt von Schluchzen hat der Herr gesprochen:
»Nach Kusinārā weiter will ich wandern hin.«

Da ist denn der Erhabene vom Wege abgebogen, an den Fuß eines Baumes in der Nähe herangetreten und hat dann dem ehrwürdigen Ānando gesagt:

»Sei so lieb, Ānando, und spreite mir den Mantel vierfach gefaltet auf: ich bin erschöpft, Ānando, und werde mich niedersetzen.«

»Wohl, o Herr«, sagte da gehorsam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen; und er spreitete den Mantel vierfach gefaltet auf.

Es setzte sich der Erhabene auf den vorbereiteten Sitz. Dann wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Sei so lieb, Ānando, und hole mir Wasser: ich bin durstig, Ānando, und möchte trinken.«

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen also:

»Es sind jetzt, o Herr, etwa fünfhundert Karren da hinübergefahren: von den Rädern durchschnitten läuft nun das Wasser seicht durcheinander, trübe geworden. Aber ganz

in der Nähe, o Herr, fließt die Kakudhā, mit klarem Wasser, frischem Wasser, kühlem Wasser, reinem Wasser, leicht zugänglich, schön gelegen: dort wird der Erhabene Wasser trinken und auch die Glieder erquicken können.«

Ein zweites Mal aber, und ein drittes Mal hat der Erhabene sich also an den ehrwürdigen Ānando gewandt:

»Sei so lieb, Ānando, und hole mir Wasser: ich bin durstig, Ānando, und möchte trinken.«

»Wohl, o Herr«, sagte da beim dritten Mal gehorsam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen; und mit der Schaale versehn stieg er zum Bache herab. Da war nun der Bach, dessen Wellen von den Rädern durchschnitten seicht durcheinander geflossen, trübe geworden waren, beim Herankommen des ehrwürdigen Ānando klar, durchsichtig, hell anzuschauen. Da gedachte nun der ehrwürdige Ānando alsbald: ›Ach wie erstaunlich, wie

doch so wunderbar ist des Vollendeten hohe Macht, hohe Gewalt! Dieser Bach da vor mir, dessen Gewässer, von den Rädern durchschnitten, seicht durcheinander geflossen, trübe geworden waren, der strömt nun bei meinem Herankommen klar, durchsichtig, hell dahin.‹ Dann schöpfte er Wasser in die Schaale, kehrte zum Erhabenen zurück und sprach also:

»Staunen und Wunder, o Herr, über des Vollendeten hohe Macht, hohe Gewalt: eben zuvor, o Herr, war dieser Bach, von den Rädern durchschnitten, seicht durcheinander geflossen, trübe geworden, und ist bei meinem Herankommen klar, durchsichtig, hell anzuschauen! Trinken möge der Erhabene das Wasser, trinken möge der Willkommene das Wasser.«

Da hat denn der Erhabene das Wasser getrunken.

Um diese Zeit aber war Pukkuso der Mallerprinz, ein Jünger des Āḷāro Kālāmo, von

Kusinārā nach Pāvā unterwegs und reiste die Landstraße entlang. Es sah nun Pukkuso der junge Maller den Erhabenen unter einem Baume sitzen. Als er den Erhabenen gesehn hatte, kam er heran, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich beiseite nieder. Beiseite sitzend sprach nun Pukkuso der Mallerprinz zum Erhabenen also:

»Erstaunlich, o Herr, außerordentlich ist es, o Herr, wie tief da, o Herr, der Frieden ist, in dem Pilger zu beharren vermögen. — Eines Tages einmal, o Herr, war Āḷāro Kālāmo die Landstraße entlang gewandert, war dann vom Wege abgebogen und hatte sich in der Nähe unter einem Baume niedergesetzt, bis gegen Abend zu verweilen. Da sind nun, o Herr, an fünfhundert Karren gerade Āḷāro Kālāmo gegenüber vorbeigefahren. Nun ist dann, o Herr, einer der Männer, den Spuren dieser Karrenkarawane immer nachfolgend, zu Āḷāro Kālāmo herangekommen und hat also gefragt:

›Du hast wohl, o Herr, an fünfhundert Karren vorbeifahren sehn?‹ — ›Nichts hab' ich, Bruder, gesehn.‹ — ›Aber du hast doch, o Herr, den Lärm gehört?‹ — ›Nichts, Bruder, hab' ich von Lärm gehört.‹ — ›So hast du, o Herr, geschlafen?‹ -- ›Nicht hab' ich, Bruder, geschlafen.‹ — ›Wie denn, o Herr: und du warst bewusst?‹ — ›Gewiss, Bruder.‹ — ›So hast du, o Herr, bewusst und mit wachen Sinnen die fünfhundert Karren, die gerade gegenüber vorbeigefahren sind, weder gesehn noch auch den Lärm gehört: aber dein Mantel, o Herr, ist ja ganz mit Staub überdeckt!‹ — ›Freilich, Bruder.‹ Da wurde nun, o Herr, jenem Manne also zumuthe: ›Großartig ist es, unglaublich, in der That, wie tief da, fürwahr, der Frieden ist, in dem Pilger zu beharren vermögen: wo ja eben einer bewusst und mit wachen Sinnen fünfhundert Karren, die gerade gegenüber vorbeifahren, weder zu sehn noch auch den Lärm

zu hören braucht!‹ Und nachdem er so für Āḷāro Kālāmo hohe Begeisterung erkennen hatte lassen, ging er weiter.«

»Wie denkst du darüber, Pukkuso, was mag da wohl etwa schwieriger auszuführen, etwa schwieriger zu erwirken sein: dass einer bewusst und mit wachen Sinnen fünfhundert Karren, die gerade gegenüber vorbeifahren, weder zu sehn noch auch den Lärm zu hören vermöchte; oder dass einer bewusst und mit wachen Sinnen im Gewittersturm, im wirbelnden Wolkenbruch, während Blitze herabzücken und der Donner krachend dareinschlägt, weder zu sehn noch auch den Lärm zu hören vermöchte?«

»Was gälten da freilich, o Herr, fünfhundert Karren oder sechshundert, siebenhundert Karren oder achthundert, neunhundert Karren oder tausend oder hunderttausend Karren: vielmehr wäre das eben gar schwieriger auszuführen und schwieriger zu erwirken, dass einer

bewusst und mit wachen Sinnen im Gewittersturm, im wirbelnden Wolkenbruch, während Blitze herabzücken und der Donner krachend dareinschlägt, weder zu sehn noch auch den Lärm zu hören vermöchte!«

»Es war einmal, Pukkuso, da bin ich bei Ātumā geweilt, in einer Scheune. Um diese Zeit aber, bei einem Gewittersturm, im wirbelnden Wolkenbruch, während Blitze herabzückten und der Donner krachend dareinschlug, wurden unweit der Scheune zwei Landbauern, Brüder, getroffen, und vier Zugochsen. Da ist denn, Pukkuso, aus Ātumā eine große Menschenmenge herangekommen und um die beiden Landbauern, die erschlagenen Brüder, und die vier Zugochsen herumgestanden. Doch war ich, Pukkuso, schon aus der Scheune hervorgetreten und ging vor der Tenne unter freiem Himmel auf und ab. Alsbald kam nun, Pukkuso, einer der Männer aus jener großen Menschen-

menge auf mich zu, verbeugte sich vor mir und stand beiseite. Den Mann aber, Pukkuso, der da beiseite stand, sprach ich also an: ›Was ist denn da, Bruder, für eine große Menschenmenge zusammengekommen?‹ — ›Es sind jetzt, o Herr, im Wettersturm, im prasselnden Wolkengusse, unter flammenden Blitzen und krachendem Donnergetöse, zwei Landleute erschlagen worden, Brüder, und vier Pflugochsen: da ist denn nun diese große Menschenmenge zusammengelaufen; du aber, o Herr, bist wo gewesen?‹ — ›Hier eben, Bruder, bin ich gewesen.‹ — ›Und hast es, o Herr, wohl gesehn?‹ — ›Nichts hab' ich, Bruder, gesehn.‹ — ›Aber du hast doch, o Herr, den Lärm gehört?‹ — ›Nichts, Bruder, hab' ich von Lärm gehört.‹ — ›Dann hast du, o Herr, gar geschlafen?‹ — ›Nicht hab' ich, Bruder, geschlafen.‹ — ›Wie denn, o Herr: und du warst bewusst?‹ — ›Gewiss, Bruder.‹ — ›So hast du, o Herr, bewusst

und mit wachen Sinnen im Gewittersturm und wirbelnden Wolkenbruch, während Blitze herabschossen und der Donner krachend dareinschlug, weder gesehn noch auch den Lärm gehört?‹ — ›Freilich, Bruder.‹ Da wurde nun, Pukkuso, jenem Manne also zumuthe: ›O wie seltsam ist es, wie so wunderbar doch, wie tief da wirklich der Frieden sein muss, in dem Pilger verharren können: wo ja eben einer bewusst und mit wachen Sinnen im Gewittersturm, im wirbelnden Wolkenbruch, während Blitze herabzücken und der Donner krachend dareinschlägt, weder zu sehn noch auch den Lärm zu hören braucht!‹ Und nachdem er so hohe Begeisterung für mich gezeigt hatte, ging er rechts herum und entfernte sich.«

Nach diesen Worten sprach Pukkuso der Mallerprinz zum Erhabenen also:

»Da will ich nur, o Herr, die Begeisterung für Āḷāro Kālāmo in den Sturmwind aussäen

oder den hurtigen Wellen des Flusses überlassen. — Vortrefflich, o Herr, vortrefflich, o Herr! Gleichwie etwa, o Herr, als ob man Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg zeigte, oder Licht in die Finsterniss brächte: ›Wer Augen hat wird die Dinge sehn‹: ebenso auch, o Herr, ist vom Erhabenen die Lehre gar vielfach dargelegt worden. Und so nehm' ich, o Herr, beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger soll mich der Erhabene betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«

Dann hat Pukkuso der Mallerprinz einem seiner Leute gewunken:

»Ach bringe mir doch mal den goldfarbenen doppeltgewebten Schleier her.«

»Sehr wohl, Herr«, sagte da gehorsam jener Mann zu Pukkuso dem Mallerprinzen; und er brachte den goldfarbenen doppeltgewebten Schleier herbei. Da hat denn Pukkuso der

Mallerprinz den goldfarbenen doppeltgewebten Schleier dem Erhabenen dargereicht:

»Das ist, o Herr, ein goldfarbener doppeltgewebter Schleier: den möge, o Herr, der Erhabene von mir entgegennehmen, um Erbarmens willen!«

»Wohlan denn, Pukkuso: in den einen magst du mich hüllen, in den anderen Ānando.«

»Gern, o Herr!« sagte da gehorsam Pukkuso der Mallerprinz zum Erhabenen; und in den einen hüllte er den Erhabenen, in den anderen den ehrwürdigen Ānando.

Da hat denn noch der Erhabene Pukkuso den Mallerprinzen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert. Als dann Pukkuso der Mallerprinz vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert worden war, stand er auf, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging rechts herum und zog weiter.

Als nun der ehrwürdige Ānando, nicht lange

nachdem Pukkuso der Mallerprinz gegangen war, den goldfarbenen doppeltgewebten Schleier dem Körper des Erhabenen gemäß richtete, hat es, dem Körper des Erhabenen gemäß gerichtet, gänzlich wie glanzlos geschienen. Da hat nun der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen also gesprochen:

»Erstaunlich, o Herr, wundersam ist es, o Herr, in welcher Klarheit, o Herr, des Vollendeten Hautfarbe rings erschimmert! Da ist, o Herr, der goldfarbene doppeltgewebte Schleier, dem Körper des Erhabenen gemäß gerichtet, gänzlich wie glanzlos geworden.«

»Also ist es, Ānando; zweimal, Ānando, kommt es vor, dass der Körper des Vollendeten wie überklar wird und die Hautfarbe rings erschimmert: welche zweimal? Die Nacht, Ānando, wann der Vollendete in der unvergleichlichen vollkommenen Erwachung auferwacht, und die Nacht, wann der Vollendete in der ohne Hangen verbliebenen Art der Er-

löschung zu erlöschen kommt: diese zweimal, Ānando, kommt es vor, dass der Körper des Vollendeten wie überklar wird und die Hautfarbe rings erschimmert. Heute aber, Ānando, in den letzten Stunden der Nacht, auf Kusinārer Landgebiet, im Kronbaumwalde der Maller, inmitten von ein paar Bäumen, wird der Vollendete zur Erlöschung eingehn. — Lass' uns, Ānando, zum Wasser der Kakudhā hinabsteigen, dahin wollen wir schreiten.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen.

Goldschimmerseide, doppelt fein,
Pukkuso reichte gern sie dar:
Der Meister, damit angethan,
Erschien wie Mondesschimmer hell.[33]

Alsbald ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach dem Bette der Kakudhā herabgestiegen und, dort angelangt, in die rauschenden Gewässer ein-

getaucht, hat gebadet und getrunken, ist dann wieder ans Ufer zurückgekehrt und nach einem Mangowäldchen hingegangen. Dort eingetreten hat der Erhabene sich an den ehrwürdigen Cundako gewandt:

»Sei so lieb, Cundako, und spreite mir den Mantel vierfach gefaltet auf: ich bin müde, Cundako, und möchte mich hinlegen.«

»Wohl, o Herr«, sagte da gehorsam der ehrwürdige Cundako zum Erhabenen; und er spreitete den Mantel vierfach gefaltet auf. Da hat denn der Erhabene sich auf die rechte Seite wie der Löwe hingelegt, einen Fuß über dem anderen, klar bewusst, der Zeit des Aufstehns gewärtig. Der ehrwürdige Cundako aber setzte sich ebenda vor den Erhabenen hin.

Es kam der Wache zur Kakudher Wellenfluth,
Wo frisch die Wasser blinken, bis zum Grunde klar:
Hinab da stieg der Meister, schien ermüdet nicht,
Vollendet in der Welt und ohnegleichen.

Nach Bad und Trunk von dannen schritt der Meister,
Voran den Jüngerschaaren rings im Zuge,
Der Künder und Verkünder, Herr der Satzung hier,
Den Mangohain betrat der hohe Seher:
Cundako, sagt' er zu dem Mönche, der so hieß,
Vierfach gefaltet spreite mir das Lager.

Da hat der Mönch dem Selbstgewalt'gen gern gedient
Und alsogleich den Mantel vierfach glatt gestreift:
Hin legte sich der Meister, schien ermüdet nicht,
Cundako aber saß zuhäupten nieder.

Da hat nun der Erhabene sich an den ehrwürdigen Ānando gewandt:

»Es könnte wohl sein, Ānando, dass da jemand Cundo dem Goldschmidt einen Vorwurf machen wollte: ›Das ist dir, Bruder Cundo, übel gerathen, das hast du schlecht getroffen, dass bei dir der Vollendete den letzten Almosenbissen zu genießen bekam und dann erloschen ist.‹ Einem Vorwurfe nun, Ānando, gegen Cundo den Goldschmidt muss also vorgebeugt werden: ›Das ist dir, Bruder Cundo, gerathen,

das hast du recht getroffen, dass bei dir der Vollendete den letzten Almosenbissen zu genießen bekam und dann erloschen ist. Von Angesicht hab' ich es, Bruder Cundo, vom Erhabenen gehört, von Angesicht vernommen: 'Zwei giebt es der Almosenbissen, beide gleich an Lohn, beide gleich an Entgelt, die gleichsam mehr als andere Almosenbissen hohen Lohn, hohe Förderung verleihen: und welche zwei? Der Almosenbissen, nach dessen Empfangnahme der Vollendete in der unvergleichlichen vollkommenen Erwachung auferwacht, und der Almosenbissen, nach dessen Empfangnahme der Vollendete in der ohne Hangen verbliebenen Art der Erlöschung zu erlöschen kommt: das sind die zwei Almosenbissen, beide gleich an Lohn, beide gleich an Entgelt, die gleichsam mehr als andere Almosenbissen hohen Lohn, hohe Förderung verleihen. Ein lebenverlängerndes Mittel hat der ehrwürdige Cundo sich zubereitet, der Goldschmidt, ein Gesundheit

förderndes Mittel hat der ehrwürdige Cundo sich zubereitet, der Goldschmidt, ein Wohlsein bewirkendes Mittel hat der ehrwürdige Cundo sich zubereitet, der Goldschmidt, ein Ruhm verschaffendes Mittel hat der ehrwürdige Cundo sich zubereitet, der Goldschmidt, ein himmelgewinnendes Mittel hat der ehrwürdige Cundo sich zubereitet, der Goldschmidt, ein allversöhnendes Mittel hat der ehrwürdige Cundo sich zubereitet, der Goldschmidt.'‹ Einem Vorwurf, Ānando, gegen Cundo den Goldschmidt muss also vorgebeugt werden.«

Da hat nun der Erhabene, in solcher Hinsicht eben dazumal tief aufathmend, dies verlauten lassen:

»Der Gabenspender spart sich Verdienst,
Der Insichgegangne greift keinen Grimm,
Der Kundige kehrt sich vom Bösen ab —
Wer Gier, Hass und Irre verthan, dem ist wohl.«

ENDE DES VIERTEN BERICHTES

Da hat denn der Erhabene sich an den ehrwürdigen Ānando gewandt:

»Lass' uns, Ānando, nach den Gewässern der Hiraññavatī aufbrechen, ans andere Gestade hinüberziehn, auf Kusinārer Landgebiet, nach dem Kronwalde der Maller, dahin wollen wir gehn.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen. Da ist nun der Erhabene, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, nach den Gewässern der Hiraññavatī, ans andere Gestade hinübergezogen, auf Kusinārer Landgebiet, zum Kronwalde der Maller gekommen. Dort angelangt hat der Erhabene sich an den ehrwürdigen Ānando gewandt:

»Sei so lieb, Ānando, und lasse mir zwischen

ein paar Bäumen eine Bahre mit dem Scheitel nach Norden aufstellen: ich bin müde, Ānando, und möchte mich hinlegen.«

»Wohl, o Herr«, sagte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen; und er ließ inmitten zweier Kronbäume eine Bahre mit dem Scheitel nach Norden aufstellen. Da hat denn der Erhabene sich auf die rechte Seite wie der Löwe hingelegt, einen Fuß über dem anderen, klar bewusst.

Damals nun waren die zwei Kronbäume in voller Knospenpracht aufgegangen, außer der Blüthezeit.[34] Von denen wurde der Leib des Vollendeten bestreut, überstreut, über und über bestreut, dem Vollendeten zu Ehren. Und Blüthen vom himmlischen Korallenbaum flatterten aus den Lüften hernieder, auch davon wurde der Leib des Vollendeten bestreut, überstreut, über und über bestreut, dem Vollendeten zu Ehren. Und himmlischer Sandelstaub kam aus den Lüften herangeweht, auch davon wurde

der Leib des Vollendeten bestreut, überstreut, über und über bestreut, dem Vollendeten zu Ehren. Und himmlische Klangweisen ließen sich in den Lüften vernehmen, dem Vollendeten zu Ehren, und himmlische Sangweisen gingen in den Lüften da vor, dem Vollendeten zu Ehren. Da hat nun der Erhabene sich an den ehrwürdigen Ānando gewandt:

»In voller Knospenpracht sind, Ānando, die zwei Kronbäume aufgegangen, außer der Blüthezeit. Von ihnen wird der Leib des Vollendeten bestreut, überstreut, über und über bestreut, dem Vollendeten zu Ehren. Und Blüthen vom himmlischen Korallenbaum flattern aus den Lüften hernieder, auch davon wird der Leib des Vollendeten bestreut, überstreut, über und über bestreut, dem Vollendeten zu Ehren. Und himmlischer Sandelstaub kommt aus den Lüften herangeweht, auch davon wird der Leib des Vollendeten bestreut, überstreut, über und über bestreut, dem Vollendeten zu Ehren.

Und himmlische Klangweisen lassen sich in den Lüften vernehmen, dem Vollendeten zu Ehren, und himmlische Sangweisen gehn in den Lüften da vor, dem Vollendeten zu Ehren. Aber nicht eben, Ānando, insofern wird der Vollendete werthgehalten oder hochgeschätzt, geachtet oder geehrt und gefeiert. Wer da, Ānando, als Mönch oder als Nonne, als Anhänger oder als Anhängerin, der Lehre lehrgemäß nachfolgend ausharrt, auf dem geraden Pfade vorschreitend der Lehre gemäß wandelt: der werthet und schätzt, achtet und ehrt den Vollendeten mit der höchsten Ehre. Darum aber, Ānando: ›Der Lehre lehrgemäß nachfolgend werden wir ausharren, auf dem geraden Pfade vorschreitend der Lehre gemäß wandeln‹: so habt ihr, Ānando, euch wohl zu üben«.[35]

Während der Zeit nun war der ehrwürdige Upavāno vor dem Erhabenen gestanden und hatte dem Erhabenen Kühlung gefächelt. Da

hat nun der Erhabene den ehrwürdigen Upavāno abgewiesen:

»Geh' beiseite, Mönch, so dass du da nicht vor mir stehst.«

Aber der ehrwürdige Ānando gedachte nun hier: ›Dieser ehrwürdige Upavāno ist seit langem des Erhabenen Aufwärter, ist dem näheren Kreise mit zugehörig; und der Erhabene weist nun in der letzten Stunde den ehrwürdigen Upavāno ab: 'Geh' beiseite, Mönch, so dass du da nicht vor mir stehst.' Was mag wohl der Anlass, was der Umstand sein, dass der Erhabene den ehrwürdigen Upavāno so abgewiesen hat?‹ Und der ehrwürdige Ānando sprach nun zum Erhabenen also:

»Dieser ehrwürdige Upavāno, o Herr, ist seit langem des Erhabenen Aufwärter, ist dem näheren Kreise mit zugehörig; und der Erhabene weist nun in der letzten Stunde den ehrwürdigen Upavāno ab: ›Geh' beiseite, Mönch, so dass du da nicht vor mir stehst.‹ Was mag

wohl, o Herr, der Anlass, was der Umstand sein, dass der Erhabene den ehrwürdigen Upavāno so abgewiesen hat?«

»Immer mehr und mehr, Ānando, strömen in den zehn Weltgegenden Gottheiten zusammen, den Vollendeten zu sehn. Soweit, Ānando, als Kusinārer Landgebiet reicht, um den Kronwald der Maller zwölf Meilen in der Runde, ist keine Stelle auch nur mit der Spitze eines Haares betupfbar, die nicht von vielmögenden Gottheiten erfüllt wäre. Gottheiten, Ānando, seufzten da auf: ›Weither gar sind wir herangezogen, den Vollendeten zu sehn: selten doch nur, irgend einmal, erscheint ein Vollendeter in der Welt, ein Heiliger, vollkommen Erwachter! Heute aber, in den letzten Stunden der Nacht, wird der Vollendete zur Erlöschung eingehn: nun hat da ein vielmögender Mönch sich vor den Erhabenen hingestellt, ein Wehr bildend, und nicht ist uns gegönnt in der letzten Stunde der Anblick des

Vollendeten‹, so seufzten, Ānando, da Gottheiten auf.«

»Wie beschaffen aber, o Herr, sind die Gottheiten, die der Erhabene im Geiste bemerkt?«

»Es sind, Ānando, Gottheiten im Raume mit irdischen Gedanken, die raufen sich klagend das Haar, ringen klagend die Hände, wie gebrochenen Fußes stürzen sie nieder, schwanken heran und schwanken hinweg: ›Allzu bald wird der Erhabene zur Erlöschung eingehn, allzu bald wird der Willkommene zur Erlöschung eingehn, allzu bald wird das Auge der Welt dahingeschwunden sein!‹ Es sind, Ānando, Gottheiten auf der Erde mit irdischen Gedanken, die raufen sich klagend das Haar, ringen klagend die Hände, wie gebrochenen Fußes stürzen sie nieder, schwanken heran und schwanken hinweg: ›Allzu bald wird der Erhabene zur Erlöschung eingehn, allzu bald wird der Willkommene zur Erlöschung eingehn, allzu bald wird das Auge der Welt dahin-

geschwunden sein!‹ Die aber da Gottheiten sind von Verlangen genesen, die harren hierbei klar bewusst aus: ›Erscheinung vergeht — wie wär's auch anders möglich‹.« —

»Früher, o Herr, sind allerseits, nach verbrachter Regenzeit, die Mönche hergekommen, den Vollendeten zu sehn: da war uns gegönnt geistgewaltige Mönche zu sehn, gegönnt an ihrer Seite zu weilen. Nach dem Verscheiden, o Herr, des Erhabenen wird uns nun nicht mehr gegönnt sein geistgewaltige Mönche zu sehn, nicht gegönnt sein an ihrer Seite zu weilen!«

»Vier Stätten sind es, Ānando, die ein edler Sohn, der Zutrauen hat, wohl aufsuchen mag, wohl auf sich wirken lassen mag: und welche vier? ›Hier ist der Vollendete geboren‹: das ist, Ānando, eine Stätte, die ein edler Sohn, der Zutrauen hat, wohl aufsuchen mag, wohl auf sich wirken lassen mag. ›Hier ist der Vollendete in der unvergleichlichen vollkommenen

Erwachung auferwacht‹: das ist, Ānando, eine Stätte, die ein edler Sohn, der Zutrauen hat, wohl aufsuchen mag, wohl auf sich wirken lassen mag. ›Hier hat der Vollendete das unvergleichliche Reich der Wahrheit dargestellt‹: das ist, Ānando, eine Stätte, die ein edler Sohn, der Zutrauen hat, wohl aufsuchen mag, wohl auf sich wirken lassen mag. ›Hier ist der Vollendete in der ohne Hangen verbliebenen Art der Erlöschung zu erlöschen gekommen‹: das ist, Ānando, eine Stätte, die ein edler Sohn, der Zutrauen hat, wohl aufsuchen mag, wohl auf sich wirken lassen mag. Das sind, Ānando, vier Stätten, die ein edler Sohn, der Zutrauen hat, wohl aufsuchen mag, wohl auf sich wirken lassen mag. — Herankommen werden, Ānando, aus Zutrauen Mönche und Nonnen, Anhänger und Anhängerinen, gedenkend: ›Hier ist der Vollendete geboren‹; gedenkend: ›Hier ist der Vollendete in der unvergleichlichen vollkommenen Erwachung

auferwacht‹; gedenkend: ›Hier hat der Vollendete das unvergleichliche Reich der Wahrheit dargestellt‹; gedenkend: ›Hier ist der Vollendete in der ohne Hangen verbliebenen Art der Erlöschung zu erlöschen gekommen.‹ Die aber da, Ānando, nach den Denkmalen wandernd wallfahrten und mit heiter gewordenem Herzen sterben werden, die werden alle, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte gerathen, in himmlische Welt einkehren.« [36] —

»Wie sollen wir, o Herr, mit den Weibern uns verhalten?«

»Nicht sehn, Ānando.«

»Und wenn, Erhabener, gesehn, soll man sich wie verhalten?«

»Nicht ansprechen, Ānando.«

»Wenn aber eins anspricht, o Herr, soll man sich wie verhalten?«

»Einsicht, Ānando, bewahren.« —

»Wie sollen wir, o Herr, mit dem Leichnam des Vollendeten uns betragen?«

»Nicht sollt ihr, Ānando, beschäftigt sein mit des Vollendeten Leichenfeier: lasst euch nur lieber, Ānando, am eigenen Heile gelegen sein, am eigenen Heile weiterschaffen, am eigenen Heile unermüdlich, in heißem, innigem Ernste arbeiten. Es giebt, Ānando, weise Fürsten, auch weise Priester, auch weise Bürger, die dem Vollendeten freundlich ergeben sind: die werden dem Vollendeten die Leichenfeier entrichten.«

»Wie aber, o Herr, hat man mit dem Leichnam des Vollendeten zu verfahren?«

»Wie man, Ānando, mit dem Leichnam eines Kaiserkönigs umgeht, so hat man mit dem Leichnam des Vollendeten zu verfahren.«[37]

»Und wie geht man, o Herr, mit dem Leichnam eines Kaiserkönigs um?«

»Den Leichnam, Ānando, eines Kaiserkönigs umwindet man mit ungebrauchtem Linnen; mit ungebrauchtem Linnen umwunden um-

windet man ihn mit ausgefaserter Baumwolle; mit ausgefaserter Baumwolle umwunden umwindet man ihn mit ungebrauchtem Linnen: hat man auf diese Weise den Leichnam des Kaiserkönigs fünfhundertmal doppelt umwunden, so versenkt man ihn in eine eherne Truhe mit Öl, verschließt sie mit ehernem Deckel[38], schichtet einen Scheiterhaufen aus allen würzigen Hölzern zusammen und lässt den Leichnam des Kaiserkönigs in Flammen aufgehn, errichtet wo vier Straßen sich kreuzen dem Kaiserkönig ein Kuppelmal. Also geht man, Ānando, mit dem Leichnam eines Kaiserkönigs um. Wie man nun, Ānando, mit dem Leichnam eines Kaiserkönigs umgeht, so hat man mit dem Leichnam des Vollendeten umzugehn, wo vier Straßen sich kreuzen dem Vollendeten ein Kuppelmal zu errichten. Die aber etwa dort einen Kranz oder eine Blume oder Sandel niederlegen, oder einen Gruß darbringen, oder das Herz heiter zuwenden

werden, denen wird das langehin zur Freude, zum Wohle gereichen.

»Vier sind es, Ānando, denen ein Kuppelmal gebührt: und welche vier? Einem Vollendeten, Heiligen, vollkommen Erwachten gebührt ein Kuppelmal, einem einzeln Erwachten gebührt ein Kuppelmal, einem Jünger des Vollendeten gebührt ein Kuppelmal, einem Kaiserkönige gebührt ein Kuppelmal. Was für ein Umstand, Ānando, begründet es aber, dass einem Vollendeten, Heiligen, vollkommen Erwachten ein Kuppelmal gebührt? ›Das ist das Kuppelmal jenes Erhabenen, Heiligen, vollkommen Erwachten‹: so wenden, Ānando, viele Leute das Herz heiter zu; und haben sie dort das Herz heiter zugewandt, so gelangen sie, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte, zur Einkehr in himmlische Welt. Das ist, Ānando, ein Umstand, der es begründet, dass einem Vollendeten, Heiligen, vollkommen Erwachten ein Kuppelmal ge-

bührt. Was für ein Umstand, Ānando, be-
gründet es aber, dass einem einzeln Erwachten
ein Kuppelmal gebührt? ›Das ist das Kuppel-
mal jenes einzeln Erwachten‹: so wenden,
Ānando, viele Leute das Herz heiter zu; und
haben sie dort das Herz heiter zugewandt, so
gelangen sie, bei der Auflösung des Körpers,
nach dem Tode, auf gute Fährte, zur Einkehr
in himmlische Welt. Das ist, Ānando, ein Um-
stand, der es begründet, dass einem einzeln
Erwachten ein Kuppelmal gebührt. Was für
ein Umstand, Ānando, begründet es aber, dass
einem Jünger des Vollendeten ein Kuppelmal
gebührt? ›Das ist das Kuppelmal des Jüngers
jenes Erhabenen, Heiligen, vollkommen Er-
wachten‹: so wenden, Ānando, viele Leute das
Herz heiter zu; und haben sie dort das Herz
heiter zugewandt, so gelangen sie, bei der Auf-
lösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute
Fährte, zur Einkehr in himmlische Welt. Das
ist, Ānando, ein Umstand, der es begründet,

dass einem Jünger des Vollendeten ein Kuppelmal gebührt. Was für ein Umstand, Ānando, begründet es aber, dass einem Kaiserkönige ein Kuppelmal gebührt? ›Das ist das Kuppelmal jenes gerechten, wahrhaftigen Königs‹: so wenden, Ānando, viele Leute das Herz heiter zu; und haben sie dort das Herz heiter zugewandt, so gelangen sie, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte, zur Einkehr in himmlische Welt. Das ist, Ānando, ein Umstand, der es begründet, dass einem Kaiserkönige ein Kuppelmal gebührt. Das sind, Ānando, die Vier, denen ein Kuppelmal gebührt.«

Da hat nun der ehrwürdige Ānando das Schutzhaus betreten, den Thürkopf umklammert und ist weinend gestanden: ›Wie muss ich kämpfen, ach, muss da noch ringen: und es geht mir der Meister nun zur Erlöschung hin, der sich meiner erbarmte!‹[39] Alsbald aber wandte sich der Erhabene an die Mönche:

»Wo ist wohl, ihr Mönche, Ānando?«

»Es ist, o Herr, der ehrwürdige Ānando in das Schutzhaus getreten; den Thürkopf umklammernd steht er weinend daran: ›Wie muss ich kämpfen, ach, muss da noch ringen: und es geht mir der Meister nun zur Erlöschung hin, der sich meiner erbarmte!‹«

Da hat der Erhabene einen der Mönche beauftragt:

»Gehe du, Mönch, und sag' in meinem Namen zu Ānando: ›Der Meister lässt dich, Bruder Ānando, rufen‹.«

»Wohl, o Herr«, sagte da gehorsam jener Mönch zum Erhabenen; und er begab sich zum ehrwürdigen Ānando hin und sprach also: »Der Meister lässt dich, Bruder Ānando, rufen.«

»Ich komme, Bruder«, entgegnete der ehrwürdige Ānando jenem Mönche; und er kam zum Erhabenen heran, verbeugte sich ehrerbietig vor dem Erhabenen und setzte sich beiseite nieder. Zum ehrwürdigen Ānando,

der da beiseite saß, sprach nun der Erhabene also:

»Genug, Ānando, sei nicht traurig, lasse die Klage: hab' ich denn das, Ānando, nicht vorher schon verkündet, dass eben alles, was einem lieb und angenehm ist, verschieden werden, aus werden, anders werden muss? Woher könnte das hier, Ānando, erlangt werden, dass was geboren, geworden, zusammengesetzt, dem Verfall unterworfen ist, da doch nicht verfallen sollte: das giebt es nicht. Lange hindurch hast du, Ānando, dem Vollendeten mit liebevoller That gedient, freundlich, zartfühlend, unverhohlen, unbegränzt, mit liebevollem Worte gedient, mit liebevollem Geiste gedient, freundlich, zartfühlend, unverhohlen, unbegränzt. Gutes gethan hast du, Ānando; schaffe rüstig weiter: bald wirst du frei vom Wahne sein.«

Dann wandte sich der Erhabene an die Mönche:

»Die da einst, ihr Mönche, in vergangenen Zeiten Heilige, vollkommen Erwachte waren, auch jene Erhabenen hatten nur solche unübertreffliche Aufwärter, wie es Ānando bei mir war. Und die einst, ihr Mönche, in künftigen Zeiten Heilige, vollkommen Erwachte sein werden, auch jene Erhabenen werden nur solche unübertreffliche Aufwärter haben, wie es Ānando bei mir war. Klug ist, ihr Mönche, Ānando, er weiß: das ist die Zeit den Vollendeten besuchen zu gehn für die Mönche, das ist die Zeit für die Nonnen, das ist die Zeit für die Anhänger, das ist die Zeit für die Anhängerinen, das ist die Zeit für den König und königliche Würdenträger, das ist die Zeit für Büßer und Büßergefolge.

»Vier Dinge, ihr Mönche, erstaunlich und ungewöhnlich, finden sich bei Ānando: und welche vier? Wenn da, ihr Mönche, eine Versammlung von Mönchen Ānando besuchen geht, gereicht ihr sein Anblick zur Freude;

wenn dann Ānando die Lehre vorträgt, gereicht ihr auch sein Vortrag zur Freude; und immer noch lauschen, ihr Mönche, würde die Versammlung der Mönche: aber Ānando hat beendet. Wenn da, ihr Mönche, eine Versammlung von Nonnen, eine Versammlung von Anhängern, eine Versammlung von Anhängerinnen Ānando besuchen geht, gereicht ihr sein Anblick zur Freude; wenn dann Ānando die Lehre vorträgt, gereicht ihr auch sein Vortrag zur Freude; und immer noch lauschen, ihr Mönche, würde so eine Versammlung: aber Ānando hat beendet. Das sind, ihr Mönche, vier erstaunliche, ungewöhnliche Dinge, die sich bei Ānando finden.

»Vier Dinge, ihr Mönche, erstaunlich und ungewöhnlich, finden sich bei einem Kaiserkönige: und welche vier? Wenn da, ihr Mönche, eine Versammlung von Kriegern den Kaiserkönig besuchen geht, gereicht ihr sein Anblick zur Freude; wenn dann der Kaiser-

könig zu reden anhebt, gereicht ihr auch seine Rede zur Freude; und immer noch lauschen, ihr Mönche, würde die Versammlung der Krieger: aber der Kaiserkönig hat beendet. Wenn da, ihr Mönche, eine Versammlung von Priestern, eine Versammlung von Bürgern, eine Versammlung von Asketen den Kaiserkönig besuchen geht, gereicht ihr sein Anblick zur Freude; wenn dann der Kaiserkönig zu reden anhebt, gereicht ihr auch seine Rede zur Freude; und immer noch lauschen, ihr Mönche, würde so eine Versammlung: aber der Kaiserkönig hat beendet. Ebenso nun auch, ihr Mönche, finden sich bei Ānando diese vier Dinge, die erstaunlich und ungewöhnlich sind.«

Nach diesen Worten sprach der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen also:

»Möge, o Herr, der Erhabene nicht an diesem unbedeutenden Orte, der in der Wildniss gelegen ist, bei der kleinen Landstadt

zur Erlöschung eingehn! Es giebt, o Herr, andere, große Städte, als wie etwa Campā, Rājagaham, Sāvatthī, Sāketam, Kosambī, Benāres: dort geruhe der Erhabene erlöschen zu wollen, dort sind viele hochmögende Fürsten, hochmögende Priester, hochmögende Bürger dem Vollendeten freundlich ergeben, die werden dem Vollendeten die Leichenfeier entrichten.«

»Sage das nicht, Ānando, sage das nicht, Ānando: ein unbedeutender Ort, in der Wildniss gelegen, eine kleine Landstadt. Es war einmal, Ānando, ein König gewesen, ›Der große Herrliche‹ genannt, ein Kaiserkönig, ein gerechter und wahrer Herrscher, ein Sieger bis zur Mark der See, der seinem Reiche Sicherheit schuf, mit den sieben Juwelen begabt war. Diesem König, Ānando, dem großen Herrlichen, war da Kusinārā, Kusāvatī geheißen, zur Königsburg eigen, ein Stadtgebiet von Osten nach Westen zwölf Meilen in die Länge,

von Norden nach Süden sieben Meilen in die Breite. Kusāvatī, Ānando, die Königsburg, war mächtig emporgediehen, volkreich, von Menschen durchströmt, voller Überfluss. Gleichwie etwa, Ānando, bei den Göttern Ālakamandā, wie man sagte, die Königsburg, mächtig emporgediehen war, volkreich, von Geistern durchströmt, voller Überfluss[40]: ebenso auch nun, Ānando, war Kusāvatī die Königsburg mächtig emporgediehen, volkreich, von Menschen durchströmt, voller Überfluss. Kusāvatī, Ānando, die Königsburg, wurde vor zehnfachem Lärmen nicht ruhig, weder bei Tag noch bei Nacht, und zwar vom Trompeten der Elephanten, vom Wiehern der Rosse, vom Rasseln der Wagen, von Paukenschall und Trommelwirbel, von Lautengefiedel und Liedergesang, von lustigem Schreien und Händeklatschen und dem Rufe ›Ergetzet euch, trinket und esset‹ als zehntem Lärm. — Geh' hin, Ānando, nach Kusinārā steige hinauf, und

bringe den kusinārischen Mallern die Botschaft: ›Heute, ihr Vāseṭṭher, in den letzten Stunden der Nacht, wird der Vollendete zur Erlöschung eingehn. Schreitet herbei, Vāseṭṭher, schreitet herbei, Vāseṭṭher, auf dass ihr später nicht Reue empfindet: 'Bei uns, in unserem Feldbereich, ist der Vollendete zur Erlöschung eingegangen — und wir haben in der letzten Stunde den Vollendeten nicht zu sehn bekommen'‹.«

»Wohl, o Herr«, sagte gehorsam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen; und er rüstete sich, nahm Mantel und Schaale und stieg ohne Gefährten nach Kusinārā hinauf.

Um diese Zeit nun waren die kusinārischen Maller im Herrenhause versammelt, irgend einer Angelegenheit wegen. Da begab sich denn der ehrwürdige Ānando nach dem Herrenhause der kusinārischen Maller hin. Dort angelangt brachte er den kusinārischen Mallern die Botschaft:

»Heute, ihr Vāseṭṭher, in den letzten Stunden der Nacht, wird der Vollendete zur Erlöschung eingehn. Schreitet herbei, Vāseṭṭher, schreitet herbei, Vāseṭṭher, auf dass ihr später nicht Reue empfindet: ›Bei uns, in unserem Feldbereich, ist der Vollendete zur Erlöschung eingegangen — und wir haben in der letzten Stunde den Vollendeten nicht zu sehn bekommen‹.«

Auf diese Meldung des ehrwürdigen Ānando wurden die Maller und die Söhne der Maller, die mallischen Frauen und die mallischen Mütter betroffen, betrübt, von geistigem Schmerze erfüllt: und manche rauften sich klagend das Haar, rangen klagend die Hände, stürzten hin wie gebrochenen Fußes, schwankten heran und schwankten hinweg: ›Allzu bald wird der Erhabene zur Erlöschung eingehn, allzu bald wird der Willkommene zur Erlöschung eingehn, allzu bald wird das Auge der Welt dahingeschwunden sein!‹

Da sind denn die Maller und die Söhne der Maller, die mallischen Frauen und die mallischen Mütter, betroffen, betrübt, von geistigem Schmerze erfüllt, in die Landschaft hinabgezogen, nach dem Kronwalde der Maller, zum ehrwürdigen Ānando haben sie sich hinbegeben.

Aber der ehrwürdige Ānando sagte sich nun: ›Wenn ich die kusinārischen Maller je einzeln vor den Erhabenen zum Gruße hinführte, würde ja der Erhabene unbegrüßt von den kusinārischen Mallern bleiben, weil diese Nacht damit verbraucht würde; wie, wenn ich nun die kusinārischen Maller von Stamm zu Stamm abgetheilt zum Gruße vor den Erhabenen hintreten ließe: 'Der Maller so und so benannt, o Herr, kommt mit Kind und Gattin, Sippe und Gesinde zu Füßen des Erhabenen sich verbeugen'.‹

So hat denn der ehrwürdige Ānando die kusinārischen Maller von Stamm zu Stamm

abgetheilt zum Gruße vor den Erhabenen hintreten lassen:

»Der Maller so und so benannt, o Herr, kommt mit Kind und Gattin, Sippe und Gesinde zu Füßen des Erhabenen sich verbeugen.« [41]

Auf diese Weise hatte nun der ehrwürdige Ānando schon in den ersten Stunden der Nacht die kusinārischen Maller den Erhabenen begrüßen lassen.

Zur damaligen Zeit war aber ein Pilger, Subhaddo mit Namen, in Kusinārā eingetroffen. Es hörte nun Subhaddo der Pilger reden: ›Heute noch, heißt es, in den letzten Stunden der Nacht, wird der Asket Gotamo zur Erlöschung eingehn!‹ Und Subhaddo der Pilger begann da nachzudenken: ›Sagen hab' ich ja wohl hören davon, bei den altgewordenen, hochbejahrten Pilgern, bei den Meistern und Altmeistern, als sie unter einander sprachen: 'Selten doch nur, irgend einmal, erscheinen

Vollendete in der Welt, Heilige, vollkommen Erwachte.' Heute aber, in den letzten Stunden der Nacht, wird der Asket Gotamo zur Erlöschung eingehn. Nun ist mir da ein Zweifel über eine Sache aufgestiegen, und ich habe das Vertrauen zum Asketen Gotamo, der Asket Gotamo vermöchte mir die Satzung soweit aufzuweisen, dass ich da den Zweifel über jene Sache verlieren könnte.‹ Alsbald nun begab sich Subhaddo der Pilger auf das Land hinaus, nach dem Kronwalde der Maller, wo der ehrwürdige Ānando weilte, dahin schritt er. Dort angelangt sprach er zum ehrwürdigen Ānando also:

»Sagen hab' ich hören, werther Ānando, bei den altgewordenen, hochbejahrten Pilgern, bei den Meistern und Altmeistern, als sie unter einander sprachen: ›Selten doch nur, irgend einmal, erscheinen Vollendete in der Welt, Heilige, vollkommen Erwachte.‹ Heute aber, in den letzten Stunden der Nacht, wird der Asket Gotamo zur Erlöschung eingehn. Nun

ist mir da ein Zweifel über eine Sache aufgestiegen, und ich habe das Vertrauen zum Asketen Gotamo, der Asket Gotamo vermöchte mir die Satzung soweit aufzuweisen, dass ich da den Zweifel über jene Sache verlieren könnte. Vielleicht darf es mir, werther Ānando, vergönnt sein den Asketen Gotamo zu sehn.«

Also angesprochen sagte der ehrwürdige Ānando zu Subhaddo dem Pilger:

»Genug, Bruder Subhaddo: lass' den Vollendeten ungeplagt, müde geworden ist der Erhabene.«

Aber ein zweites Mal, und ein drittes Mal wandte sich Subhaddo der Pilger an den ehrwürdigen Ānando mit den Worten:

»Sagen hab' ich hören, werther Ānando, bei den altgewordenen, hochbejahrten Pilgern, bei den Meistern und Altmeistern, als sie unter einander sprachen: ›Selten doch nur, irgend einmal, erscheinen Vollendete in der Welt, Heilige, vollkommen Erwachte.‹ Heute aber,

laṭṭhaputto, Nigaṇṭho Nāthaputto: haben alle die, wie ein jeder versichert, verstanden, oder haben alle eben nichts verstanden? Oder aber haben die einen verstanden, und die anderen nichts verstanden?«

»Genug, Subhaddo, lass' es gut sein, ob alle die, wie ein jeder versichert, verstanden haben, oder ob alle eben nichts verstanden haben, oder ob etwa die einen verstanden haben, und die anderen nichts verstanden haben. Die Satzung, Subhaddo, werd' ich dir aufweisen: höre zu und achte wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, o Herr«, sagte da aufmerksam Subhaddo der Pilger zum Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»Wo da, Subhaddo, in einer Lehre und Zucht der heilige achtfältige Weg nicht zu finden ist, da ist auch der Asketenstand nicht zu finden, da ist auch der zweite Asketenstand nicht zu finden, da ist auch der dritte Asketenstand nicht zu finden, da ist auch der vierte

Asketenstand nicht zu finden. Wo aber da, Subhaddo, in einer Lehre und Zucht der heilige achtfältige Weg zu finden ist, da ist auch der Asketenstand zu finden, da ist auch der zweite Asketenstand zu finden, da ist auch der dritte Asketenstand zu finden, da ist auch der vierte Asketenstand zu finden. Da ist nun, Subhaddo, in dieser Lehre und Zucht der heilige achtfältige Weg zu finden, und eben hier, Subhaddo, der Asketenstand, hier der zweite Asketenstand, hier der dritte Asketenstand, hier der vierte Asketenstand, ohne Verlangen nach Zank und Streit mit anderen Asketen. Wenn nun, Subhaddo, diese Mönche im Rechten verblieben, würde die Welt nicht leer an Heiligen.

»Ein Jahr bevor ich dreißig war, Subhaddo,
Gepilgert bin ich fort um Heil zu suchen:
Der Jahre sind es fünfzig und darüber,
Seitdem ich als ein Pilger bin gewandert,
Die ächte Satzung Ort um Ort erweisend;
Auf andre Art Asket noch sein, das geht nicht.

Und geht nicht als zweiter Asket, und geht nicht als dritter Asket, und geht nicht als vierter Asket, ohne Verlangen nach Zank und Streit mit anderen Asketen. Wenn nun, Subhaddo, diese Mönche im Rechten verblieben, würde die Welt nicht leer an Heiligen.«

Nach diesen Worten hat Subhaddo der Pilger zum Erhabenen also gesprochen:

»Vortrefflich, o Herr, vortrefflich, o Herr! Gleichwie etwa, o Herr, als ob man Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wiese, oder ein Licht in die Finsterniss hielte: ›Wer Augen hat wird die Dinge sehn‹: ebenso auch hat der Erhabene die Lehre gar vielfach gezeigt. Und so nehm' ich, o Herr, beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: möge mir, o Herr, der Erhabene Aufnahme gewähren, die Ordensweihe ertheilen!«

»Wer da, Subhaddo, erst einem anderen Orden angehört hat und in diese Lehre und

Zucht aufgenommen werden, die Weihe erhalten will, der bleibt vier Monate bei uns; und nach Verlauf von vier Monaten wird er, wenn er also verblieben ist, von innig erfahrenen Mönchen aufgenommen und eingeweiht in das Mönchthum: denn ich habe hier manche Veränderlichkeit erfahren.«

»Wenn, o Herr, die früheren Anhänger anderer Orden, welche in diese Lehre und Zucht aufgenommen werden, die Weihe erhalten wollen, vier Monate bleiben, und nach Verlauf von vier Monaten, wenn sie also verblieben sind, von innig erfahrenen Mönchen aufgenommen und eingeweiht werden in das Mönchthum, so will ich vier Jahre bleiben: und nach Verlauf von vier Jahren sollen mich, wenn ich also verblieben bin, innig erfahrene Mönche aufnehmen und einweihen in das Mönchthum.«

Da wandte sich denn der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Wohlan, Ānando, so nehmt Subhaddo den Pilger auf.«

»Gern, o Herr«, sagte da gehorsam der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen. Aber Subhaddo der Pilger sprach nun also zum ehrwürdigen Ānando:

»Gesegnet bist du, Bruder Ānando, hochgesegnet bist du, Bruder Ānando, der du hier im Angesichte des Meisters mit gesalbter Nähe gesalbt bist!«

Es wurde Subhaddo der Pilger beim Erhabenen aufgenommen, wurde mit der Ordensweihe belehnt.

Nicht lange aber war der ehrwürdige Subhaddo in den Orden aufgenommen, da hatte er, einsam, abgesondert, unermüdlich, in heißem, innigem Ernste gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketenthums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. ›Versiegt ist die Geburt, voll-

endet das Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt‹ verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Subhaddo der Heiligen geworden.

Er ist des Erhabenen letzter persönliche Jünger gewesen.

ENDE DES FÜNFTEN BERICHTES

Da hat nun der Erhabene sich an den ehrwürdigen Ānando gewandt:

»Es mag wohl sein, Ānando, dass ihr etwa gedächtet: ›Dahin ist die Unterweisung des Meisters, wir haben keinen Meister mehr.‹ Doch man darf das, Ānando, nicht also ansehn. Was ich euch, Ānando, als Lehre und als Zucht aufgewiesen und angegeben habe, das ist nach meinem Verscheiden euer Meister. Wie aber nun, Ānando, die Mönche jetzt einer den anderen mit dem Worte Bruder ansprechen, so soll es nicht mehr nach meinem Verscheiden von euch gehalten sein. Von einem älteren Mönche, Ānando, ist ein jüngerer Mönch mit dem Vornamen oder dem Zunamen oder mit dem Bruderworte anzusprechen, von einem jüngeren Mönche soll ein

älterer Mönch als Herr oder als Ehrwürdiger angesprochen werden. Wenn man es verlangt, Ānando, soll die Jüngerschaft nach meinem Verscheiden die minderen Verordnungen und was damit zusammenhängt aufheben. — Über Channo, Ānando, den Mönch, ist nach meinem Verscheiden die geistliche Strafe zu verhängen.«[42]

»Was ist das aber, o Herr, die geistliche Strafe?«

»Channo, Ānando, der Mönch, mag sagen was ihm beliebt und soll da von den Mönchen weder angeredet noch ermahnt und zurechtgewiesen werden.«

Und nun wandte sich der Erhabene an die Mönche:

»Es mag wohl, ihr Mönche, wenn auch nur ein Mönch vielleicht in Zweifel oder in Bedenken sein über den Erwachten oder über die Lehre oder über die Jüngerschaft oder über den Weg oder über die Schritte; fragt nur, ihr

Mönche, auf dass ihr später nicht Reue empfindet: ›Vor Augen gewesen war uns der Meister, und wir vermochten nicht den Erhabenen von Angesicht zu fragen‹.«

Also gemahnt blieben jene Mönche still.

Aber ein zweites Mal, und ein drittes Mal wandte sich der Erhabene an die Mönche:

»Es mag wohl, ihr Mönche, wenn auch nur ein Mönch vielleicht in Zweifel oder in Bedenken sein über den Erwachten oder über die Lehre oder über die Jüngerschaft oder über den Weg oder über die Schritte; fragt nur, ihr Mönche, auf dass ihr später nicht Reue empfindet: ›Vor Augen gewesen war uns der Meister, und wir vermochten nicht den Erhabenen von Angesicht zu fragen‹.«

Zum dritten Mal aber blieben jene Mönche still. Und der Erhabene wandte sich nun an die Mönche:

»Es könnte wohl sein, ihr Mönche, dass ihr etwa aus Ehrfurcht vor dem Meister nicht

fragen möchtet; so soll es der Freund, ihr Mönche, dem Freunde vermelden.«

Also gemahnt blieben jene Mönche still. Da hat nun der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen also gesprochen:

»Erstaunlich, o Herr, außerordentlich ist es, o Herr! Solchen Glauben hab' ich, o Herr, zu dieser Jüngerschaar: es giebt in dieser Jüngerschaar auch nicht einen Mönch, der in Zweifel oder in Bedenken wäre über den Erwachten oder über die Lehre oder über die Jüngerschaft oder über den Weg oder über die Schritte.«

»Aus Glauben hast du, Ānando, gesprochen: Wissen aber hat eben hier, Ānando, der Vollendete: es giebt in dieser Jüngerschaar auch nicht einen Mönch, der in Zweifel oder in Bedenken wäre über den Erwachten oder über die Lehre oder über die Jüngerschaft oder über den Weg oder über die Schritte. Denn wer auch, Ānando, unter diesen fünfhundert Mönchen der geringste sei: er ist zur Hörerschaft

gelangt, dem Verderben entronnen, eilt zielbewusst der vollen Erwachung entgegen.«

Dann hat nun der Erhabene sich an die Mönche gewandt:

»Wohlan denn, ihr Mönche, lasst euch gesagt sein: schwinden muss jede Erscheinung, unermüdlich mögt ihr da kämpfen.«

Das war des Vollendeten letztes Wort.

Da ist denn der Erhabene in die erste Schauung eingegangen, aus der ersten Schauung emporgekommen in die zweite Schauung eingegangen, aus der zweiten Schauung emporgekommen in die dritte Schauung eingegangen, aus der dritten Schauung emporgekommen in die vierte Schauung eingegangen, aus der vierten Schauung emporgekommen in das Reich des unbegränzten Raumes eingegangen, aus dem Bereiche des unbegränzten Raumes emporgekommen in das Reich des unbegränzten Bewusstseins eingegangen, aus dem Bereiche des unbegränzten Bewusstseins em-

porgekommen in das Reich des Nichtdaseins eingegangen, aus dem Bereiche des Nichtdaseins emporgekommen in das Reich der Gränze möglicher Wahrnehmung eingegangen, aus dem Bereiche der Gränzscheide möglicher Wahrnehmung emporgekommen in die Auflösung der Wahrnehmbarkeit eingegangen.

Alsbald aber hat der ehrwürdige Ānando zum ehrwürdigen Anuruddho gesagt:

»Zur Erlöschung gekommen, o Herr, ist der Erhabene!«

»Nicht, Bruder Ānando, ist der Erhabene zur Erlöschung gekommen, ist in die Auflösung der Wahrnehmbarkeit eingegangen.«

Da ist denn der Erhabene aus dem Bereiche der aufgelösten Wahrnehmbarkeit emporgekommen in das Reich der Gränze möglicher Wahrnehmung eingegangen, aus dem Bereiche der Gränzscheide möglicher Wahrnehmung emporgekommen in das Reich des Nichtda-

seins eingegangen, aus dem Bereiche des Nichtdaseins emporgekommen in das Reich des unbegränzten Bewusstseins eingegangen, aus dem Bereiche des unbegränzten Bewusstseins emporgekommen in das Reich des unbegränzten Raumes eingegangen, aus dem Bereiche des unbegränzten Raumes emporgekommen in die vierte Schauung eingegangen, aus der vierten Schauung emporgekommen in die dritte Schauung eingegangen, aus der dritten Schauung emporgekommen in die zweite Schauung eingegangen, aus der zweiten Schauung emporgekommen in die erste Schauung eingegangen, aus der ersten Schauung emporgekommen in die zweite Schauung eingegangen, aus der zweiten Schauung emporgekommen in die dritte Schauung eingegangen, aus der dritten Schauung emporgekommen in die vierte Schauung eingegangen, aus der vierten Schauung emporgekommen ist der Erhabene ganz unmittelbar erloschen.

Als der Erhabene erloschen war, zugleich mit der Erlöschung, war ein gewaltiges Zittern über die Erde gegangen, ein Erschauern und ein Erschaudern, und der Wolken rollende Donner dröhnten dahin.

Als der Erhabene erloschen war, zugleich mit der Erlöschung, hat Brahmā der Mächtige Herr diesen Sangspruch gesagt:

»Gleich gilt es allen in der Welt:
Geworden, muss der Leib zergehn,
Sogar bei solchem Meister hier,
Erhaben wie kein andrer je,
Vollendet, in erworbner Kraft,
Erwacht, und nun erloschen hin.«

Als der Erhabene erloschen war, zugleich mit der Erlöschung, hat Sakko der Götter König diesen Sangspruch gesagt:

»Vergänglich ist ja was erscheint,
Nur Werden zum Gewesensein:
Entstanden muss es untergehn;
Ist Ruhe, reicht es sälig aus.«

Als der Erhabene erloschen war, zugleich mit der Erlöschung, hat der ehrwürdige Anuruddho diese Sangsprüche gesagt:

»Kein Athem zog mehr ein und aus:
Vollendet, innig still gestaut,
Unregbar, friedsam eingekehrt,
Gestorben ist der Denker so.

»Der ungebrochen, ungebeugt,
Die Todesquaal erduldet hat:
Gleichwie die Lampe sanft erlischt,
Hat sanft sein Geist sich aufgelöst.«

Als der Erhabene erloschen war, zugleich mit der Erlöschung, hat der ehrwürdige Ānando diesen Sangspruch gesagt:

»Es war ein Schauern um mich her,
Es ging ein Schaudern durch die Welt,
Als herrlich allzumal vollbracht
Der Auferwachte da verlosch.«[43]

Als der Erhabene erloschen war, haben da

gar manche Mönche, von Verlangen nicht genesen, die Hände klagend gerungen, sind wie gebrochenen Fußes hingestürzt, herangeschwankt und hinweggeschwankt: ›Allzu bald ist der Erhabene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist der Willkommene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist das Auge der Welt dahingeschwunden!‹ Die aber da Mönche waren von Verlangen genesen, die haben hierbei klar bewusst ausgeharrt: ›Erscheinung vergeht — wie wär's auch anders möglich.‹[44]

Da hat nun der ehrwürdige Anuruddho sich an die Mönche gewandt:

»Genug, ihr Brüder, seid nicht traurig, lasset die Klage: hat denn das nicht, ihr Brüder, der Erhabene vorher schon verkündet, dass eben alles, was einem lieb und angenehm ist, verschieden werden, aus werden, anders werden muss? Woher könnte das hier, ihr Brüder, erlangt werden, dass was geboren,

geworden, zusammengesetzt, dem Verfall unterworfen ist, da doch nicht verfallen sollte: das giebt es nicht. Gottheiten, ihr Brüder, seufzen da auf.«

»Wie beschaffen aber, o Herr, sind die Gottheiten, die der ehrwürdige Anuruddho im Geiste bemerkt?«

»Es sind, Bruder Ānando, Gottheiten im Raume mit irdischen Gedanken, die raufen sich klagend das Haar, ringen klagend die Hände, wie gebrochenen Fußes stürzen sie nieder, schwanken heran und schwanken hinweg: ›Allzu bald ist der Erhabene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist der Willkommene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist das Auge der Welt dahingeschwunden!‹ Es sind, Bruder Ānando, Gottheiten auf der Erde mit irdischen Gedanken, die raufen sich klagend das Haar, ringen klagend die Hände, wie gebrochenen Fußes stürzen sie nieder, schwanken heran und schwanken hinweg:

›Allzu bald ist der Erhabene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist der Willkommene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist das Auge der Welt dahingeschwunden!‹ Die aber da Gottheiten sind von Verlangen genesen, die harren hierbei klar bewusst aus: ›Erscheinung vergeht — wie wär's auch anders möglich‹.«

Dann hat nun der ehrwürdige Anuruddho mit dem ehrwürdigen Ānando den Rest dieser Nacht im Gespräche über die Lehre zugebracht. Daraufhin aber wandte sich der ehrwürdige Anuruddho an den ehrwürdigen Ānando:

»Geh' hin, Bruder Ānando, nach Kusinārā steige hinauf, und bringe den kusinārischen Mallern die Botschaft: ›Zu erlöschen gekommen, Vāseṭṭher, ist der Erhabene: wie es euch nun belieben mag‹.«

»Wohl, o Herr«, sagte da gehorsam der ehrwürdige Ānando zum ehrwürdigen Anu-

ruddho. Und er rüstete sich frühmorgens, nahm Mantel und Schaale und stieg ohne Gefährten nach Kusinārā hinauf.[45]

Zu der Zeit nun waren die kusinārischen Maller im Herrenhause versammelt, um ebendieser Angelegenheit willen. Da begab sich denn der ehrwürdige Ānando nach dem Herrenhause der kusinārischen Maller hin. Dort angelangt brachte er den kusinārischen Mallern die Botschaft:

»Zu erlöschen gekommen, Vāseṭṭher, ist der Erhabene: wie es euch nun belieben mag.«[46]

Auf diese Meldung des ehrwürdigen Ānando wurden die Maller und die Söhne der Maller, die mallischen Frauen und die mallischen Mütter betroffen, betrübt, von geistigem Schmerze erfüllt: und manche rauften sich klagend das Haar, rangen klagend die Hände, stürzten hin wie gebrochenen Fußes, schwankten heran und schwankten hinweg: ›Allzu bald ist der Erhabene zu erlöschen gekommen,

allzu bald ist der Willkommene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist das Auge der Welt dahingeschwunden!«

Alsbald nun haben die kusinārischen Maller ihren Leuten befohlen:

»So macht euch nur eilig auf und lasst in Kusinārā Blumen, Weihrauch und die ganze festliche Ausrüstung herrichten.«

Da sind denn die kusinārischen Maller mit Blumen, Weihrauch und der ganzen festlichen Ausrüstung, sammt fünfhundert doppelten Tüchern in die Landschaft hinabgezogen, nach dem Kronwalde der Maller, wo des Erhabenen Leichnam war, haben sie sich hinbegeben. Dort angelangt haben sie dem Leichnam des Erhabenen mit Tanz und Gesang und Musikspiel, mit Weihrauch und Blumen gehuldigt, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugt, haben Wimpel und flatternde Fahnen aufgewunden, Gezelte und Baldachine errichtet und also diesen Tag zuge-

bracht. So haben denn die kusinārischen Maller sich gesagt:

»Zu spät ist's heute geworden, den Leichnam des Erhabenen zu verbrennen: morgen dann werden wir den Leichnam des Erhabenen verbrennen lassen.«

Nun haben da die kusinārischen Maller, dem Leichnam des Erhabenen mit Tanz und Gesang und Musikspiel, mit Weihrauch und Blumen huldigend, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugend, Wimpel und flatternde Fahnen aufwindend, Gezelte und Baldachine errichtend, auch den zweiten Tag damit zugebracht; auch den dritten, vierten und fünften Tag, auch den sechsten Tag damit zugebracht. Am siebenten Tag aber haben sich die kusinārischen Maller dann gesagt:

»Wir haben dem Leichnam des Erhabenen mit Tanz und Gesang und Musikspiel, mit Weihrauch und Blumen gehuldigt, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugt: wir

werden den Leichnam des Erhabenen von Süden durch die untere Seite der Stadt führen und über die äußere Seite herum und gegen Süden der Stadt verbrennen.«

Eben um diese Zeit nun waren acht Maller aus den ersten Geschlechtern über den Scheitel gebadet worden, in ungebrauchte Gewänder gekleidet. Die sagten: ›Wir werden den Leichnam des Erhabenen empornehmen‹: aber sie vermochten nicht anzuheben. Da haben denn die kusinārischen Maller den ehrwürdigen Anuruddho gefragt:

»Was ist wohl, Herr Anuruddho, der Anlass, was ist der Umstand, dass diese acht Maller aus den ersten Geschlechtern, die über den Scheitel gebadet worden, in ungebrauchte Gewänder gekleidet sind, wie sie da den Leichnam des Erhabenen empornehmen wollen, nicht imstande sind anzuheben?«

»Anders ist, ihr Vāseṭṭher, bei euch die Absicht, anders die Absicht bei den Gottheiten.«

»Wie aber ist, o Herr, bei den Gottheiten die Absicht?«

»Ihr habt, Vāseṭṭher, die Absicht: ›Wir werden, nachdem wir dem Leichnam des Erhabenen mit Tanz und Gesang und Musikspiel, mit Weihrauch und Blumen gehuldigt, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugt haben, von Süden durch die untere Seite der Stadt den Leichnam des Erhabenen führen und über die äußere Seite herumgelangt gegen Süden der Stadt verbrennen.‹ Die Gottheiten haben, Vāseṭṭher, die Absicht: ›Wir werden, nachdem wir dem Leichnam des Erhabenen mit himmlischem Tanz und Gesang und Musikspiel, Weihrauch und Blumen gehuldigt, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugt haben, von Norden durch die obere Seite der Stadt den Leichnam des Erhabenen führen, durch das nördliche Thor gelangt in der Mitte durch die mittlere Stadt führen, durch das östliche Thor hinausziehn und gegen Osten

der Stadt, am Giebeldamm, wie der Ringwall dort heißt, verbrennen‹.«[47]

»Wie es, o Herr, der Gottheiten Absicht ist, so soll es sein.«

Gerade zu der Zeit aber war Kusinārā bis an den Rinnstein sammt Müll- und Kerichthaufen beinahe kniehoch mit Korallenbaumblüthen überstreut worden. Da haben denn die Gottheiten und die kusinārischen Maller dem Leichnam des Erhabenen mit himmlischem und mit irdischem Tanz und Gesang und Musikspiel, Weihrauch und Blumen gehuldigt, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugt, von Norden durch die obere Seite der Stadt den Leichnam des Erhabenen geführt, durch das nördliche Thor gelangt in der Mitte durch die mittlere Stadt geführt, sind durch das östliche Thor hinausgezogen und haben gegen Osten der Stadt, am Giebeldamm, wie der Ringwall dort heißt, den Leichnam des Erhabenen niedergestellt. Alsbald haben nun die kusi-

nārischen Maller an den ehrwürdigen Ānando die Frage gerichtet:

»Wie haben wir, Herr Ānando, mit dem Leichnam des Vollendeten zu verfahren?«

»Wie man, Vāseṭṭher, mit dem Leichnam eines Kaiserkönigs umgeht, so hat man mit dem Leichnam des Vollendeten zu verfahren.«

»Wie aber geht man, Herr Ānando, mit dem Leichnam eines Kaiserkönigs um?«

»Den Leichnam, Vāseṭṭher, eines Kaiserkönigs umwindet man mit ungebrauchtem Linnen; mit ungebrauchtem Linnen umwunden umwindet man ihn mit ausgefaserter Baumwolle; mit ausgefaserter Baumwolle umwunden umwindet man ihn mit ungebrauchtem Linnen: hat man auf diese Weise den Leichnam des Kaiserkönigs fünfhundertmal doppelt umwunden, so versenkt man ihn in eine eherne Truhe mit Öl, verschließt sie mit ehernem Deckel, schichtet einen Scheiterhaufen aus allen würzigen Hölzern zusammen

und lässt den Leichnam des Kaiserkönigs in Flammen aufgehn, errichtet wo vier Straßen sich kreuzen dem Kaiserkönig ein Kuppelmal. Also geht man, Vāseṭṭher, mit dem Leichnam eines Kaiserkönigs um. Wie man nun, Vāseṭṭher, mit dem Leichnam eines Kaiserkönigs umgeht, so hat man mit dem Leichnam des Vollendeten umzugehn, wo vier Straßen sich kreuzen dem Vollendeten ein Kuppelmal zu errichten. Die aber etwa dort einen Kranz oder eine Blume oder Sandel niederlegen, oder einen Gruß darbringen, oder das Herz heiter zuwenden werden, denen wird das langehin zur Freude, zum Wohle gereichen.«[48]

Da haben denn die kusinārischen Maller ihren Leuten befohlen:

»So macht euch nur eilig auf und schafft den Mallern ausgefaserte Baumwolle herbei.«

Alsbald haben nun die kusinārischen Maller den Leichnam des Erhabenen mit ungebrauchtem Linnen umwunden; mit ungebrauchtem

Linnen umwunden sodann mit ausgefaserter Baumwolle umwunden; mit ausgefaserter Baumwolle umwunden sodann mit ungebrauchtem Linnen umwunden: haben auf diese Weise den Leichnam des Erhabenen fünfhundertmal doppelt umwunden, alsogleich in eine eherne Truhe mit Öl versenkt, diese mit ehernem Deckel verschlossen, haben einen Scheiterhaufen aus allen würzigen Hölzern zusammengeschichtet und den Leichnam des Erhabenen auf den Holzstoß gebracht.

Um diese Zeit aber war der ehrwürdige Mahākassapo von Pāvā nach Kusinārā unterwegs und zog die Landstraße entlang, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, mit etwa fünfhundert Mönchen. Da war denn der ehrwürdige Mahākassapo vom Wege abgebogen und hatte sich unter einem der Bäume niedergesetzt. Damals nun war ein gewisser Nackter Büßer, der in Kusinārā eine Korallenbaum-

blüthe aufgelesen hatte, auf der Wanderung nach Pāvā unterwegs. Es sah aber der ehrwürdige Mahākassapo wie jener Nackte Büßer von ferne herankam, und sprach dann also zu ihm:

»Hast du etwa, Bruder, von unserem Meister gehört?«

»Ja freilich, Bruder, hab' ich gehört: heute sind es sieben Tage, dass der Asket Gotamo erloschen ist; von dorther hab' ich diese Korallenbaumblüthe mitgebracht.«

Da haben nun gar manche Mönche, von Verlangen nicht genesen, die Hände klagend gerungen, sind wie gebrochenen Fußes hingestürzt, herangeschwankt und hinweggeschwankt: ›Allzu bald ist der Erhabene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist der Willkommene zu erlöschen gekommen, allzu bald ist das Auge der Welt dahingeschwunden!‹ Die aber da Mönche waren von Verlangen genesen, die haben hierbei klar bewusst ausge-

harrt: ›Erscheinung vergeht — wie wär's auch anders möglich.‹

Damals ist aber ein greiser Pilger, Subhaddo mit Namen, in der Versammlung dort mitgesessen. Da hat denn Subhaddo der greise Pilger zu jenen Mönchen also gesprochen[49]:

»Genug, ihr Brüder, seid nicht traurig, lasset die Klage: erlöst sind wir endlich von jenem großen Asketen! Heimgesucht waren wir immer von 'Das geziemt euch zu thun, das geziemt euch zu lassen': jetzt aber werden wir thun was uns beliebt, und was uns nicht beliebt, das werden wir nicht thun!«

Darauf hat der ehrwürdige Mahākassapo sich an die Mönche gewandt:

»Genug, ihr Brüder, seid nicht traurig, lasset die Klage: hat denn das nicht, ihr Brüder, der Erhabene vorher schon verkündet, dass eben alles, was einem lieb und angenehm ist, verschieden werden, aus werden, anders werden muss? Woher könnte das hier, ihr Brüder, er-

langt werden, dass was geboren, geworden, zusammengesetzt, dem Verfall unterworfen ist, da doch nicht verfallen sollte: das giebt es nicht.«

Um eben diese Zeit waren vier der mallischen Edelleute, über den Scheitel gebadete, in ungebrauchte Gewänder gekleidete, damit beflissen: ›Wir werden den Scheiterhaufen des Erhabenen aufflammen lassen‹: aber sie vermochten keine Flamme zu entzünden. Da haben denn die kusinārischen Maller den ehrwürdigen Anuruddho gefragt:

»Was ist wohl, Herr Anuruddho, der Anlass, was ist der Umstand, dass diese vier Maller aus den ersten Geschlechtern, über den Scheitel gebadete, in ungebrauchte Gewänder gekleidete, wie sie da den Scheiterhaufen des Erhabenen entflammen wollen, nicht imstande sind Feuer zu entzünden?«

»Anders ist, ihr Vāseṭṭher, die Absicht bei den Gottheiten.«

»Wie aber ist, o Herr, bei den Gottheiten die Absicht?«

»Die Gottheiten haben, Vāseṭṭher, die Absicht: ›Da ist der ehrwürdige Mahākassapo von Pāvā nach Kusinārā unterwegs und zieht die Landstraße entlang, von einer zahlreichen Jüngerschaft begleitet, mit etwa fünfhundert Mönchen: nicht eher soll der Scheiterhaufen des Erhabenen emporflammen, bis nicht der ehrwürdige Mahākassapo dem Erhabenen zu Füßen Gruß entbieten kann‹.«

»Wie es, o Herr, der Gottheiten Absicht ist, so soll es sein.«

Da ist denn der ehrwürdige Mahākassapo nach Kusinārā, zum Giebeldamm am Ringwall der Maller, wo der Scheiterhaufen des Erhabenen war, hingezogen. Dort angelangt schlug er den Mantel um die eine Schulter, faltete die Hände zur Stirn, schritt rechts um den Scheiterhaufen dreimal herum und bot dem

Erhabenen zu Füßen den Gruß dar. Und auch jene fünfhundert Mönche schlugen den Mantel um die eine Schulter, falteten die Hände zur Stirn, schritten rechts um den Scheiterhaufen dreimal herum und boten dem Erhabenen zu Füßen den Gruß dar.

Nach dem Gruß aber vom ehrwürdigen Mahākassapo und von den fünfhundert Mönchen ist der Scheiterhaufen des Erhabenen ganz von selbst emporgeflammt.

Nachdem nun der Leichnam des Erhabenen in Flammen aufgegangen war, ist von dem, was da Haut war oder Gewebe war oder Fleisch war oder Sehne war oder Flüssigkeit war, keinerlei Asche zu bemerken gewesen oder Ruß: nur Knochenreste sind übriggeblieben. Gleichwie etwa wenn Milchrahm oder Sesamöl in Flammen aufgeht, keinerlei Asche zu bemerken ist oder Ruß: ebenso auch ist, nachdem der Leichnam des Erhabenen in Flammen aufgegangen war, von dem, was da Haut war

oder Gewebe war oder Fleisch war oder Sehne war oder Flüssigkeit war, keinerlei Asche zu bemerken gewesen oder Ruß, nur Knochenreste sind übriggeblieben.

Als dann der Leichnam des Erhabenen verbrannt war, hat aus den Wolken ein Regenstrom sich ergossen und den Scheiterhaufen des Erhabenen zum Verlöschen gebracht, und Wasser ist auch von den Bäumen hinzugeflossen und hat den Scheiterhaufen des Erhabenen zum Verlöschen gebracht, und auch die kusinārischen Maller haben mit allerhand wohlriechenden Wässern den Scheiterhaufen des Erhabenen zum Verlöschen gebracht.

Dann aber haben die kusinārischen Maller den Überresten des Erhabenen eine Woche lang im Herrenhause ein Gitterwerk von Speeren errichtet, einen Wall von Bogen ringsum aufgepflanzt und mit Tanz und Gesang und Musikspiel, mit Kränzen und Weih-

rauch gehuldigt, Ergebenheit, Achtung und Verehrung bezeugt.[50]

Es vernahm nun der König von Magadhā, Ajātasattu, der Sohn der Videherin: ›Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinārā erloschen!‹ Da hat denn der König von Magadhā, Ajātasattu, der Sohn der Videherin, an die kusinārischen Maller einen Boten abgesandt: ›Der Erhabene stammt von Kriegern ab, auch ich stamme von Kriegern ab: auch mir gebührt ein Theil der Überreste vom Erhabenen, auch ich werde den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.‹

Es vernahmen da die Licchavier von Vesālī: ›Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinārā erloschen!‹ Da haben denn die vesālischen Licchavier an die kusinārischen Maller einen Boten abgesandt: ›Der Erhabene stammt von Kriegern ab, auch wir stammen von Kriegern ab: auch uns gebührt ein Theil der Überreste vom Erhabenen, auch wir werden den Über-

resten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.‹

Es vernahmen da die Sakyer von Kapilavatthu: ›Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinārā erloschen!‹ Da haben denn die Sakyer von Kapilavatthu an die kusinārischen Maller einen Boten abgesandt: ›Der Erhabene war der Höchste unserer Verwandtschaft: auch uns gebührt ein Theil der Überreste vom Erhabenen, auch wir werden den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.‹

Es vernahmen da die Thūlier von Allakappam: ›Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinārā erloschen!‹ Da haben denn die Thūlier von Allakappam an die kusinārischen Maller einen Boten abgesandt: ›Der Erhabene stammt von Kriegern ab, auch wir stammen von Kriegern ab: auch uns gebührt ein Theil der Überreste vom Erhabenen, auch wir werden den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.‹

Es vernahmen da die Koḷiyer von Rāmagāmo: ›Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinārā erloschen!‹ Da haben denn die Koḷiyer von Rāmagāmo an die kusinārischen Maller einen Boten abgesandt: ›Der Erhabene stammt von Kriegern ab, auch wir stammen von Kriegern ab: auch uns gebührt ein Theil der Überreste vom Erhabenen, auch wir werden den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.‹

Es vernahm da der Veṭhadīper Priester: ›Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinārā erloschen!‹ Da hat denn der Veṭhadīper Priester an die kusinārischen Maller einen Boten abgesandt: ›Der Erhabene stammt von Kriegern ab, ich bin ein Priester: auch mir gebührt ein Theil der Überreste vom Erhabenen, auch ich werde den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.‹

Es vernahmen da die Maller von Pāvā: ›Der Erhabene, heißt es, ist bei Kusinārā erloschen!‹

Da haben denn die Maller von Pāvā aṇ die kusinārischen Maller einen Boten abgesandt: ›Der Erhabene stammt von Kriegern ab, auch wir stammen von Kriegern ab: auch uns gebührt ein Theil der Überreste vom Erhabenen, auch wir werden den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.‹

Auf diese Botschaften haben die kusinārischen Maller den versammelten Abgesandten dort also Bescheid gesagt:

»Der Erhabene ist auf unserem Landgebiet erloschen: wir werden von den Überresten des Erhabenen keinen Theil hergeben.«

Nach solchem Urtheil hat der Priester Doṇo zu den versammelten Schaaren dort also gesprochen:

»Erlaubt, ihr Lieben, dass ich Eines sage:
Der unser Meister war empfahl uns Milde.
So wär' es recht wohl nicht, dass um die Reste
Des größten Mannes hier ein Kampf ergrimmte.

»Wir alle können treulich uns vertragen,
In Güte theilen achtmal ein die Gabe:
Allseitig sei der Kuppelmale Vorblick,
Um so zu küren vieles Volk dem Seher.«

»Wohlan denn, Priester, so sollst du eben die Überreste des Erhabenen achtmal nach gleichem Maaße wohleingetheilt austheilen!«

»Gut, ihr Herren, gut, ihr Herren«, sagte da gehorsam zu jenen versammelten Schaaren Doṇo der Priester. Und er theilte die Überreste des Erhabenen achtmal nach gleichem Maaße wohleingetheilt aus. Dann sprach er zu jenen versammelten Schaaren also:

»Diese Urne mögen die Herren mir überlassen: und ich werde der Urne ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.«

So überließen sie Doṇo dem Priester die Urne.

Es hörten nun die Morier von Pipphalivanam reden: ›Der Erhabene, heißt es, ist

bei Kusinārā erloschen!‹ Da haben denn die Morier von Pipphalivanam an die kusinārischen Maller einen Boten abgesandt: ›Der Erhabene stammt von Kriegern ab, auch wir stammen von Kriegern ab: auch uns gebührt ein Theil der Überreste vom Erhabenen, auch wir werden den Überresten des Erhabenen ein Kuppelmal und eine Feier bereiten.‹«[51]

»Es giebt keine Überreste mehr vom Erhabenen, vertheilt schon sind des Erhabenen Überreste: aber nehmt von hier die Kohlenasche mit.«

Da haben denn diese die Kohlenasche übernommen.

Alsbald nun hat der König von Magadhā, Ajātasattu, der Sohn der Videherin, den Überresten des Erhabenen bei Rājagaham ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.[52]

Die Licchavier aber von Vesālī haben den

Überresten des Erhabenen bei Vesālī ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.[53]

Die Sakyer aber von Kapilavatthu haben den Überresten des Erhabenen bei Kapilavatthu ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.[54]

Die Thūlier aber von Allakappam haben den Überresten des Erhabenen bei Allakappam ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

Die Koḷiyer aber von Rāmagāmo haben den Überresten des Erhabenen bei Rāmagāmo ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.[55]

Der Veṭhadīper Priester aber hat den Überresten des Erhabenen bei Veṭhadīpam ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

Die Maller aber von Pāvā haben den Überresten des Erhabenen bei Pāvā ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

Die Maller aber von Kusinārā haben den Überresten des Erhabenen bei Kusinārā ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.

Doṇo aber der Priester hat der Urne ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.[56]

Die Morier aber von Pipphalivanam haben der Kohlenasche bei Pipphalivanam ein Kuppelmal und eine Feier bereitet.[57]

So sind es acht Kuppelmale der Überreste, ein neuntes Kuppelmal der Urne, ein zehntes Kuppelmal der Kohlenasche.

Also ist es ehemals geschehn.[58]

ENDE DES GROSSEN VERHÖRS
ÜBER DIE ERLÖSCHUNG

ANMERKUNGEN

[1] Diese Art Eheschließung, der rākṣaso vidhiḥ, war, neben mancher anderen, bei Kriegerstämmen gern der Brauch: vgl. Manus III 24 und 33.

[2] Vergl. Mittlere Sammlung* III, S. 116; die Ausführung ebenda II, S. 29—30, auch 470.

[3] Mittlere Sammlung III, S. 190—194 eingehend ausgeführt.

[4] Vergl. die Summe der Weisheit Michelangelos, am Ende seines Lebens und Schaffens, im Vermächtniss an Vasari, Sonett 56, 2 i. f.:

Ch' errore è ciò che l'uom quaggiù desia.

[5] Die Fördernisse eines Tüchtigen durch sein Gewöhnen an Tugend sind hier wie stets als die erste Staffel zum Aufstieg für den denkenden Menschen allgemein gültig aufgewiesen. Vergl. damit Bruchstücke der Reden v. 898 Anm. die dort beigebrachte Stelle aus der Mittleren Sammlung; ferner die daselbst angeführte verwandte Erkenntniss Eckharts

* 2. Auflage, München 1921

von der Tugend, die zwar im Menschen wesentlich geworden sein soll, jedoch so, dass der Mensch über ihr steht, d. h. dass sie nicht Zweck sondern Mittel sei. Dieser richtige Weg der praktischen Vernunft war, nach Platon und zumal nach Aristoteles (cf. die Belege in der Längeren Sammlung I 142 Anm. 1), bei Raymundus Lullius der Grundlage nach gezeigt, in den einfachsten Grundriss gebracht; wobei zunächst ganz allgemein die spezifische Güte oder Eignung des Menschen, d. i. seine Tugend, eben wie bei uns oben der bestimmbaren Tüchtigkeit gleich gilt: In homine sua bonitas est ei ratio, quod agat bonum specificum: homo quidem id quod agit per suam speciem agit naturaliter, sive moraliter: Ars magna, De novem subiectis cap. XLIV. Während aber weder die Griechen noch die Scholastiker bei einer derartigen Untersuchung und Darlegung kaum je über das dürre Schema hinauskamen, war die gotamidische Begriffsfassung, knapp und modern im besten Sinne, dem Leben und der Erfahrung wirklich angepasst.

[6] Vergl. die merkwürdig ähnliche Werkführung Fausts, v. 11 111 bis 11 126:

Wohl! ein Wunder ist's gewesen!
Lässt mich heut noch nicht in Ruh;

Denn es ging das ganze Wesen
Nicht mit rechten Dingen zu.

— — — — — — — — — —

Tags umsonst die Knechte lärmten,
Hark' und Schaufel, Schlag um Schlag;
Wo die Flämmchen nächtig schwärmten,
Stand ein Damm den andern Tag.

Cf. noch die von Poṭṭhapādo vorgetragene Ansicht über einflussreiche Geister, die da dem Menschen eine Wahrnehmung aufdrängen oder abdrängen: Längere Sammlung I, S. 228.

[7] Vergl. Sakkos Kampf und Burgbau zum Trutze gegen die Dämonen, das himmlische Siegesbanner-Schloss des Götterkönigs, Mittlere Sammlung I, S. 470: als Sage der Vorzeit oben von Gotamo gleichnissweise berührt.

[8] Zu dem Gleichnisse von der Mutter gehören die schönen tiefen Ausführungen in den Bruchstücken der Reden v. 149 Anm. — »Was an ihnen göttlich war«, yā tattha devatā āsuṃ, ist Hinweis auf die Wahnversiegung, cf. Bruchstücke v. 656 Anm. nebst den dort gegebenen Nachweisen, sowie auch De Lorenzo, India e Buddhismo antico, 2. Aufl.

Bari 1911, p. 224; lauter Andeutungen von leicht durchsichtiger symbolischer Art, die sich um den Kernspruch Gotamos über den »Mönch, der die heiligste Stätte der Welt ist«, diesen unübertrefflich scharf geprägten Stämpel gleichsam umrahmend, entsprechend anreihen: cf. später S. 52, Mittlere Sammlung I, S. 64, II, 181, III, 184, 270, Bruchstücke der Reden v. 486, Lieder der Mönche v. 566.

[9] akāliko, wörtlich von Asoko wiederholt, gegen Ende des 9. Felsenedikts, als zeitlose Lehre: ein Begriff, der bei Gotamo zuerst erscheint und in Indien sonst nirgend vorkommt. — Dieser und der vorangehende Satz unseres obigen Spiegels der Lehre ist in das erste der beiden goldenen Plattenbänder eingraviert, die 1898 bei Maunggun in der Provinz Prome, Barma, bei der Grundlegung eines neuen Tempels ausgegraben wurden. Sie waren in einen Backstein eingeschlossen, der tief im Schutte der alten Fundamente verborgen lag. M. T. Nyein, der eine vorzügliche Kollotypie der beiden Goldbänder im V. Bande der Epigraphia Indica zu S. 101 veröffentlicht hat, giebt für das Alter der Schriftzeichen das 1. Jahrhundert nach Chr. an, als das Königreich Prome, wie er sagt, im Zenith seiner Macht stand,

eine Schätzung, die ich für allzu früh halte: der Charakter der Schrift weist etwa auf das 4. Jahrhundert hin. Der Inhalt selbst ist in reinstem Pāli, Silbe um Silbe mit unserem obigen Texte gleichlautend, also mit immer gleicherprobter philologischer Genauigkeit überliefert, offenbar im Hinblick darauf, dass es besonders wichtige eigene Aussprüche des Meisters sind. Altbarma hat hier seine treue Kunde unvergänglich besiegelt. Auf der zweiten Goldplatte stehn jene Dinge verzeichnet, die Gotamo den Jüngern gegen Ende unseres dritten Berichtes empfohlen hat: s. S. 106. Das Plattenpaar wurde vom Gouverneur von Barma dem Britischen Museum in London überwiesen.

[10] Die vier Paare der Menschen, acht Arten von Menschen, sind vorher, S. 48—50, angegeben. Einem dieser Kreise von Jüngern oder Jüngerinen gehören Nachfolger, die wirklich beigetreten sind, an. Der unterste oder erste Stand ist die erlangte Hörerschaft, der zweite Stand kehrt nur einmal noch wieder, der dritte Stand kehrt nicht mehr zurück, der vierte und höchste Stand ist bei Lebzeiten erlöst. Diese je vier Stufen oder Stände der Jünger und Jüngerinen stellen natürlich keinen äußeren Kreis, sondern ein

inneres Erlebniss dar, und alle vier Stände können von einer Person auch in einem Leben, ja in einer Woche und noch kürzerer Frist durchlebt werden: siehe die Nachweise Lieder der Nonnen v. 41 Anm., und vergl. Mittlere Sammlung II, S. 471. Zum Begriffe der Hörerschaft cf. ib. I Anm. 36, Lieder der Mönche v. 1027 Anm. Verwandte Stellen zum weiteren Verständnisse noch Mittlere Sammlung II, S. 210—217, sowie Bruchstücke der Reden v. 83—90. — Gotamos Ausdruck cattāri purisayugāni, vier Paare der Menschen, stellt, zum ersten Mal in Indien, Mann und Weib, auf einer höheren Stufe, einander gleich; nämlich im gleichen niveau angelangt, nicht mehr und nicht weniger: für jenen fernen Osten eine unerhörte Neuheit, und eben nur durch die »zeitlose Lehre« überhaupt begreiflich. In Griechenland ist diese Ansicht erst etwa 100 Jahre später durch Antisthenes aufgekommen, ανδρος και γυναικος ἡ αυτη αρετη, bei Diogenes Laert. VI I 12.

[11] Prima ballerina am Hofe der Fürsten von Vesālī; zu gaṇikā als etwa gleich ἑταιρα, courtisane, cf. Lieder der Nonnen v. 25 Anm. — Turnour in seiner ungemein sorgfältig ausgeführten, theils wörtlichen

theils paraphrasierenden Übersetzung, die für die damalige Zeit bewundernswürdig ist, bemerkt zur obigen Stelle: »a female of high rank, one of the accomplished courtesans of Wésáli — a class of persons of great influence at that period from their wealth and mental accomplishments«: Journal of the Asiatic Society of Bengal, Calcutta 1838, p. 999 n. 3. Das beliebte Verschwistern mit der Maria von Magdala hat wenig äußere, bestenfalls innere Berechtigung.

[12] Eine Darstellung des indischen Wagens, der dem griechischen gleicht, auf dem prächtigen Pfeilerrelief zu Buddhagayā, aus dem 3.—2. Jahrhundert v. Chr., wo der Sonnengott, Sūryas, mit vier Rossen emporfährt; in Rājendralālamitras Monographie, Tafel 50, am besten photographiert. — Kleidung und Schmuck in gleichen oder doch nur abgestuften Farben, bei strenger Vermeidung etwa auffälliger Übergänge, entspricht dem vornehmen indischen Geschmack, der sich hierin bis auf die Gegenwart erhalten hat. Erst jüngsthin wurde gelegentlich der Krönung zu Delhi, im Dezember 1911, berichtet: »Staunenerregend und an alte Märchen erinnernd war die Pracht, mit der die Maharadschas und anderen indischen

Großen sich zur Kaiserkrönung ausgerüstet hatten: allen voran der junge Nizam von Hyderabad, der erst vor kurzem die Regierung seines Landes antrat und der Anführer der indischen Fürsten beim Krönungsfest war. Er hat nahe der Stadt für sein Gefolge ein ungeheueres Zeltlager mit Flaggen usw. aufschlagen lassen, und für sich selbst einen Palast errichten, der über und über mit Blumen geschmückt ist. Gelb ist die Farbe derer von Hyderabad. Und gelb leuchtet die ganze Zeltstadt. Gelb sind die Blumen, gelb sind die Teppiche und Flaggen, gelb sind die Automobile, gelb die seidenen Gewänder der Chauffeure, Diener usw. usw.« Analoges folgt dann über die Herrscher von Indore, Alwar, Bharatapur, Kolapur und die anderen, die also unseren versammelten Licchaviern nicht unähnlich gewesen sein mögen.

[13] Die Szene dieser Schenkung des Mangohains durch Ambapālī ist auf einem Relief des kleinen Stūpas von Sikri an der nordöstlichen Gebirgsgränze des Gebiets von Peschāwar, dem alten Puruṣapuram, sehr fein, mit innig ergreifendem Ausdruck, dargestellt worden, wie man es noch am erhaltenen Torso erkennen kann. Eine gute Phototypie davon hat Foucher veröffentlicht, Journal asiatique 1903,

auf No. XI nach p. 330, und noch zwei ähnliche Darstellungen, heute im Museum zu Lahore, p. 290 besprochen. Das daselbst mit No. 1109 bezeichnete Relief ist künstlerisch minderwerthig, das aus Nattu habe ich nicht gesehn; dagegen ist No. 191, ein viertes bei Grünwedel-Burgess, Buddhist Art, No. 97, überaus herrlich, ein Meisterwerk auch noch in seinen Trümmern: es stellt, meines Erachtens, die selbe Szene vor. — Über diese gandhārische Kunst im allgemeinen hat neuerdings J. H. Marshall, derzeit oberster Leiter der indischen Ausgrabungen, einige Bemerkungen gemacht, die mir wie aus dem Herzen geschrieben sind. Nachdem er die noch immer beliebte Ansicht, jene Skulptur sei nicht viel mehr als ein Abklatsch griechischer Vorbilder, als ein gröbliches Verkennen indischer Eigenart und Schöpferkraft gekennzeichnet hat, zeigt er gründlich, wie die begabten indischen Bildner sich allerdings griechische Form und Technik in Baktrien angeeignet hatten, also gewiss von den hellenistischen Lehrmeistern, die ja übrigens von alters her ihre Stammverwandten waren, tüchtig gelernt hatten und so ihr eigenes Ziel erst richtig ins Auge fassen konnten, um aber nunmehr ihren Weg selbständig zu

beschreiten, mit heimischem Sinn und mit eigener Kraft auszugestalten: denn die Vergeistigung ihrer Typen ist eben das besondere Merkmal ihrer Kunst. Unter dem Einfluss hellenistischer Plastik haben sich die besten Muster buddhistischer Anschauung entwickelt, und den indischen Künstlern war es vorbehalten diese Bildwerke mit einheimischem Geist und Gehalt zu durchdringen. Man kann der indischen Kunst wahrhaftig keinen Vorwurf daraus machen, dass sie auf diese Weise imstande war griechische Form und Bildung sich anzueignen; ganz im Gegentheil war es ihr vorzügliches Verdienst, dass sie sich kräftig genug erwies, jene Form und Bildung derart vollkommen zum freien Gebrauch umzumodeln, ohne bei solcher Anpassung und Verquickung die natürliche Lebendigkeit und Eigenart zu verlieren: Journal of the Royal Asiatic Society 1911 S. 842 f. Vergl. hiermit noch die Ausführungen, die ich vor mehr als zehn Jahren schon gegeben habe, Mittlere Sammlung II Anm. 187, III Anm. 147 u. 183, die mit den neugewonnenen Ergebnissen vollständig übereinstimmen.

[14] upaṭṭhākā die jeweilig Nahestehenden oder Aufwärter, wie etwa Ānando, Nāgito, Nāgasamālo,

Upavāno u. a. m.: Längere Sammlung No. 6 Anfang, Mittlere Sammlung No. 12 Ende, Längere Sammlung No. 29 Ende.

[15] Mystagogischer Hodegetik und scholastischer Stöchiometrie mag hier vielleicht ohne allzu große Kühnheit unsere zeitlos gemeinsame, oft besser erfahrene Menschenkunde mit Goethe als Kommentator vorgezogen werden, der aus seinem eigenen Leben ein Faktum erzählt: »wo ich«, sagt er zu Eckermann am 7. April 1829, »bloß durch einen entschiedenen Willen die Krankheit von mir abwehrte. Es ist unglaublich, was in solchen Fällen der moralische Wille vermag. Er durchdringt gleichsam den Körper und setzt ihn in einen aktiven Zustand, der alle schädlichen Einflüsse zurückschlägt.«

[16] Ein vedischer Meister pflegt erst vor dem Ende dem Hauptjünger das Beste zu sagen. So hat es z. B. auch Yājñavalkyas vor seinem Abschied von Maitreyī gehalten, in dem innig ergreifenden fünften Kapitel des vierten Buches der Bṛhadāraṇyakopaniṣat; eine Regel, die noch gegenwärtig von brāhmanischen Gurus als strenges Geheimniss eingehalten wird: cf. Burnell, Vaṃṣabrāhmaṇam, Mangalore 1873, p. XIV, s. v.

upadeṣas. — Vergl. den Hinweis Lied. d. Mönche v. 86: »offen in der Hand.« Auch Merswins Wort, Neun Felsen S. 143: Wer Rede will haben, der gehe und höre offene Lehre.

[17] Ebenso hat achthundert Jahre später der Gründer der abendländischen Asketik, der große Antonios, vor dem Verscheiden den Inbegriff seiner Lehre den Jüngern als Vermächtniss hinterlassen, mit den Worten: ζησατε προσεχοντες ἑαυτοις, και μνημονευοντες ὡν ηκουσατε παῤ εμου παραινεσεων: »Suchen sollt ihr Zuflucht in euch selbst, und eingedenk bleiben der Rathschläge, die ihr von mir gehört habt«, vom Augen- und Ohrenzeugen Athanasios überliefert; cf. den Nachweis in der Mittleren Sammlung III Anm. 27, wo noch der letzte Gruß des Heiligen als mit dem letzten Ausspruche Gotamos gleichlautend bezeugt ist.

[18] Zuṃ bösen Geiste, personifiziert als Māro, der Tod an sich, cf. Bruchstücke der Reden v. 449 Anm., wo er als von Gotamo selbst aus der Bṛhadāraṇyakopaniṣat in allegorischer Darstellung übernommen nachgewiesen ist. Die Anschauung ist in das Bṛhadāraṇyakam aus der ältesten vedischen Vergangenheit herabgedrungen, wie dies Oldenberg

in seinem »Buddha« vortrefflich geschildert und Windisch in seiner Studie »Māra und Buddha« an der Hand weiterer zahlreicher Belegstellen, S. 177—203, verständnissvoll dargethan hat. Bei uns hat ihr San Francesco eine sehr ähnliche Gestalt verliehen, mit dem Worte: Mors intrat ad animam. Vergl. Mittlere Sammlung III Anm. 91. Māro der Tod wird sonst noch, an ein paar Stellen, Namuci genannt, der Nichtlöser, s. v. a. der Zwingherr, so Bruchstücke der Reden v. 426, Lieder der Mönche v. 336, auf welche Bezeichnung, entsprechend dem Bilde von der Umgarnung wie oben und sonst vielfach, denn wirklich die Strophe 440 der Bruchstücke mit muñcam deutlich genug anspielt: wo also, wenn nicht mit Namuci, der vedische Gürtel einmal nicht passt, den man auch hier, allzu vertrauensvoll, als freilich auf den ersten Blick sehr verlockende muñjamekhalā dem Bösen zulegen und anlegen wollte. — Māro, als junger blühender Gott, im Gespräche mit Gotamo auf einem Relief des Tempels von Boro-Budur, bei Pleyte Fig. 80. Māro und Kāmo, wie er sonst noch heißt, ist ja in der That die eine und selbe Person, Mors et Amor. Darum beginnt eben, lange vor unserem

Isoldentristan, die Liebeshymne des Dichters in Moll:

Fratelli, a un tempo stesso, Amore e Morte
Ingenerò la sorte.
Cose quaggiù sì belle
Altre il mondo non ha, non han le stelle. —

Ānandos Versäumniss der Bitte lehrt uns Parzivâls Unterlassung der Frage als verwandten Herzenszug, aus der fernen Vorzeit ererbt, in gleicher Art und Weise verstehn. Dies hat Roman Woerner im »Tag« bemerkt, Berlin 3. März 1912, Beilage. Mit herein blickt die Sphinx.

[19] bahujaññam mit S* zu lesen; von Asoko als bahune janasi bestätigt, auf dem 7. Säulenedikt 2 1, wo unserem bahujaññam puthubhūtam ein bahune janasi āyatā genau nachkommt »unter vielem Volke eingesetzt«, wie Asoko seine Leute nennt, die er überallhin aussendet, auf dass auch sie die Lehre und ihr Gebot verkünden und verbreiten sollen, unter vielen hunderttausend Wesen. Denn was oben bei uns über die Verbreitung gesagt ist, über das mächtige Aufgedeihen, nach allen Seiten hin, unter vielem Volke, jedem zu-

* S = Ausgabe des Königs von Siam, Bangkok 1894

gänglich, gerade das hat Asoko im Sinne gehabt und sich zum Ziele gesetzt: und erst er, mit seiner imperatorischen Macht, hat durch seine Edikte eine offiziell allgemeine Kenntniss der Lehre über ganz Indien verwirklichen können, von Peschāwar bis Maisūr und von Girnār bis Dhauli, hat also der vor ihm auf das Gebiet zwischen Vindhyer-Bergen und Ganges-Ebene beschränkten Lehre einen etwa fünffach weiteren Umkreis geschaffen.

[20] Die Maschen des Panzerhemdes entsprechen den ähnlich vielfach zusammengesetzten Theilchen des Leibes, woraus sich eben erst der Selbstbestand ergiebt. Das Gleichniss ist jenem berühmten anderen verwandt, wo das aus Ziegeln, Balken usw. erbaute Haus die Persönlichkeit darstellt, die der Mönch zerreißt, »mit Pfahl und Pfosten umstürzt«, Lieder der Mönche v. 184, cf. auch v. 57 nebst Anm.: einzeln genau ausgeführt in der Mittleren Sammlung I S. 355 und hier mit der feinen erkenntnisstheoretischen Untersuchung wunderbar an das selbe Gleichniss bei Kant erinnernd, wo er sagt: »Nun ist aber . . . das Haus gar kein Ding an sich selbst, sondern nur eine Erscheinung, d. i. Vorstellung, deren transscendentaler Gegenstand unbekannt ist«, K. R. V.[1] 190 f.

Beide Gleichnisse, das vom Hause sowie das vom Panzerhemd, veranschaulichen sehr gut den nur bedingten Selbstbestand, oder wie es bei Goethe heißt: »Kein Lebendiges ist ein Eins, Immer ist's ein Vieles«, während hinsichtlich der Persönlichkeit beim Selbstbestande Pascal trefflich erklärt: »c'est l'assemblage des qualités qui fait la personne«, Pensées I 8 18 i. f. In der nördlichen Überlieferung, z. B. in Nepāl, war ein Verständniss für solche Gleichnisse natürlich längst geschwunden, für so zarte Dinge war dort kein günstiger Boden: daher sehn wir, an Überraschungen gewohnt, im Divyāvadānam aus dem Panzerhemd eine — Eischaale werden, p. 203: weil man nämlich mit dem Maschennetz nichts anzufangen wusste, griff man dafür einfach ergänzend nach dem Gleichniss in der 53. Rede der Mittleren Sammlung (II S. 31), das nun freilich in einem recht anderen Zusammenhange steht.

[21] Vergl. die Angaben über ähnliche Wirkungen Mittlere Sammlung II S. 65. — Die folgenden sechs Anlässe zu einem Erschauern der Erde stehn zu den ersten beiden Erschütterungen, nach indischer Erdbebenkunde, in verkehrter Proportion

mit inkommensurablen Werthen, Gedanke: That = = Mechanik: Dynamik; vgl. später Anm. 43.

[22] nibbānam steht hier natürlich ohne die Präposition pari: wobei sich also zeigt, dass diese, wie eben stets in dergleichen Verbindung, nur syntaktisch als »zu, bis, um« gebraucht werden konnte, nämlich auch in der Wendung parinibbānam »zur Erlöschung«; ein Ausdruck, der bald genug von den Hierophanten und Scholastikern dahin missbegriffen wurde, dass sie aus ihrem eigenen derben Verstandesschnitzer feine systematische Schnörkel herausdrechseln zu müssen glaubten. — Des Vollendeten Erlöschung, nibbānam, war schon bei Lebzeiten diṭṭhe 'va dhamme, und zwar nach der Erwachung, sambodhi, ohne Hangen verblieben, anupādisesam: der Tod ändert daran nichts mehr, löst nur den Leib auf. Vergl. hiermit Längere Sammlung I 62. Aber die Erde erbebt noch einmal, bei dem letzten sichtbaren Ereigniss, in einem geistigen Schauer. Die nun erst gänzlich genau übereinstimmende Fassung dieser wichtigen Stelle verdanke ich einer Anregung meines lieben Freundes Roman Woerner.

[23] Die Siebenblätterlaubgrotte, Sattapaṇṇa-

g u h ā, ist kürzlich im Gebirge bei Rājagaham wiederaufgefunden worden: cf. Archæological Survey of India, Report for 1905—1906, Calcutta 1909, p. 100.

[24] Vergl. Mittlere Sammlung No. 55. — Die Gehäge, Haine und Gärten, die hier reichlich erwähnt werden, haben wohl nicht viel anders ausgesehn, als wie man sie noch heute auf dem indischen Flach- und Hügellande allenthalben aufsuchen kann: es sind meist uralte Mangohaine, mit Steinaltaren, moosbewachsen, oft auch von hohen Akazien umstanden, mit dem Ausblick in die weite, stille, fruchtbare Ebene, wie etwa bei Sārnāth, Benāres; auch wieder ein dichter Park mit hundertjährigen mächtigen Bäumen, im tiefen Schatten der Pappelfeigen, mit irgend einem längst vergessenen Steinkegel im Grunde, so zumal in der Umgebung von Faizabad, einst Ayodhyā, noch immer der »Bunten Kuh« im Kreise der Städte; oder auch bewaldete Felsenhügel mit Terrassen und Stufen empor zu einem kleinen Säulengang und Tempel, der den Gipfel krönt, erheiternde Aussicht rings umher auf die Wiesen und Felder gewährt, wie z. B. bei Gayā vom Rāmaselam aus, fern unten der glitzernde Fluss in der Thalmulde, der die Landschaft belebt. Das alles gehört mit zum

Begriffe caityam, cetiyam, Hain, Park, Altar, Hügel. Gotamo war so ein halbes Jahrhundert lang über ganz Mittelindien und weiter nach Norden immer von Ort zu Ort gewandert, nur während der drei bis vier Monate der Regenzeit an einem Platze verweilend. Zur sehr beträchtlichen Ausdehnung dieser Wanderungen, die ein Gebiet doppelt größer als Deutschland umfassten, cf. Bruchstücke der Reden v. 1013 Anm. Auf Gotamo passte der Titel, den er selbst geprägt hat, und der dann jedem seiner Jünger zukam: cātuddiso naro, Bürger der vier Weltgegenden; vergl. Längere Sammlung I S. 179 Anm. — Das Vielblätterlaub ist bahuputtā, das Siebenblätterlaub sattapaṇṇā (so S): beides schlanke dichtbelaubte Mimosenbäume.

[25] Der oben wiederholt vorgetragene mythische Gedanke, dass nämlich magischer Macht des Willens in der Natur unermessliche Wirkung zukomme, ist altes vedisches Erbe aus dem Ṛk: vergl. Mittlere Sammlung II Anm. 183, auch noch Kauṣītakyupaniṣat I 2, Chāndogyopaniṣat III 11 2 tena satyenādi. Von Gotamo selbst ist er immer nur mittelbar, zum hohen asketischen Ziele hinleitend, angewandt worden; die Entwicklung magi-

scher Kräfte soll da stets nur als fördernde Vorschule des Willens dienen, um diesen zu kräftigen, auszubilden, zu stählen und auch auf solche Art dahin zu bringen, die letzte Selbstvollendung und -Aufhebung zu erreichen: sehr klar dargelegt z. B. in der 77. Rede der Mittleren Sammlung, zu welcher die Ausführungen der 119. Rede den weiteren Aufschluss geben. Gotamo hatte als Meister die Gewissheit erfahren, dass der Wille, im Herzen wurzelnd, jeden Augenblick sich finden und fassen und, noch zwischen gut und böse unterscheidend, Schritt um Schritt allmälig zu einem anderen Pfade erziehen sich kann, entgegen einem gosālisch und auch neronisch freilich gültigen, allzumenschlichen velle non discitur. Diese veränderte Richtung, lehrt Gotamo, kann nun unvergleichlich besser in diesem Leben als durch lange Irr- und Umwege nach dem Tode erreicht werden, und die Erweckung der schlummernden Wunderkräfte, die Entwicklung der latenten gewaltigen Energien, von den unteren Graden der Athemübungen an immer höher je nach der Wirkensart, führt zu den tauglichen Stufen empor, wo man alsbald alle Fesseln und Schlacken persönlicher Beschränkung verlieren lernt, sodass der Mensch — natürlich nur der rüstige

Kämpfer — noch hier und heute im hinfälligen Leben, mit diesem Körper da, der acht Spannen hoch ist, zur Freiheit, zur ethischen Allmacht gelangt. So ist denn Gotamo allerdings nicht an dem ja richtigen, nur zu komisch bequemen Sumpfergebniss »operari sequitur esse« schon stehn geblieben, hat vielmehr den Satz auf seiner hohen Warte umgekehrt betrachten und als wahr erweisen können, hat gezeigt, dass esse sequitur operari: was der Mensch betreibt, das wird er; der Schauplatz des Handelns und Werdens ist in diesem Leben gelegen und nicht jenseit. Darum spricht er oft wie Mittlere Sammlung I S. 222: Was da ein Mönch lange erwägt und überlegt, dahin neigt sich der Sinn. — Jener nachwirkende vedische Gedanke hat die ursprüngliche Willenskraft auf das begränzte Dasein mit anwenden wollen und darum dem Gespräch des Meisters mit seinem Jünger die obige, ohne Zweifel postume Wendung gegeben. Aber Gotamos Willenslehre war nie nach außen gekehrt, zur Anweisung wie etwa Mirakel, Warzen-, Lahmen- oder Blindenheilungen und dergl. mehr, gelingen könnten, mochten die auch noch so gewiss sein: der Wille, fern von jedem Wunsche in eine immer vergängliche, lächerlich unzulängliche, so durchaus

trügerische und sieche Natur und Mortur zaubernd einzupfuschen, sollte vielmehr einzig die Entäußerung von seiner eigenthümlichen Beschränkung und die Auflösung der Persönlichkeit auf dem höchsten Geistesgipfel erschauen und verwirklichen lernen, wie dies Längere Sammlung I S. 248 ausgeführt ist. Gotamo hatte so, praktisch geschult, den Willen gar wohl ergründet, ungleich tiefer und umfassender als der hier noch scholastische und auch bloß alltäglich prüfende Schopenhauer, und erst bei ihm ist das vollkommen gelungene Verständniss zu Jakob Böhmes Wort zu finden: Wille ist der Vater alles Wesens, ed. 1846, Bd. 6 S. 691, oder zu Jean Pauls Seherausspruch, in dessen Muthmaaßungen über einige Wunder des organischen Magnetismus § 8: »Der Wille ist die dunkelste, einfachste, zeitloseste Urkraft der Seele, der geistige Abgrund der Natur; — Der Wille bedarf, um sich zu steigern, nichts Äußeres, sondern nur sich, eine wahre Schöpferthat.« Die Schöpferthat, ein Weltalter durchzubestehn, hat zwar Gotamo, der vedischen samayakriyā nicht entsprechend, abgelehnt, und wohl schon darum, weil eben seine Macht nicht imstande gewesen wäre, die zeitlose Lehre nicht bis zu Ende des Weltalters in

dauernden Gedanken bestehn zu lassen; doch konnte er den säligen Scheidegruß San Francescos »Ego quod meum est feci« schon siebzehn Jahrhunderte vorher vollendet bei sich anwenden: kataṃ karaṇīyam, gewirkt ist das Werk. Es bedurfte daher keiner persönlichen Zauberkraft und -Bethätigung.

[26] Das Wort vom »lange bestehn« hat Asoko am Schlusse des 5. und 6. Felsen-, des 2. sowie des 7. Säulenedikts getreu angewandt, auch sonst noch zehnmal; und desgl. den Ausdruck »der Welt zum Wohle, zum Heile«, so zu Anfang der 6. Stelitie, z. B. Radhia 14 f., in dieser kürzeren Fassung.

[27] Vergl. die ähnlichen Strophen in den Bruchstücken der Reden, v. 577—578.

[28] Ein Elephantenblick ist ein voller Blick, im Gegensatz zu einem nur seitlichen Hinblicken. — Vergl. Mittlere Sammlung I S. 612.

[29] Weitaus das schönste uns erhaltene Bildniss eines lehrenden Meisters, im strengen reinen altindischen Stil des Siegers, jino, dargestellt, wie er heiter erhaben dasitzt, mit verschränkten Beinen, wie von einem Throne herabblickend, ist der etwa 12 m hohe aus dem Felsen gemeißelte Buddho bei Ta-t'ong-fu in der Provinz Schan-si, aus dem

5. Jahrh. v. Chr.: eine Gestalt, die an ursprünglicher Herrlichkeit die an sich so bedeutenden kolossalen Dai-Butsu in Japan um soviel überstrahlt als sie älter und besser überliefert ist. Eine Wiedergabe bei Foucher, Journal asiatique 1909 zu p. 54. In Indien selbst waren alle solchen Denkmale durch die muhammedanische Invasion längst in Trümmer gegangen.

[30] Aus der Darstellung dieser vier Bezeugnisse geht hervor wie trefflich es eingerichtet wurde, das Meisterwort rein zu überliefern, in tief bedachter Vorsorge, dass jedem einzelnen Jünger die Freiheit zustehn könne und solle zu prüfen und nach erfolgter und bestandener Prüfung als ächt überliefert weiterzugeben was eben gerade er selbst auf seiner mehr oder minder längeren Wanderschaft mit dem Meister oder mit wohlvertrauten Nachfolgern von Angesicht vernommen hatte. Nur auf solcher weitherzig dargebotenen Grundlage konnte jene sichere Übereinstimmung erreicht werden, die uns über die Jahrtausende hin noch heute als Kennzeichen der alten Texte gelten darf. Daher hat denn jeder Jünger seinen Bericht mit dem von ihm persönlich verbürgten Worte eröffnet: »Das hab' ich gehört.« Den

vielen und mancherlei Jüngern war vieles und mancherlei gesagt worden, mitgetheilt worden, zu Ohren gekommen: die einen hatten Das gehört, die anderen Das. Jeder sagt nun was er selbst erfahren hat. Und die stets untersuchte Übereinstimmung aller mit allen, bei den einzelnen je nach Art und Anlass unterschieden, doch im allgemeinen die eine und selbe: das ist die umfassende Lehre, die reiche gotamidische Satzung. Vergl. noch die Anmerkung S. 28 der Bruchstücke der Reden. Eine entsprechende Stelle hat Oldenberg, Buddha 5. Aufl. S. 401, sogar aus dem Vinayapiṭakam, dieser dürren späten Kasuistik, herangezogen, wenn auch recht unglücklich übersetzt; wo nach Cullavaggo XI 1 11 der Jünger Purāṇo die Berichte der anderen Ordensbrüder zwar billigt, dabei aber erklärt, dass ihm auch was er eben selbst vom Meister gehört, von Angesicht vernommen, als gleichwichtig zu gelten habe, tathevāhaṃ dhāressāmi. Kurz, wie schon gezeigt: andere haben das gehört, ich habe das gehört; stimmt es überein, ist beides ächt.

[31] Zu kammāraputto = Goldschmidt cf. Suttanipāto v. 48 suvaṇṇassa pabhassarāni kammāraputtena suniṭṭhitāni; wozu der

Cūḷaniddeso, ed. Siam. p. 268, bemerkt: kammāraputto vuccati suvaṇṇakāro. Vergl. auch die vielgepriesene Subhā, des Goldschmidts Töchterlein, kammāradhītaram, Lieder der Nonnen v. 338—365. Cundo der Goldschmidt ist ein wohlhabender, wenn nicht reicher, Bürger gewesen. So kommt unter den Stiftern der alten Felsentempel im Mahārāṣṭram nebst Fürsten, Kaufherren, Werkmeistern eben auch ein solcher suvaṇṇakāro mit einer Spende vor, desgl. in den buddhistischen Felsengrotten von Kaṇheri, sowie in Junnar, Archæolog. Survey of Western India IV p. 94 Nr. 13 T. XI, IX. Schon Turnour hatte übrigens den »goldsmith« richtig erkannt, was aber ganz unbeachtet blieb: Journal Asiatic Society Bengal 1838 p. 1003. Turnour ist auch, nebenbei gesagt, der Erste gewesen, der die korrekte Form Gotamo Buddho übernommen und konsequent beibehalten hat. Das ist aber längst vergessen, und überall spricht und schreibt einer dem anderen den ungehörigen Vokativ auf -a nach, auch wenn er es wohl besser weiß. Hatte doch vor nun bald hundert Jahren A. W. v. Schlegel die Wiedergabe der Eigennamen durch den Nominativ wissenschaftlich begründet und, wie er sagt, abweichend von der

gewöhnlichen (d. i. falschen) Schreibung »geflissentlich durchgeführt«: s. die ausgezeichnete kurze Darlegung dieser nicht ganz unwichtigen Frage in seiner Indischen Bibliothek, 1. Bd. Bonn, 1820 S. 46—48. Während also vor dem großen Bahnbrecher auch auf unserem Gebiete ganz allgemein — und längst in beliebter Barbarei wieder überall — durch rein mechanischen Ersatz der bloßen Stammform anstelle des wirklichen Nominativs bei den insgemein auf Vokale auslautenden Namen die männlichen nicht von den weiblichen und beide nicht von den sächlichen zu unterscheiden sind, hat Schlegel dem Zeichen des Nominativs im Saṃskṛt, das meistens ein s ist, zu seinem Rechte verholfen und sagt daher stets: Rāmas, Vischnus usw. Wenn sich nun freilich bei den äußerst vielseitigen und feinen Wohllautgesetzen des Saṃskṛt eine gewisse Schwerfälligkeit hierbei nicht vermeiden lässt, ist hingegen im Pāli die strenge Durchführung dieser Regel die einzig natürliche und angemessene, weil man nach dem Schema -o als nom. masc., -ā als nom. fem. und -aṃ als nom. neutr. den ursprünglichen Textlaut und seine Form völlig unverkümmert wiedergeben kann und soll.

[32] Die Ebermorchel, sūkaramaddavam, ist ein wohlschmeckender Pilz, der an den Vorbergen des Himālayo, wo Pāvā gelegen war (wohl zu unterscheiden von der gleichnamigen Stadt in Bihār, oben S. 24), auch heute noch, zusammen mit schwer unterscheidbaren giftigen Abarten, üppig gedeiht und von Keiler und Sau mit Vorliebe aufgesucht und vorzüglich ausgespürt wird, gleichwie auch die Keilertrüffel, varāhakandas, und dergleichen Erdfrüchte mehr, eben den Wildschweinen die Benennung verdanken; vergl. Mittlere Sammlung I S. XXIX der Vorrede. Maddavam ist also Morchel oder Maurache und keineswegs Sülze oder Pastete, da wir für letzteres Gericht die an sich recht genaue Bezeichnung sūkaramaṃsam haben, Eberfleisch, in der Angabe sampannakolakaṃ sūkaramaṃsam, in Pfeffer eingemachtes Eberfleisch, das bei anderer Gelegenheit, von anderer Seite dargereicht, gleichfalls unbesehn als Almosen angenommen wurde: Aṅguttaranikāyo, Pañcakanipāto No. 44. Der Meister und die Jünger bestimmen ja selbstverständlich nicht das mindeste über die Art der dargereichten Nahrung: Mittlere Sammlung 55. Rede. — Jenes »Eberfleisch« nun könnte aller-

dings, ganz wie unsere »Bärentatze«, zugleich auch wieder als Pilz und zwar geradezu als »Pfifferling« gelten, was umso wahrscheinlicher wird, als es dort in der Reihe der drei besten Gemüse namhaft gemacht ist; sūkaramaddavam dagegen bedarf keiner solchen inneren Auslegung, weil es nur eindeutig von mṛḷ gaudere, yassa tad, d. i. des Ebers, nicht vom Eber, als tatpuruṣam bestehn kann. Oben, in unserem Falle, gehört nun noch überdies Cundo, als Juwelier und Besitzer eines Landguts, dem reichen Handwerkerstande an: Wildbret, zumeist nur Speise der verachteten Jägerkaste, aufzutischen wäre ihm, dem vornehmen Bürger, wohl im Traume nicht eingefallen. In das reichliche Morchelgericht, das er als besonders erlesen noch hinzugethan hatte, waren eben nur leider schwer kennbare giftige Maurachen mithineingerathen. Gotamo hat die Gefährlichkeit der dargebotenen Schüssel, vielleicht durch feinen Geruch, sogleich gemerkt, die Gabe als solche aber nicht zurückgewiesen, nur entsprechende Anordnung getroffen. Er war übrigens lange schon vor dieser Mahlzeit sterbenskrank gewesen, wie es gegen Ende des zweiten Berichtes heißt, sodass die neuerliche Erkrankung überhaupt in keinem ursächlichen Zu-

sammenhang mit der letzten Almosenspeise zu stehn braucht: wie dies ja auch die eigenen Äußerungen des Meisters klar anzeigen. — Die Entgegennahme der Speise war im Relief dargestellt worden, als sūkaramaddavagahanam, nach Mahāvaṃso 30 v. 85 nebst all den anderen Szenen der letzten Tage auf dem Großen Kuppelmal zu Anurādhapuram prächtig ausgeführt, im 2. Jahrh. vor Chr., auf Befehl des mächtigsten Imperators der Insel, des Königs Duṭṭhagāmini, der heute noch in der Erinnerung des Volkes unvergessen weiterlebt.

[33] Vor Mondesschimmer verblasst Goldesglanz. — Die Szene wurde, nach Mahāvaṃso 30 v. 85, von der bildenden Kunst überliefert.

[34] Der Kronbaum ist Vatica robusta, sālo, dem Wuchse nach einer Pinie ähnlich, aber zur Klasse der Dipterokarpazeen gehörig. Es ist ein vierzig bis fünfzig Meter hoher Baum, gerade, stark, majestätisch emporgewachsen, mit zahllosen, etwa primelgroßen hellgelben Blüthen. — Die zwei Kronbäume, mit der Bahre in der Mitte, sind auf einem Siegelabdruck aus der Zeit um 400 n. Chr. dargestellt, vor einigen Jahren bei Kasiā aufgefunden: vergl. später in der 47. Anmerk. den Nachweis.

[35] Die vier Arten von Jüngern oder Versammlungen, 1) Mönche, 2) Nonnen, 3) Anhänger, 4) Anhängerinen, sind desgleichen auf der ältesten bisher bekannten kuṣanischen Inschrift, aus dem 3. Jahre Kaṇiṣkas, d. i. nach Fleet etwa 55 vor Chr., angegeben: Epigraphia Indica VIII zu p. 176; wo sich aber diese vierfache Gemeinde als Stifterin eines Standbildes in Benāres bekennt, die Hauptspender mit Namen anführt und, meines Wissens zum ersten Mal, den Titel trepiṭako, Kenner des Dreikorbs, und trepiṭakā, Kennerin des Dreikorbs, für den Mönch Balo und die Nonne Buddhamitrā gebraucht, eine Bezeichnung, die also erst um diese Zeit, etwa 200 Jahre nach Asoko, aufgekommen ist, als die Kenntniss der Meisterworte in dem Grade abgenommen hatte, dass man als Ersatz dafür einen dritten scholastischen Korb aufstellen mochte. Der einstige Ehrentitel pañcanekāyiko, Kenner der fünf Sammlungen (des einen ächten Korbes) war nun vergessen, und auch Nonnen konnten als Trägerinen der hybriden drei Körbe gelten: sie, denen man in der klassischen Zeit kaum das Behalten einer einzigen Meisterrede zutraute, wie das die Mittlere Sammlung III S. 478 schön bezeugt. Man kann ge-

trost sagen: der Verfall des Ordens beginnt um die Zeit, wo der Titel tripiṭakam auftaucht: der aber ist vor Kaṇiṣkas epigraphisch unbekannt. Dagegen entspricht unserem obigen Texte ganz vortrefflich ein Titel, der sich auf einer bedeutend späteren Inschrift noch erhalten hat, aus der Zeit Bhavadevas von Ratnapuram, 8. Jahrh. n. Chr., weit unten in Mittelindien, östlich von Nāgpur: der śikṣāpadī, der der Regel Schritt um Schritt nachfolgt, śāntaḥ, sakalajanahitābhyudyataḥ, von Kielhorn nachgewiesen Journal Royal Asiatic Society 1905 p. 628 l. 34. Auch hieran zeigt sich, dass der Verfall im Norden ungleich rascher gewesen sein muss, während der Süden die alte Überlieferung viel reiner bewahrt hat.

[36] Die vier Stätten sind von der buddhistischen Skulptur gern dargestellt worden, in der Gandhārer Kunst sowie in Amarāvatī, ebenso auf einer neuerlich ausgegrabenen Steinplatte im Hochrelief, die Marshall im Frühjahr 1907 in Sārnāth gefunden hat, wo zugleich noch vier weitere bedeutende Orte zu sehn sind: cf. die Tafel zu p. 1000 Royal Asiatic Society 1907; größer und deutlicher im Journal asiatique 1909 zu p. 44, mit den ausführlichen Er-

klärungen Fouchers, der auch auf eine wörtliche Parallele zu unserem Text im Divyāvadānam p. 244 — jātir abhisambodhir dharmacakrapravartanam parinirvāṇam — hinweist.

[37] Kaiserkönig, cakkavattī, s. v. a. Imperator, König Erderoberer; näher zu vergl. Bruchstücke der Reden v. 1002 Anm., wo dieser durchaus volks- und landesthümliche Begriff bis hoch in die altvedische Kultur nachgewiesen ist. In späteren Zeiten war dann die Vorstellung eines solchen Gipfels höchster Machtfülle derart beliebt geworden, dass Kālidāsas, um 390 nach Chr., das kühne Bild giricakravartī anwenden konnte, der Kaiserkönig der Berge, für den Himālayo.

[38] Fleet, der im Journal of the Royal Asiatic Society 1906 den obigen Text wiederholt ausführlich besprochen und übersetzt hat, glaubt, p. 661 f., es sei an keine eherne oder eiserne Truhe zu denken, vielmehr an eine eisenfarbig gestrichene Holztruhe, weil nur letztere brennen könne. Man darf aber den Text nicht willkürlich ändern oder deuten, sondern muss ehern lassen was ehern angegeben ist. Wie die Technik bei der Verbrennung gewesen, wissen wir freilich nicht; es ist jedoch wohl anzunehmen, dass

dieser metallene Sarkophag eben eigens zu dem Zweck eingerichtet war, etwa oben mit einem durchbrochenen Roste versehn. Ebenso wenig wissen wir, wie die Einbalsamierung während der sieben Tage vor der Verbrennung des Leichnams durchgeführt wurde. Der Text spricht auch dort nur von Räucherwerk, Weihrauch. Das muss uns genügen. Der Scheiterhaufen selbst soll zumeist aus Sandelholz gewesen sein, sagt der Kommentar. Dieser Brauch gilt noch heute bis nach China und weiter, bei der Verbrennung besonders ausgezeichneter Mönche: Sandelholz ist der ideale Brennstoff, aber aus Sparsamkeit pflegt man in der Regel gewöhnliche Scheite zu verwenden, und Späne der kostbareren und würzigen Hölzer werden von Zeit zu Zeit in die Flammen geworfen; die vollständige Einäscherung ist binnen 6—12 Stunden beendet: nach Perceval Yetts' Notes on the Disposal of Buddhist Dead in China, Journal Roy. Asiatic Soc. 1911 p. 705/6.

[39] v i h ā r o hier ein kleines Schutzhaus oder Obdach im Walde, wie dergleichen später auch Asoko entsprechend errichten ließ, Inschrift von Paḍeria Zeile 3; cf. Längere Sammlung I S. 179 Anm. und oben S. 47. — Der Thürkopf, k a p i s ī s o,

wörtlich Affenkopf, ist das Karnies, in das der Thürpfosten endigt. Solche Rinnleisten haben, roh ausgedrechselt, Ähnlichkeit mit Affenköpfen, werden auch als Löwenköpfe profiliert: die letzteren hat Asoko für seine Säulen, Thore u. s. w. gewählt. — Kapisīsako, zum Thürkopf gehörig, daran befindlich, terminus technicus der altindischen Bauleute.

[40] mit S Ālakamandā. — Ganz ähnlich sagt noch Kālidāsas: vasatir Alakā nāma yakṣeśvarāṇām, Meghadūtam 7, der Smṛti entsprechend wie oben. Es ist die himmlische Stadt des Überflusses für Geister vom Range des Wolkenboten gewesen: denn S giebt ahosi an, nicht hoti, als göttliche Vergangenheit, Sage der Vorzeit; vergl. das ebenso bewandte Verhältniss oben S. 38 u. Anm. 7. Derselbe Götterkreis um Vessavaṇo den Großen Herrscher ist, ächt indisch weitherzig, anderseits auch als Gegenwart dargestellt, so in der 18. Rede der Längeren Sammlung, in der 37. der Mittleren Sammlung. Eine von den zahlreichen Felsengrotten am Berge des Aufgangs oder Lichtenstein, Udayagiri, in Orissa, die König Khāravelo im 2. Jahrhundert vor Chr. den Einsiedlern und Jüngern aus den vier

Weltgegenden gewidmet hat, in entzückender Lage an den dichtbewaldeten Schluchten und Abhängen der Khaṇḍagiri-Kämme, hat noch immer ihren alten Namen Alakāpuram bewahrt, der hier so viel als Sanssouci bedeutet.

[41] Die selbe bündige Zusammenfassung zeigt die Inschrift der Urne, in der, zugleich in krystallener Phiole verwahrt, ein Theil der Aschenreste Gotamos von den nächsten Stammverwandten, den Sakyern von Kapilavatthu, tief am Grunde eines Kuppelmals beigesetzt wurde: eine Inschrift, deren Graphik und Sprachausdruck ebenso nüchtern als vollkommen mit der Zeit und Sitte des obigen Berichts übereinstimmt, entdeckt in dem nach 2400 Jahren ausgegrabenen Kuppelmal oder Thūpo bei Piprāvā, an der Gränze von Nepāl, im Januar 1898; vergl. die Nachweise Mittl. Sammlung III Anm. 1, 109. Die kusinārischen Maller waren die Reichsnachbarn der Sakyer von Kapilavatthu; daher auch ihre besondere Antheilnahme. Der sakkische Herrensitz, Burg Kapilavatthu, lag noch etwa ein bis zwei Tagemärsche weiter nach Norden hinauf (heute eine sumpfige Wildniss); so weit war Gotamo auf der letzten Wanderung nicht mehr vorgedrungen: ohne Zweifel mit Vorbedacht.

[42] Channo war ein Streitbold, aus dem Vinayo als ein zorniger Quærulant nachweisbar und nicht zu verwechseln mit jenem anderen Channo der Mittleren Sammlung, 144. Rede, der durch Freitod endete, vitam evasit. Die geistliche Strafe soll, wie Cullavaggo XI i. f. berichtet wird, den Störenfried bekehrt haben.

[43] Zu diesem Erschauern und Erzittern cf. das Ende von No. 1 der Längeren Sammlung: »Während aber diese Darlegung stattgefunden hatte, war ein Beben durch das tausendfache Weltall gegangen.« Ein solches Beben der Welt ist demnach geistig aufzufassen; ergriffen, fühlt sie tief das Ungeheure: wie man mit Faust sagen könnte. Es sollte damit nicht mehr und nicht weniger angedeutet sein, als dass der Gedanke des Menschen, d. i. hier die Macht des Vollendeten, über alle Sonnen und Himmel hinausreichen und das Unmögliche möglich machen kann: daher das Erschauern und Erschaudern der ganzen Natur, gleichsam in einer Katharsis. Diese Ansicht entspricht der zarten, feinen, verinnigten Naturanschauung der alten Inder vollkommen; erst spätere Ausleger haben dann, zumal bei den barbarischen Nachbarvölkern im Westen, wie aus so vielem

anderen auch hier aus dem ahnenden Erdebeben ein quid pro quo, d. h. ein plumpes Schüttelrüttelbeben gemacht, welch letzteres denn auch richtig wahlverwandt von den christlichen Evangelisten vorgeschoben wurde: ihnen kam es allein auf die rohe, schreckhafte Wirkung der widerwärtigen, grässlichen Folgeerscheinungen an, während bei unserem Erzittern der Weltseele freilich nicht die leiseste Spur einer derartigen Angabe sich entdecken lässt. Ja das Mahāvastu fügt noch ausdrücklich hinzu, I 207, II 10, dass dabei keinerlei Wesen, ob nun ortwechselnd oder ortbeharrend, wie Pflanzen usw., irgend verstört werde, sie alle nur sanft, heiter, herrlich entzückt und beglückt seien, bei jenen so ganz anders als auf gewöhnliche Weise welterschütternden Ereignissen. In der bildenden Kunst, die ein solches Beben natürlich nicht veranschaulichen kann, hat man dafür die Theilnahme der ganzen belebten Welt zu schildern versucht, namentlich später in China und Japan, wo fein ausgeführte Gemälde die huldigenden Götter, Menschen und Thiere zeigen, alles was da lebt und athmet, kriecht und fliegt, wilde und zahme Wesen, und sie insgesammt zur Bahre des Meisters heranströmen, um ihn noch einmal zu

schauen, klar bewusst oder in dunklem Instinkte zu preisen, dass er auch ihnen zum Heil erschienen ist. Weitere Bemerkungen bei De Lorenzo, India e Buddhismo antico, 2ª ediz. Bari 1911, p. 92/93. Zuständige Geister mögen noch prüfen, ob hier nicht etwa auch jenes Beben mit erwähnt werden darf, das gegen Ende des vierten Satzes der Neunten Symphonie, nach der bangen, schmerzlich ergreifenden Spannung, bei der Frage »Ahnest du den Schöpfer, Welt? — Über Sternen muss er wohnen«, von einem staccato pianissimo begleitet bis zum forte anschwillt und bei der verminderten Dezime, in ein tremolo-staccato verebbend, sich verliert: der tiefinnige Schauer, der in dieser Ode an die Freude über alle Himmel hinausgezuckt ist, lässt da, wie mir scheint, mit ganz unvergleichlicher Kraft die schöpferische Beschwichtigung und allversöhnende Auflösung in solchem Erbeben anklingen. — Dagegen sind die oben S. 81 zuerst beigebrachten zwei Erderschütterungen allerdings gewöhnliche postume Beben, ein »unleidlicher Verdruss« vonseiten eines gewaltigen Gottes oder polternden Seismos.

[44] Erscheinung, Unterscheidung, s a ṉ k h ā r o, von s a ṃ s k a r = zusammenstellen, ist wörtlich Synthesis,

nämlich der Wahrnehmung, saññā, die an sich nur Sinnesempfindung, aber keine Synthesis der Apperzeption giebt: daher ist san̲khāro als das vermittelnde Glied zwischen der Wahrnehmung, saññā, und dem Bewusstsein, viññāṇam, schlechterdings die Unterscheidung, und zwar das aus der Wahrnehmung erst hervorgehende Zusammenfassen der Merkmale, ihr Eindruck (cf. san̲khāro = vāsanā), der alsbald in Bewusstsein übergeht. Im weiteren Sinne, wie oben, ist dann san̲khāro, pl. san̲khārā, so viel als Erscheinung überhaupt, d. i. jede irgend mögliche Vorstellung eines Objekts für ein Subjekt. Näheres noch in meiner Buddhistischen Anthologie, Leiden 1892, p. XXIII—XXV.

[45] adutiyo mit S, wie oben S. 164. Er wollte keinen Begleiter.

[46] Diese Botschaft hat Ānando, nach unserer Zeitrechnung, am Morgen des 14. Oktober 483 v. Chr. den Mallern überbracht: wenn nämlich die sehr wohl möglichen astronomischen Berechnungen zutreffen, die Fleet mit großem Scharfsinn in Gemeinschaft anderer Forscher aufgestellt hat, J. R. A. S. 1909 p. 1—34, namentlich p. 22; das Ereigniss selbst hätte demnach in der vollen Mondnacht des 13. Oktober,

in der Kārttikī rātrī, stattgefunden. Die Lotusziegel um die Aschenurne, vom Grunde der Kuppelmale bei Niglīva (Letzte Tage [1] T. IV), deuten nach der Art Asokos, mit unverkennbar zarter Innigkeit, auf jene Mondnacht zurück, da Kārttikī = Kaumudī, das ist: die volle Mondnacht der Oktoberlotusblüthe; nebenbei die schönste des Jahres, vergl. Mittl. Samml. III 183.

47 Der Leichenzug durch das nördliche Thor gilt für Todte aus der Kriegerkaste: dies hatten die Maller nicht beachtet, daher sie an diese alte Sitte — die übrigens noch heute eingehalten wird — zu erinnern waren. Der Westen ist dem Priester, der Osten dem Bürger, der Süden dem Bauer bestimmt. Vergl. Colebrooke, On the Religious Ceremonies of the Hindus, Miscellaneous Essays 1st ed. I 157. — Die richtige namentliche Überlieferung des Platzes ist uns durch ein Siegel gewährleistet, von dem ein Thonabdruck 1906 bei den Ausgrabungen um Kasiā, eben in unserem Landgebiet oben, gefunden wurde. Vogel hat im Journal of the Royal Asiatic Society 1907 p. 365 f. eine ausgezeichnet gelungene Phototypie davon und zugleich von dem anderen, in der 34. Anm. erwähnten, gegeben und die Inschrift er-

klärt. Das Siegel ist oval, 5:3 cm; im Mittelfelde sieht man auf einem Scheiterhaufen die Truhe in Form eines umrahmten Rechtecks: von der oberen Kante steigen sieben mächtige Feuergarben empor, während an beiden Seiten des Holzstoßes je eine sitzende Gestalt mit edlen feinen Zügen noch erkennbar ist; darunter steht in Schriftzeichen von etwa 400 n. Chr. Śrīmakuṭabandhe saṃgha[ḥ], »Die Jüngerschaft am Hochgiebeldamm«. Solche Siegel wurden vielfach als Briefverschluss damals gebraucht und vom Kloster, das also am Giebeldamm zur Erinnerung errichtet worden war, auf diese Weise nach auswärts und so auch nach dem nahen Kasiā gesandt, wo der Abdruck jetzt, mit über 500 anderen, wieder zutage kam. Fleets Meinung, im Bande R. A. S. 1906 p. 160, Makuṭabandhanam sei der Krönungstempel der Maller gewesen, ist unhaltbar, weil in einem Tempel kein Scheiterhaufen verbrannt werden konnte, zumal ein solcher von 55 m Höhe, wie der Kommentar angiebt: es muss ein weiter offener Platz gewesen sein, wie dies durch die näheren Angaben unseres Textes, ja schon durch die Kennzeichnung als cetiyam (siehe Anmerkung 24) sichergestellt ist. Das Siegel beweist, dass der Ort

noch etwa 900 Jahre später in lebendigem Andenken war. Auch I-tsing, der bekannte chinesische Forscher, hat ihn Ende des siebenten Jahrhunderts n. Chr. aufgesucht und darüber berichtet. Spätere, ebenda gefundene Siegel, die noch 200 Jahre weiter herabreichen, weisen inschriftlich nur mehr allgemeiner auf die Stätte der Erlöschung hin. Dass übrigens der Orden zu einer Zeit, wo man sich Briefe schrieb und sie mit eleganten Siegeln verschloss, nicht mehr der Schatten von einst war, versteht sich: dem Archäologen ist aber dieser Wechsel der Sitten sehr zustatten gekommen.

[48] Der Gedanke, auf solche Weise ein sichtbares Wahrzeichen für das Volk zu errichten, von Ānando hier den Mallern treulich vermeldet, ist später über ganz Indien verwirklicht worden und viele Jahrhunderte in Geltung geblieben. Zu dieser zwar nur äußerlichen, aber nicht ganz zu verachtenden Beglaubigung unserer alten Texte hat der gründliche Kenner der indischen Inschriften, Alterthümer und Geschichte, R. G. Bhandarkar in Pūna, eine klassische Arbeit geliefert, in seinem Peep into the Early History of India, im XX. Bande des Bombay Branch of the Royal Asiatic Society, 1902. Er zieht darin

die Summe seiner Forschungen, die er ein langes Leben hindurch in der glücklichsten Weise bewährt sah, und zeigt uns Schritt um Schritt auf Grundlage der numismatischen und epigraphischen Belege und Urkunden, wie Indien von Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts bis zum vierten n. Chr. ein großes allgemein buddhistisches Reich wurde, nachdem ganz Mittelindien, zumal seit Asoko, es schon längst geworden war. Er sagt da p. 386 ff.: »During this period it is the religion of Buddha alone that has left prominent traces, and was professed by the majority of the people. The vestiges of the time are Stūpas or hemispherical structures purporting to contain a relic of Buddha or of saints, and monasteries, and temples containing smaller Stūpas or Chaityas. These Stūpas or Chaityas were the objects of worship amongst the Buddhists. And wherever there is a stupendous Stūpa, we find sculptures representing Buddhistic sacred objects, such as the Bodhi or Pippala and other trees under which Śākyamuni and the previous Buddhas attained perfection, wheels representing, metaphorically, the Dharmachakra, or wheel of righteousness, which Buddha turned, and so forth. — Now, the remains

of Vihāras, Chaityagṛihas, and Stūpas are found in all parts of the country, including Afghanistan.«
Er bespricht nun die großartigen Baudenkmale von Barāhat und Sāñci, 3. Jahrh. v. Chr., die Felsentempel im Mahārāṣṭram, 1. Jahrh. v. Chr., die herrlichen Grotten von Kārle, Nāsik — denen man auch die kürzlich von Zugmayer entdeckten paar hundert buddhistischen Felsengrotten und -Kammern am Gondrani-Pass, 17 km NW von Bela in Belutschistan, würdig anreihen darf, cf. Petermanns Geogr. Mitteilungen 1911 (II) Tafel 12/13 — und kommt dann zum Schlusse: »The period that we have been speaking of has left no trace of a building or sculpture devoted to the use of the Brahmanic religion. Of course, Brahmanism existed, and it was probably, during the period, being developed into the form which it assumed in later times. — But the religion certainly does not occupy a prominent position, and Buddhism was followed by the large mass of the people from princes down to the humble workman. Another peculiarity of the period was the use of the Pāli or the current Prākṛit language in inscriptions. Even the Brahmanic inscription at Nānāghāṭ and those in the south

just noticed are composed in this dialect.« Das Ergebniss der Untersuchungen des weitschauenden einheimischen Gelehrten, die Rhys Davids in seinem Buddhist India, London 1903 p. 150, mit Recht strikingly suggestive nennt, ist mir umso erfreulicher als es, sogar mit gleichen Worten, bestätigt, was ich einige Jahre früher schon, in der Vorrede zum zweiten Bande der Mittleren Sammlung (1. Aufl.) p. XII—XIII dargelegt hatte, auf anderen Wegen wandernd, mehr im nordöstlichen Indien bekannt, und den Blick bis auf die letzterreichbaren buddhistischen Denkmale einer noch tausend Jahre späteren Zeit gerichtet: so dass nun der Kreis der historischen Betrachtung wohlgeschlossen sich zeigt, immer gemäß der Maxime Gopal Bhandarkars »Nothing but dry truth«, und eben also zur »erliuhtunge der inwendigen ougen« geeignet.

49 Dieser alte Subhaddo ist von dem früher, gegen Ende des fünften Berichtes, erwähnten Namensvetter wohl zu unterscheiden. Subhaddo = Felix, Makarios, Fortunato, Bonaventura, gern gegebener Name.

50 Alle diese Szenen vom Tode des Meisters: das Sterbelager mit den trauernden Göttern und Men-

sehen, die Umhüllung des Leichnams mit den Tuchbinden, die Bestattung in der ehernen Truhe, die huldigenden Maller, die Ankunft Kassapos, die Verbrennung auf dem Scheiterhaufen, die Überführung nach Kusinārā durch das Stadtthor, die Ehrenwache bei den Überresten; ferner sodann die Vertheilung der Reliquien in acht Urnen, der Abzug der Fürsten und die Errichtung der Kuppelmale: alle diese Vorgänge sind uns in einer Fülle verschiedenartiger künstlerischer Gestaltung und Ausgestaltung auf den Reliefen von den nördlichen Stūpās, zumal aus dem Gebiete um Peschāwar, in zahllosen Darstellungen aus dem ersten Jahrhundert vor Christus noch leidlich erhalten, wenn auch freilich nur in fragmentarischem Zustande. Die besten Phototypien und Erläuterungen hat uns der reichversorgte Forscher und Reisende Foucher gegeben, in seinem grundlegenden Werke L'art gréco-bouddhique du Gandhâra, tome 1er, Paris 1905, p. 554 bis 599.

[51] Aus dem Fürstengeschlecht der Morier, S a ṃ s k ṛ t: M a u r y ā s, ist später Candagutto, C a n d r a g u p t a s, der Sandrakottos des Megasthenes, hervorgegangen, ein glänzender Imperator,

der die griechischen Herrscher aus Indien vertrieb und ein mächtiges einheitliches Reich mit der Hauptstadt Pāṭaliputtam schuf; sein noch berühmterer Enkel ist unser Asoko gewesen. Auch die Morier betrachteten sich als »sonnenverwandt«, zum Sonnengeschlechte gehörig, gleichwie die Sakyer und noch andere Fürsten. Asoko war demnach mit Gotamo auch genealogisch verbunden, nach vedischem Wappen.

[52] Dieses Kuppelmal stand auf der Felsenburg bei Rājagaham, dem Giribbajam, und dürfte später zumal von Asoko verehrt worden sein; wie Fleet im Journal Royal Asiatic Society 1907 p. 359—363, gestützt auf chinesische Reiseberichte, vortrefflich nachweist. Da der Islam südlich vom Ganges am schlimmsten gehaust hat, ist uns auf diesem Gebiete keine dergleichen epigraphische Kunde erhalten geblieben, doch Spuren.

[53] Von Hiuen-tsiang besucht: Fleet l. c. p. 358 f.; cf. Anm. 55.

[54] Bei Piprāvā im Januar 1898 aufgefunden: vergl. oben Anmerkung 41. Die Inschrift um die kleine Aschenurne, worin sich der Antheil der Sakyer an den Überresten befand, lautet:

iyaṃ salilanidhane budhasa bhagavato (I)
sakiyanaṃ sukiti bhatinaṃ sabhaginikanaṃ
saputadalanaṃ (II)
Das ist ein Leichenschrein des Erwachten,
Erhabenen:
Der Sakyer Stiftung, der Brüder mit Schwestern,
mit Kindern und Frauen.

Fleets wiederholter Versuch, im Journal of the Royal Asiatic Society 1906 und 1907, die Inschrift auf die Familienangehörigen, die sich hier selber ein Denkmal gesetzt hätten, zu beziehn, ist bedauerlich verfehlt, schon darum, weil der klare Wortlaut eine solche Deutung ausschließt, da er ja nicht, wie Fleet gethan, willkürlich zerrissen und verstellt werden darf; dann aber, weil die Inder durchaus keinerlei Familiengräber kannten, am allerwenigsten aber ein Kuppelmal dazu verwendet hätten, insofern ein solches Denkmal stets nur einem einzigen großen Manne gewidmet wurde, sei er nun ein Welteroberer oder ein Weltüberwinder gewesen; und endlich noch, aus einem an sich schon augenfälligen Grunde, weil nämlich die spärliche handvoll Staubreste, die da in Piprāvā

vorgefunden wurde, zu dem in unserem Bericht oben angegebenen achten Theil wohl vollkommen passt, keineswegs jedoch als Leichenrest aus einer Familiengruft von mindestens dreißig Fürsten mit Schwestern, Frauen und Kindern je auch nur entfernt gelten könnte.

[55] Von Fa-hian auf seiner Reise um 399—414 gesehn, desgleichen noch von Hiuen-tsiang um 630—644: cf. Fleet l. c. 350 f. und 1906 p. 902. Der Thurm, wie die Chinesen das Denkmal nennen, war zwischen Kusinārā und Kapilavatthu gelegen, also ganz oben an der Gränze von Nepāl, bei Rāmagāmo.

[56] Durch Hiuen-tsiang bestätigt: Fleet l. c. 1907 p. 355—358.

[57] Auch dieses Kuppelmal wurde noch beiden chinesischen Reisenden gezeigt, Fleet l. c. 1906 p. 900, 1907 p. 350.

[58] Die prächtige Feuerbestattung auf dem thurmhohen kostbar geschmückten Scheiterhaufen, die Beisetzung in der Urne, Errichtung des Grabmals als Wahrzeichen bis zu fernen Geschlechtern war bekanntlich bei den römischen Caesaren ebenso der Brauch; gleichwie bei Alexander, der in Indien so-

gar seinen Freunden, dem Demaratos, Hephaistion und auch dem Asketen Kalanos, die selbe Todtenfeier bereitet hatte: und schon die Ilias führt uns zweimal ein solches Schauspiel vor, genau wie bei uns oben, Mitte des vorletzten und Ende des letzten Gesanges, als Erbtheil aus der Hünengräber- und Dolmenzeit. Beiweitem das schönste Kuppelmal, das ich gesehen habe, ist der Sāñcithūpo bei Bhilsa, an der südlichen Gränze von Mittelindien, in seiner ächten altindischen Kunst heute noch theilweise erhalten, vor allem aber durch die anmuthige Lage ausgezeichnet, am Gipfel eines Hügels, mit dem Rundblick über die stille blühende Landschaft, einer Aussicht bis zu den letzten sanften Halden und Gefilden am Horizont, die schimmernden Auen und Wälder ringsum beherrschend: hier merkt man bald, das ist Indien, das große weite Indien, und doch erscheint die Gegend wie wohlbekannt, wie heimathlich vertraut und lieb. Vergl. Mittlere Sammlung II Anm. 165.

Unsere Kuppeln und Kirchen sind, wie man längst weiß, eben daher auf dem Wege der altbyzantinischen Kapellen Armeniens, die den buddhistischen Kuppelmalen der Gestalt nach vollkom-

men gleichen, zu Plan und Aufbau gelangt. Dies hatte bereits der Nestor der Indologie, Albrecht Weber, in einem Vortrag 1856 ausgesprochen, in seinen Indischen Skizzen, Berlin 1857, S. 58. Als jüngster Ausläufer eines Kuppelmals zum Gedenken an den Cakkavattī oder Welteroberer grüßt der Dom von der Seine her, mit den Resten Napoleons,

candidus accenso qua redit orbe dies.

REGISTER

I-STELLENLESE

II - GLEICHNISSE

III - ORDENSZUCHT

IV-ANHÄNGER

V - GOTAMO

VI-VOLK UND SITTE

SAGE

VII - EIGENNAMEN

I - PERSONEN

II - ÖRTER

INHALT

ZUR ERLÖSCHUNG

AUSSPRACHE DER PĀLI-WORTE:

ā, ī, ū, e, o sind lang, c wie *tsch*, j wie *dsch*, v wie *w*, y wie *j*, h auch in Konsonantverbindung hörbar zu sprechen.

VON DIESER VORZUGSAUSGABE WURDEN HUNDERTFÜNFZIG HANDSCHRIFTLICH NUMERIERTE EXEMPLARE AUF VAN GELDER-BÜTTEN BEI DER WALDHEIM-EBERLE A G. IN WIEN UNTER DER LEITUNG VON JUSTINIAN FRISCH GEDRUCKT UND VON JOSEF BORDERAUX IN WIEN GEBUNDEN. DIESES EXEMPLAR TRÄGT DIE NUMMER: